

SPURENSUCHE
VOM BEFRAGEN
DER DINGE

Sonderausstellung

11.10.2020 bis 14.03.2021



„Tief ist der Brunnen der Vergangenheit.
Sollte man ihn nicht unergründlich nennen?“

Thomas Mann

Vor uns liegt ein alter Stoffkoffer. 60 cm lang, 40 cm tief und 16 cm hoch. Er ist rot-schwarz gemustert, schon etwas gebraucht, nicht sehr wertvoll. Vielleicht aus den 1950er Jahren oder noch älter. Auf dem Koffer liegt ein Brief (ohne Briefmarke), adressiert an das Theatermuseum Hannover. Der Umschlag ist aufgerissen und enthält zwei handgeschriebene A4-Blätter. Der Brief ist datiert vom 14. September 2008:

„Hier nun der Koffer mit Material, evtl. für Ihr Museum. Ich hoffe, Sie können etwas damit anfangen. Der Koffer enthält Dokumente und Fotos einer Schauspielerfamilie. Die Familienmitglieder waren an verschiedenen Theatern engagiert. Hauptsächlich sind es Dokumente von Frau Titkary-Lipski und ihrem Sohn Hans Hintze. Ich habe die Sachen ‚geerbt‘ von einer alten Dame, die ich betreut habe ein paar Jahre. Sie hieß Vilma Schiefelbein, geb. 1909, verstorben 2007. Sie war nicht Schauspielerin und Tochter des Schauspielers Hans Hintze. Er war sehr talentiert wie Sie sehen können. Seine Mutter war die ebenso erfolgreiche Antonie (Toni) Titkary. Seine Tochter, die Schauspielerin Marcella (Ella) Titkary war auch an verschiedenen Theatern tätig. Ferner war eine Tochter Vilma Titkary. Sie hat nach ihrer Heirat nicht mehr gearbeitet. Viele Verwandte und Vorfahren waren auch Schauspieler. Dies alles schreibe ich Ihnen, um Ihnen einen ‚roten Faden‘ zu geben. Hans Hintze war auch Rundfunksprecher in Breslau und vieles andere mehr. Ich hoffe, daß Sie einiges verwenden können. Interessant sind sicher die Programmankündigungen. Die Ahnendokumente lege ich nur bei wegen einer Klarstellung der Familiengeschichte. Bitte vernichten Sie, was nicht gebraucht wird. Es wäre nett, wenn ich eine kleine Nachricht von Ihnen bekäme.

Mit freundlichem Gruß E. H.

Nachtrag. Vor sechs Jahren und mehr hat mir Frau Schiefelbein ausführlich über alle Theater, alle Schauspieler und die Familiengeschichten erzählt. Ich kannte die Zusammenhänge. Damals wusste ich noch nicht, dass ich ihren Haushalt mal auflösen muss. Sie wollte später nicht mehr reden über alles und ich habe doch einiges vergessen.“

Wir öffnen den Koffer ...

„Tief ist der Brunnen der Vergangenheit – nicht immer.
Es blinken und blitzen zuweilen gut sichtbar von seinem Grunde
her alt geschliffene bunte Scherben.
Sie werfen spiegelnd ein flirrend’ Licht aus der Untiefe
der Vergangenheit an die Oberfläche der Gegenwart.“

Gerhard Stadelmaier

In unserer neuen Sonderausstellung *Spurensuche. Vom Befragen der Dinge* sehen Sie über 100 Objekte aus unserer Sammlung, die hier zum ersten Mal öffentlich gezeigt werden.

Die Idee ist es, ganz unterschiedliche Gegenstände auf ihre Geschichte hin zu befragen und zum Leben zu erwecken: Ein Brief der Tänzerin Mary Wigman, ein Türgriff des Opernhauses, die Totenmasken des Regisseurs Kurt Erhardt, der Reisepass des Bühnenbildners und Gründers des Theatermuseums Kurt Söhnlein, die Personalakte des Theaterarztes Dr. Georg Fischer aus dem 19. Jahrhundert, eine Bronzebüste des Schauspielers Max Gaede, ein Telegramm des Regisseurs Peter Zadek, eine Visitenkarte des Intendanten Prof. Franz Reichert, die signierten Fotos des Schauspielers Paul Hagemann, eine Schellackplatte der Sängerin Cäcilie Rüsche-Endorf, der Führerschein der Schauspielerin Margarete Schönzart aus den 1930er Jahren, die Kostüme der Tänzerin Yvonne Georgi, das Bühnenbildmodell der *Fledermaus*, die Theaterplakate von Kurt Schwitters, die Bühnenschuhe von Willi Wissiak - und vieles, vieles mehr ...

Umrahmt werden diese Zeugnisse in der Ausstellung - die auch einen Einblick geben soll in den großen Bestand unseres Archivs - von Hannovers Theatergeschichte: Vom französischen *Hoftheater* der Welfenherzöge zu Beginn des 17. Jahrhunderts über die Bühne der Wanderkomödianten, des *Hoftheaters* auf Aktien, des *Königlichen Hoftheaters* und die *Städtischen Bühnen* führt der Weg zum heutigen *Niedersächsischen Staatstheater*.

In den Mittelpunkt haben wir den Film *Das Gesicht einer Stadt* aus dem Jahr 1932 gestellt, der die Stadt Hannover ein letztes Mal vor der großen Zerstörung im 2. Weltkrieg auf berührende Weise zeigt.

In weiteren Stationen sehen Sie u.a. Filmausschnitte über den Wiederaufbau der Oper nach 1945, Theaterszenen mit Hanns Lothar und Kurt Erhardt aus den 1950er Jahren und eine Ballettinszenierung von Yvonne Georgi mit dem Tänzer Harald Kreuzberg von 1961.

In unserer Hörbox begegnen Ihnen historische Aufnahmen von Sängerinnen und Sängern, die vor 1945 auf der Bühne des *Opernhauses* in Hannover stehen.

Was wir in unserer neuen Sonderausstellung vorhaben und erreichen wollen, zeigt ein Blick auf den Theaterzettel *Emil und die Detektive*, den Sie in der Vitrine *XVII* sehen: Im März 1946 wird in Hamburg Zuckmayers *Katharina Knie* gegeben. Einer der Zuschauer ist Walter Heidrich, der Intendant der *Niedersächsischen Landesbühne* in Hannover. Er sucht im Auftrag der britischen Besatzer für sein neu gegründetes Theater Darsteller. Besonders ein junger Schauspieler hat es ihm angetan und er bietet ihm ein Engagement an. Der nicht einmal 18jährige Schauspieler unterschreibt einen Vertrag als *Jugendlicher Komiker und Naturbursche*. Und so geht er auf Tour durch Niedersachsen und ist nicht nur als *Gustav mit der Hupe*, sondern auch in Max Halbes Schauspiel *Der Strom* und in *Robinsons Abenteuer* zu sehen.

Der Schauspieler, der hier in Hannover kurz nach dem Krieg seine Karriere beginnt, wird keine zehn Jahre danach zu einem der beliebtesten Filmstars der Nachkriegszeit in Deutschland - der dann nur wenig später zu einer Handvoll deutschsprachiger Darsteller gehört, die auch eine internationale Karriere schaffen. Sein Name: Hardy Krüger.

Das ist nur eine Geschichte, die dieser Theaterzettel erzählen kann. Welche stecken hinter den anderen 27 Namen? ... z.B. Claus Harms (*Bankvorsteher*): Er wird langjähriger und erfolgreicher Kritiker der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* - oder Irene Koss (*Pony Hütchen*): Sie wird Anfang der 1950er Jahre die erste Fernsehansagerin der Bundesrepublik ...

Es ist spannend zu sehen, wohin die Recherchen uns führen, wie die Dinge zusammenhängen und welche lebendige Begebenheiten diese so stillen und auf den ersten Blick unscheinbaren Objekte uns heute noch erzählen können.

Der Anfang unserer Spurensuche ist gemacht, die ersten Geschichten sind erzählt. Alles Weitere liegt jetzt bei jedem einzelnen Betrachter ...

I

Koffer

„Anlässlich meines am Mittwoch, dem 26. Januar stattfindenden Jubiläums und Benefizes wurde ich jetzt häufig gefragt: ‚Wie sind Sie zum Theater gekommen?‘ Ich will es allen, die es interessiert, gerne kurz und schmerzlos mitteilen: Bin in Wiesbaden geboren, verzogen und in die Schule gegangen. Nachdem ich die Oberrealschule absolvierte, bin ich das geworden, was man meistens nicht bleibt. Ich wurde Koch und da ich während des Kochens sehr viel sang und deklamierte, die Speisen dadurch öfters brenzlich rochen, lief ich, nachdem mir der Chef ein paar Ohrfeigen applizierte, auf und davon, und da ich mich selbst entdeckt hatte, zum Theater und vertauschte den Kochlöffel mit der Narrenpritsche des Komikers. Ich stamme aus einer alten Künstlerfamilie. Nach einigen Wanderjahren kam ich an das Stadttheater in Eisenach und wurde später an das Deutsche Theater Hannover engagiert, unter dem hervorragenden Regisseur und Direktor Hubert Reusch. Nun begann ernsteste Arbeit in scharfem Wettlauf mit Talenten wie: Olga Engel, Leopold Jeßner, jetzt Professor und Intendant am Staatstheater Berlin, Albert Kehne, jetzt Intendant am Württembergischen Landestheater, Fritz Odemar und noch vielen anderen. Lange Jahre an den Stadttheatern Krefeld, Bremerhaven, Posen, am Lobe- und Thalia-Theater in Breslau, eine Reihe von Sommern im schönen Straßburg, unter anderem mit Carl Clewing, jetzt Professor und Kammersänger, engagiert, kam ich von Hildesheim nach Göttingen, und wenn die lieben Göttinger so zufrieden mit mir sind, wie ich mit ihnen, dann bin ich glücklich. Dieses ist das offene und ehrliche Bekenntnis meiner schönen Seele.“ *Hans Hintze*

Wir öffnen den Koffer zum ersten Mal: Zuerst ist ein Stapel alter Fotografien zu sehen, darunter ein Fotoalbum, Notenblätter (*Unter dem Lindenbaum*, „componirt“ von F. Eberle), handgeschriebene Texte (Schwarze Liebe, Operettenposse in 3 Akten von Hans Hintze, Musik von Willy Geyr), ein grünes Album mit eingeklebten Zeitungsausschnitten, Fotografien, Telegrammen und ähnliches („In erster Linie entfesselte der Fabrikant Giesecke des Herrn Hans Hintze Stürme von Heiterkeit.“), Dienstverträge („ausp. I. Charakterkomiker und Spielleiter der Operette, des Lustspiels, Schwankes, Posse für das Stadt-Theater in Göttingen, 28. III.1925“), Plakate („*Union-Theater* Straßburg, *Der größte Schlager*, Hans Hintze, Karl Berger, Gust. Schmidt“), Dienstaussweise („Herr Heinz Hintze, Breslau, Lohestr. 218, wird ständig zur Mitarbeit im Rundfunk herangezogen und ist befugt, sich im Funkhause aufzuhalten. Reichs-Rundfunk – G.m.b.H., Reichssender Breslau, 12. Juli 1937“), ein Album mit Briefen, wieder Fotografien, Taufscheine und Zeitungsausschnitte, angelegt, anlässlich des 80. Geburtstages der Schauspielerin Antonie Lipski („Der herzlich verehrten Künstlerin und Mutter meiner Jugendfreundin allerherzlichste Glückwünsche! Edith Nolte, Frau Frieda Nolte, Fides Nolte, Helene Trenkel, Grete Sehlmeier (Leiterinnen der Musikschule. Telegramm, aufgegeben in Hannover 14, Nr. 34W, am 16/4 1930 um 9,20 Uhr, ausgefertigt in Wiesbaden TA durch Apitzsch“) und amtliche Unterlagen („Der Oberspielleiter außer Dienst Kurt Wilhelm Hans Hintze, evangelisch, wohnhaft in Göttingen, Wenderstr. 22, ist am 5. Mai 1948 um 17 Uhr in Göttingen verstorben. Der Verstorbene war geboren am 30. Dezember 1871 in Berlin, Vater: August Emil Hugo Hintze, zuletzt wohnhaft in Berlin – Mutter: Anna Antonie Hintze, geborene Lipski, zuletzt wohnhaft in Wiesbaden. Der Verstorbene war verheiratet mit Luise Katharina Hintze, geborene Kalh, wohnhaft in Göttingen. Göttingen, den 14. Mai 1948“).

Wir erinnern uns allein an die Stars, die einst auf den Bühnen standen. Alle anderen Darsteller, die doch das Gros ausmachen, sind vergessen. Dabei haben auch sie ihren Anteil am Erfolg einer Aufführung. Auch von ihnen muss gesprochen werden - haben sie doch auch das Recht, dass wir von ihren Rollen, von ihren Biografien und von ihren Schicksalen erzählen. So wie von Hans Hintze!

II

Theaterplakate

„Typographie kann unter Umständen Kunst sein.“ *Kurt Schwitters*

Die Anzahl von Theater- bzw. Aushangplakaten in unserer Sammlung - aber auch in anderen Museen oder Archiven - aus den 1920er, 1930er oder 1940er Jahren ist überschaubar. Das liegt nicht nur an den Kriegsverlusten, sondern eben auch an der Nutzung der Plakate für die Plakatierung an den Litfaßsäulen. Diese Plakate, erste Exemplare gibt es bereits im 16. Jahrhundert, kommen - anders als die Programmhefte - nicht in den Umlauf und haben sich meist nur als Belegexemplare erhalten.

Gebunden sind hier die Spiel- und Probenpläne für die Spielzeit 1930/31 der *Städtischen Theater Hannover* ausgestellt.

Spannend und auffällig an diesen Plakaten ist sowohl die Nennung der Opern- und Schauspielproben als auch die Angabe des Spielplanentwurfs für die kommende Woche. Ebenso gibt es rechts unten eine Rubrik Vorzubereiten.

Der Aushang ist also nicht nur für die Besucher gedacht, sondern ebenso für die Sänger und Schauspieler des Hauses. Das zeigt sich auch in der Mitteilung der Theaterleitung, die sich direkt an die Mitglieder richtet.

Eine besondere Bedeutung bekommen die Plakate durch eine weitere Tatsache, den Namen von Kurt Schwitters, der rechts unten auf den Plakaten als Typograph genannt ist.

Kurt Schwitters ist Ende der 1920er Jahre damit beauftragt, für die Stadt Hannover alle amtlichen Drucksachen einheitlich zu gestalten. So also auch die Veröffentlichungen der Städtischen Bühnen. Das heißt, auch alle Programmhefte, Eintrittskarten, Briefumschläge, Plakate, Abo-Ankündigungen usw.

In Vitrine *VII* finden Sie zwei Plakate aus den Jahren 1926 und 1927. An beiden Plakaten lässt sich sehr gut zeigen, wie sehr Kurt Schwitters die Gestaltung in seinem Sinne verändert hat.

In unserer Schriftenreihe *Prinzenstraße. Hannoversche Hefte zur Theatergeschichte* haben wir ihm unter dem Titel *Schlagkraft der Form. Kurt Schwitters. Theater und Typografie* ein Heft gewidmet.

Besoldungsbuch

Erich, Lüders, Möller, Rammelt, Deike, Kugler Oley, Menz, Steinmeyer, Feldmann, Burgmeister, Timmermann, Marr. Diese Namen befinden sich auf der ersten Seite dieses Besoldungsbuchs des *Königlichen Theaters* in Hannover. Die ersten Eintragungen beginnen am 1. Oktober 1909 und enden mit dem letzten Eintrag für den Kammermusiker König am 1. Juli 1943. Leere Tabellen finden sich für die Jahre 1943 bis 1949.

Diese Verzeichnisse sind für uns eine wichtige Quelle für die Struktur des Theaters zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Nicht nur die Kunst auf der Bühne erzählt etwas über das Theater, sondern auch die Vorgänge hinter dem Vorhang. So sind hier alle Berufe am *Königlichen Theater* zu finden, vom Intendanten über den Geiger bis zur Garderobiere und dem Heizer.

Dirigentenstab

„Die glückliche Geburt unseres zweiten Kindes CLARA JULIA MARGARETHE zeigen wir in dankbarer Freude an. Corinna Albrecht, geb. Désirat, George Alexander Albrecht, z. Z. Eilenriede-Klinik.“ *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 30. März 1966

Diese Geburtsanzeige befindet sich in der Pressemappe zum Dirigenten George Alexander Albrecht (geb. 1935), der zwei Jahre zuvor als Generalmusikdirektor nach Hannover berufen wird. Dieses Amt füllt er bis zur Spielzeit 1992/93 mit großem Erfolg 32 Jahre aus.

Als Höhepunkt seiner Arbeit in Hannover gilt vor allem die neue Ring-Inszenierung in den 1980er Jahren des Opernintendanten Hans-Peter Lehmann mit Bühnenbildern und Kostümen von Ekkehard Gröbler. Während seines Wirkens hat Albrecht Orchester und Ensemble zu einer seit langem nicht mehr erreichten künstlerischen Höhe geführt. Dies ist ihm möglich, weil er sich auf ein ausgezeichnetes Sängensemble verlassen kann, dem u.a. Isolde Elchlepp, Renate Behle, Waltraud Meier, Kumiko Oshita, Renee Morloc, Hans-Dieter Bader, Peter Weber, Wolfram Bach, Helmut Guhl, Klaus-Michael Reeh und Andreas Förster angehören.

Zusammen mit dem Intendanten Lehmann widmet Albrecht seine Aufmerksamkeit neben den Standardwerken des Repertoires auch wenig gespielten, aber wichtigen Opern, so Marschners *Hans Heiling*, Janaceks *Jenufa*, Händels *Jephtha* und *Herakles*, Wolf-Ferraris *Sly* und Alban Bergs *Lulu*. Hier ist einer seiner Dirigentenstäbe zu sehen.

Eintrittskarten

Diese kleine Schachtel mit Eintrittskarten, zumeist aus den 1960er Jahren, haben wir von einem fleißigen Theatergänger bekommen. Sie erzählen nicht nur etwas über dessen Gewohnheiten, sondern geben uns auch einen ästhetischen Blick auf die Zeit. Oft erhalten wir als Schenkung ganze Sammlungen von Programmheften, die auch die Eintrittskarten für die jeweiligen Vorstellungen enthalten – oder auch die Premierenbesprechungen der Zeitungen. So wird ein gekauftes Heft zum persönlichen Dokument.

Drei Theaterbesuche seien hier aufgelöst: 10. Mai 1962: *Die Nachtigall* von Igor Strawinsky, 5. Juli 1965: *Blick von der Brücke* von Arthur Miller und 3. April 1960: *La Bohème* von Giacomo Puccini.

Bilderrahmen

Diesen Seriendruck mit einem Motiv des berühmten Opernvorhangs von Ramberg haben sicherlich auch noch heute viele Hannoveraner in ihrem Wohnzimmer hängen!

1789 ist der Hofmaler Johann Heinrich Ramberg (1763-1840) damit beschäftigt, für ein Honorar von 500 Talern, einen neuen Vorhang für die *Große Schlossooper* zu malen.

In einer allegorischen Darstellung zeigt er, wie Apollo in einem antiken, von vier Pferden gezogenen Wagen stehend, die Musen der Tragödie und der Komödie auf die Erde hinab geleitet. Auf einem Obelisk mit einem Medaillonbild des Königs Georg III. stehen Ovids Verse: „Treue Übung der Künste verfeinert die Sitten und vertreibt die Rohheit“.

Der Vorhang wird später wiederholt restauriert und in das von Laves erbaute Opernhaus in der Georgstraße übernommen. Dort ist er mit Unterbrechungen bis nach dem Ersten Weltkrieg zu sehen. Während des Zweiten Weltkriegs wird er vernichtet.

Auf der Rückseite des schönen Rahmens befindet sich der Aufkleber der Firma, die den Rahmen angefertigt hat: Carl Koch, Bilderrahmen-Fabrik, Hannover, Marienstraße Nr. 6 („Einrahmung von Bildern und Photographieen. Großes Lager in Rahmen, Spiegeln und Gardinenleisten“).

III

Führerschein der Schauspielerin Margarete SchöNZart

„Ist diese Duplizität nur Zufall? Erst erlag jetzt die Schauspielerin Margarete Schott, als ‚Schottchen‘ stadtbekanntes Original, in ihrem Altersdomizil Schlangenbad, 86jährig, einem Herzversagen. Tags darauf starb Hanns Müller, ihr langjähriger hochgeschätzter Kollege und Nachbar in der Roseggerstraße ...

Die ‚komische Alte‘ und Mütterspielerin unseres Ballhof-Ensembles hat in 43 Jahren ihres Künstlerlebens in Hannover nicht nur alle Fachrollen, sondern auch unzählige Chargen – und wenn die noch so klein waren – mit dem vollen Einsatz ihrer komödiantischen Vitalität und ihrer starken Persönlichkeitsausstrahlung gespielt und war ein erklärter Publikumsliebling.“ *Hannoversche Allgemeine Zeitung, Claus Harms*

Drei kleine Fotoalben mit Privat- und Rollenfotos, einige Briefe und amtliche Dokumente, das ist aus dem persönlichen Besitz der Schauspielerin Margarete Schönzart (1895-1981), die sich auf der Bühne Margarete Schott nennt, geblieben. Übergeben hat uns vor einigen Jahren diese kleine Sammlung ihr letzter Anwalt.

Von 1938 bis 1978 gehört Margarete Schott zum Ensemble des Schauspieles in Hannover. Bis ins hohe Alter gehört sie, auch in kleinen Rollen, zu den Lieblingen des Hannoveraner Publikums. Besonders interessant sind ihre amtlichen Ausweise, die vieles erzählen können. Hier ihr Führerschein, ausgestellt am 17. Juni 1936, für die Klasse 3. Als Adresse in Hannover ist Schlägerstr. 13 angegeben.

Es ist für die damalige Zeit sicherlich nicht alltäglich, dass eine Frau ihren Führerschein macht. Erst 1909 erwirbt die erste Frau in Deutschland einen Führerschein. Bis 1958 bedürfen Frauen zur Anmeldung in einer Fahrschule der Erlaubnis ihres Ehemanns oder Vaters.

Auch ein Kraftfahrzeugschein von Margarete Schott ist erhalten geblieben. (Siehe Vitrine VII)

Lorbeerkrantz

„Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze.“ *Friedrich Schiller*

Dieser Kranz wird anlässlich des Gastspiels des Opernsängers Enrico Caruso 1911 dem damaligen Direktor des Königlichen Hoftheaters in Hannover Ludwig Barnay (1842-1924) von namhaften Persönlichkeiten der Stadt überreicht.

Auf der Schleife befinden sich die Namenszüge der fünf Spender: Fritz Behrens, Bernhard Caspar, Louis Jaenicke, Siegfried Seligmann und Heinrich Tramm, versehen mit dem Datum 31.8.1911.

Durch die zufällige Begegnung mit der Enkeltochter von Ludwig Barnay wird der Kranz wiederentdeckt und von der *Gesellschaft der Freunde Hannovers* für das Theatermuseum erworben. Um ihn für die Nachwelt zu erhalten.

Single

„Wenn Frauen was kaufen, das geht flink.
Ich weiß wie’s meinem Freund erging.
Der, jungvermählt, wollt in der Früh
Mal ins Büro, da sagte sie:

„Lass mich ein Stückchen mit dir geh’n.
Dann blieb sie vor’nem Laden steh’n.
„Dein Portemonnaie, bin gleich zurück,
es dauert nur ‚nen Augenblick.
„Bleib draußen“, sprach Frau Suse,
„Ich kauf nur schnell ne Bluse.““

Ein ganz besonderes Geschenk: Eine persönliche Aufnahme auf einer Geschenk-Platte! Hier singt Gust. Wünsche aus Berlin zwei Couplets von Otto Reutter aus den 1920er Jahren: *Blusenkauf* und *Nehm Se ’n Alten*. Otto Reutter (1870-1931) kann man auf *youtube* selbst mit seinem Lied *Blusenkauf* hören.

Gemälde

„Ich habe hier in Hannover gerade in musikalischer Hinsicht unsagbar viel gelernt. Die umfassende Durcharbeitung einer Partie, die ich bei Prof. Krasselt einstudiert habe, die sitzt fürs ganze Leben. Aber auch Dr. Winckelmann, der besonders in den ersten Jahren in darstellerischer Hinsicht viel Mühe mit mir gehabt hat, habe ich viel, sehr viel zu verdanken.“ *Else Schürhoff*

Auf dem Gemälde ist die 34jährige Sängerin (Alt) Else Schürhoff (1898-1960) zu sehen, die vor dem Krieg acht Jahre lang in Hannover am *Opernhaus* singt.

Schürhoff arbeitet zuerst als Gesangslehrerin und Dozentin und tritt dann als Opernsängerin zwischen 1928 und 1936 in Hannover auf. Von 1937 bis 1941 ist sie an der *Staatsoper* in München engagiert, von 1941 bis 1953 an der *Staatsoper* in Wien und von 1954 bis 1956 ist sie als erste Altistin an der *Staatsoper* in Hamburg tätig, Gastspiele - auch wieder in Hannover - und Konzertreisen bringen ihr in Deutschland wie im Ausland wichtige Erfolge ein.

1931 nimmt sie in Hannover an der Uraufführung der Oper *Der Freikorporal* von Georg Vollerthun teil. Sie ist verheiratet mit dem Schauspieler Max-Walter Sieg (1904-1968).

Aufnahmen von ihr sind bei *youtube* zu hören.

Der Künstler des Gemäldes von 1932 ist der in Hannover geborene und gestorbene Maler, Grafiker und Kunsterzieher Ernst Wolfhagen (1907-1992).

Martin ohne Flügelkleid

„Sehr geehrter Herr! In Sternheims *Kandidaten*, den wir jüngst gemeinsam sahen - Sie finden ihn hirnlos und erbärmlich, witzlos, humorlos und langweilig, ich finde ihn sehr hirnvoll, erbarmungslos, voll Witzes und Kurzweil und glaube auch, den Humor davon gespürt zu haben, nicht zuletzt in Ihrer Kritik, aber das gehört zunächst noch gar nicht hierher - in diesem *Kandidaten* als gibt's einen vierten Akt - Sie nennen ihn insonderheit noch gemein und schamlos - und in diesem Akt gibt's einen Moment, um dessen willen, wie ich vermute, Sternheims Komödie da ist, den Moment, in dem der von Haus aus ganz belanglose, unfarbige Spießer Russek bunt und prächtig anläuft, wie ein großer, schöner Papagei, von oben bis unten, den Moment, da dieser bis dahin ziemlich langweilige und steifschößige Geselle unter die Faust des Dämons gerät, elementar wird, im Handumdrehen sich selbst über den Kopf und seiner Schicht und Lage auf und davon wächst, über alle praktische Vernunft hinweg, steilaufrasend im Reich des Zeitlos-Typischen, wo die große Komödie und die echte Groteske wohnen. Und etliche im Zuschauerraum - Sie freilich leider nicht - hielten staunend den Atem an, nicht das Geringste der Wandlung zu verlieren.“ *Johann Frerking*

Der Autor dieses seltenen Buches ist der in Hannover geborene und gestorbene Schriftsteller und Theaterkritiker Johann Frerking (1884-1971), eigentlich Jan Brodersen.

Er studiert nach dem Besuch des *Ratsgymnasiums* in Hannover ab 1902 Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte in Göttingen. Während seines Studiums wird er 1902 Mitglied der Burschenschaft *Alemannia Göttingen*. Nachdem er bereits als Schüler Artikel im *Hannoverschen Tageblatt* veröffentlicht, ist er von 1912 bis 1914 als Journalist bei der *Rheinisch-Westfälischen Zeitung* in Essen tätig. Am Ersten Weltkrieg nimmt er zuerst als Kriegsfreiwilliger, später als Leutnant und Kompanieführer teil und wird im Gesicht verwundet. Ab 1918 lebt er in Hannover und ist in der Kunst- und Kulturszene aktiv und fördert junge Talente. Von 1923 bis 1926 ist er als Dramaturg an den *Städtischen Bühnen* in Hannover tätig. Außerdem ist er Mitglied der *Kestnergesellschaft* und des literarischen Zirkels von Paul Stegemann.

Er schreibt für den *Hannoverschen Kurier*, die Zeitschrift *Niedersachsen*, die Blätter *Die Pille*, *Marshall*, *Störtekäker*, *Der Zollmann* und *Das Hohe Ufer*. Nach dem Zweiten Weltkrieg schreibt er ab 1949 als Literatur- und Theaterkritiker in der *Hannoverschen Zeitung* und den *Hannoverschen Neuesten Nachrichten*. Er engagiert sich als Mitglied der *Goethe-Gesellschaft*. Sein Vater, Wilhelm Frerking (1852-1938) ist ebenfalls Schriftsteller und Kritiker.

Die 1920 erschienene Grotteske widmet Frerking „Der jungen Jugend in Hannover!“ Das Buch ist ein herber Angriff auf *Martin ohne Flügelkleid* - gemeint ist der Schauspiel- und Literaturkritiker Martin Frehsee, der zu dieser Zeit Schriftleiter des Feuilletons des *Hannoverschen Kuriers* ist. Es ist vor allem eine Abrechnung mit den konservativen Strömungen der Zeit - gerade gegenüber dem Schauspiel in Hannover. Unter der schönen Überschrift *Blüten und Perlen* versammelt Frerking nach seinem Brief an Martin Frehsee zahlreiche Beispiele des Kritikers *mf*, die seine konservativen Ansichten gegenüber der neuen dramatischen Dichtung belegen sollen.

Eine weitere Büste von Kurt Lehmann, die Johann Frerking zeigt, finden Sie in der Vitrine *XXI*. Erschienen ist das 48seitige Buch als 87.-88. Band der Sammlung *Die Silbergäule*. Wichtig ist hier auch auf den Namen des Verlegers zu schauen: Paul Steegemann.

Nach Volksschulabschluss und Tätigkeit als Buchhandlungsgehilfe gründet Paul Steegemann (1894-1956) im April 1919 den *Paul Steegemann Verlag* in Hannover. Hier erscheint bis 1922 die spätexpressionistisch-dadaistische Reihe *Die Silbergäule*, deren wichtigste Autoren Kurt Schwitters, Richard Hülsenbeck, Hans Arp und Walter Serner sind. 1927 zieht Steegemann mit seinem Verlag nach Berlin um. Zu dieser Zeit verlegt er die graphischen Arbeiten von Kurt Schwitters, Christian Schad, Alfred Kubin und George Grosz ebenso wie Grottesken, Satiren, Parodien und Pamphlete von Franz Blei, Kurt Hiller, Hans Reimann und Mynona.

In Hannover gibt es eine Zeitlang ein Antiquariat mit dem Namen *Die Silbergäule*.

Fotografie Hausmuseum

„Dem Umbau der opernhaus-Bühne im Jahre 1927 fiel eine Stätte zum Opfer, die vielen Künstlern und Gästen als Aufenthaltsraum gedient hatte: das Konversationszimmer. Im Laufe der Jahre hatte sich dort ein reiches Bildmaterial angesammelt, viel zu schade und zu wertvoll, um in Vergessenheit zu geraten. Die Sorge um die Erhaltung dieser Erinnerungen gab den entscheidenden Anstoß zu einem schon lange bestehenden Plane, ein Hausmuseum zu schaffen. Dazu wurde ein Teil des früheren Konzertsaales hergerichtet. Als leitender Gedanke galt, nicht nur das im früheren Konversationszimmer angesammelte Material unterzubringen, sondern die Entwicklung des Theaters auch auf anderen Gebieten zu zeigen, gleichzeitig aber auch alles das Material aus der Geschichte des Theaters, was verwahrt in den Akten lag, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Durch die Errichtung kleinerer Modellbühnen soll vielfachen an die Leitung des Theaters gerichteten Wünschen Rechnung getragen und den Schulen eine Stätte der Belehrung geschaffen werden. Auf Grund dieser Erwägungen ist das Hausmuseum nach folgenden Plan aufgebaut:

1. Teil: Bauperiode und Baugestaltung.
2. Teil: Bilder der leitenden und künstlerischen Personen.
3. Teil: Bühnentechnik und ihre Entwicklung.
4. Teil: Das Kostümwesen.
5. Teil: Sammlung von sonstigem Material.“

So steht es im *Führer durch das Städtische Opernhaus Hannover*, der im März 1928 erscheint. Nach vorheriger Anmeldung konnten die Besucher im ehemaligen Konzertsaal im Obergeschoß des nördlichen Seitenflügels des Opernhauses das *Hausmuseum* besuchen, um hier Ausstellungsstücke zur Geschichte des Hauses an der Georgstraße zu bewundern, die - wie die *Niedersächsische Tageszeitung* im Dezember 1933 schreibt - nicht „einfach fachlich und sachlich registriert und geordnet wurden, sondern mit liebevollem Verständnis und teilnehmender Sorgfalt oft mühsam gesucht und zusammengetragen waren“. Neben Originalpartituren von Heinrich Marschner, Briefen und Quittungen Richard Wagners, Bühnenbildentwürfen, Kostümen und Fotos der Ensemblemitglieder und der Gäste des Theaters werden auch zwei lebensgroße Figuren der Schauspieler Fritz Berend und Siegmund Bollmann in der Posse *Robert und Bertram, die lustigen Vagabunden* von Gustav Räder gezeigt, die auch hier im Hintergrund der Fotografie zu sehen sind.

Eigentliche Attraktion des Rundgangs durch das Museum ist aber eine Vorstellung mit Theaterpuppen auf der Miniaturbühne, die mit allen technischen Feinheiten des großen Hauses nachgebaut werden, samt Versenkungen, Wind- und Donnermaschinen. Gespielt wird die berühmte Szene in der Wolfschlucht aus dem *Freischütz*, in der alle Register technisch-dekorativer Einrichtungen gezogen werden können.

Die Zerstörung des *Opernhauses* in Hannover durch Brandbomben am 26. Juli 1943 bringt auch die fast völlige Vernichtung des Theatermuseums und seiner Archivalien. Wie in vielen anderen Städten, muss man nach dem Krieg mit dem Sammeln wieder ganz von vorn beginnen.

Programm Richard-Wagner-Abend

„NOTE PLEASE:

Do not smoke.

Do not move about the theatre during the performance.

Do not applaud until each item is completely finished.”

Nach Kriegsende kann in Hannover schon am 11. Juli 1945 wieder gespielt werden. Als erste Opernaufführung in Deutschland nach dem Krieg überhaupt gibt es im *Galeriegebäude Herrenhausen* Pietro Mascagnis *Cavalleria rusticana* und Ruggiero Leoncavallos *Bajazzo*.

Als Intendanten hat die britische Besatzungsmacht den Heldentenor Rainer Minten eingesetzt. Der Zustrom des Publikums ist außerordentlich, es ist hungrig, nicht nur nach Brot, sondern auch nach Kunst. Stehend hören die Menschen jedes Mal vor Beginn der Vorstellung die vom Orchester intonierte britische Nationalhymne *God save the King*: „Zu Beginn der Veranstaltung wird gemäß englischer Sitte die britische Königshymne gespielt. Es ist auch für die deutschen Besucher eine Ehrenpflicht, die Hymne s t i l l s t e h e n d anzuhören.“

Das zweisprachige Programm vom 28. Oktober 1945 nennt das Programm: *Tannhäuser*-Ouvertüre und Ausschnitte aus den Opern *Lohengrin*, *Tristan und Isolde*, *Die Meistersinger von Nürnberg* und *Walküre*. Es singen u.a. Condi Siegmund, Carl Hauß, Grete Kraiger und Dora Zschille.

Rollenfotografie

„Das faszinierende Können des Sängers u n d Darstellers Battisti rissen das hiesige Opernpublikum stets zu stürmischer Begeisterung hin, besonders als der Sänger hier erstmal am 29. März 1903 den *Assad* in *Die Königin von Saba* von Karl Goldmark sang.“

Der lyrische Tenor Franz Xaver Battisti (1865-?) studiert zuerst in Graz Chemie, wo man ihn ermuntert, seine Tenorstimme für die Bühne ausbilden zu lassen. Er begibt sich nach Wien um Gesangsunterricht zu nehmen und schlägt dann eine erfolgreiche Bühnenlaufbahn ein. Sein Bühnendebüt gibt er 1893 als Lyonel in Friedrich von Flotows Oper *Martha* am *Stadttheater* in Trier.

1900 wird er ans *Hoftheater* in Hannover verpflichtet, wo er bis 1914 bleibt. 1909 nimmt er in Hannover für das Label *His Master's Voice* der *Deutschen Grammophon* mehrere Schallplatten auf, die 2006 als CD wiederveröffentlicht werden.

Nach seinem Bühnenabschied 1914 ist er als Gesangspädagoge bis 1925 in Hannover tätig.

Wir besitzen einige sehr starke Rollenfotografien - zum Teil mit handschriftlicher Widmung - von ihm. Von ihm gibt es eine kleine Statuette, um die Jahrhundertwende entstanden, die damals beim Publikum sehr beliebt sind.

IV

Foto-Album

„Am 18. Mai 1889 ist in Hannover ein Künstlerleben zu Ende gegangen, das auf besondere Weise zum Ruhme der Stadt beigetragen hat und dessen Spuren bis in unsere Tage reichen. An diesem Tage starb der ‚alte Müller‘, Oberregisseur Hermann Müller, an den Folgen eines unglücklichen Sturzes in der Versenkung während einer Spielprobe, nach mehr als 30jähriger Tätigkeit im Verbands der ‚Königlichen Schauspiele‘.

Er war im Jahre 1855, geborener Berliner, nach Hannover gekommen, zunächst als Episoden- und Chargenspieler, hatte aber schon 1858 eine Gelegenheit, durch schnelle Übernahme des Mephisto in die erste Reihe zu rücken, glücklich ausgenutzt, war, als Hans von Bronsart 1867 die Intendanz übernommen hatte, bald zum Oberregisseur des Schauspiels aufgestiegen (...) Als noch bedeutsamer hat sich Hermann Müllers kühner Entschluss erwiesen, zum ersten Male in Deutschland den ganzen *Faust* in vier Abenden auf die Bühne zu bringen; die Erstaufführung am 17. bis 20. März 1877, erregte weit- hin Aufsehen und Teilnahme, und Müllers Einrichtung ist auf unserer Bühne über dreißig Jahre beibehalten und um die Osterzeit immer wieder freudig begrüßt worden.

Dem Fleiße Hermann Müllers verdanken wir auch die einzige einigermaßen zuverlässige Darstellung der älteren Geschichte unseres Theaters, die 1876 erschienene Chronik des Königlichen Hoftheaters zu Hannover‘.

Zwei seiner Söhne haben dem Namen weiteren Ruhm erworben: der Maler Otto Müller-Dachau und der Schauspieler Hermann Müller, Hauptmanns erster ‚Nickelmann‘.

Eine Tochter des ‚alten Müller‘ lebt noch unter uns und hütet in der Stille die Reliquien aus großer Vergangenheit.“ *Johann Frerking*

Dieses schöne Album versammelt über 60 Fotografien des Schauspielers und Regisseurs Hermann Müller (1834-1889). Die Aufnahmen sind ein typisches Beispiel für die im 19. Jahrhundert üblichen sogenannten Rollenfächer im Schauspielbereich. In der klassischen Schauspielkunst unterteilt man seit dem 17. Jahrhundert die verschiedenen Personen eines Theaterstückes nach ihrem Charakter und ihrer Funktion im Stück in verschiedene Fächer, auch Rollen- oder Bühnenfächer genannt. Die Rollenfächer hängen später mit der Zusammensetzung der Schauspieltruppen der Ensembles in den Stadttheatern zusammen. Für jedes Fach muss ein Schauspieler engagiert sein, um das Rollenspektrum in den Repertoirestücken abdecken zu können.

Hermann Müller ist von 1855 bis zu seinem frühen Unfalltod 1889 in Hannover engagiert.

Büste des Bühnenbildners Rudolf Scholz

In der Ausstellung zeigen wir drei Bronze-Köpfe des in Hannover so wichtigen Bildhauers Kurt Lehmann: Rudolf Scholz (Bühnenbildner), Max Gaede (Schauspieler) und Johann Frerking (Dramaturg). Hier ist der Bühnenbildner Rudolf Scholz zu sehen, der mit dem Theater und dem Theatermuseum in Hannover eng verbunden ist.

Geboren in Gnesen (Provinz Posen), kommt Rudolf Schulz (1909-2000) mit elf nach Berlin. Dort geht er mit seiner Mutter zum ersten Mal ins Theater. Nach dem Besuch der Kunstgewerbeschule ist sein Weg zur Bühne vorbestimmt. Er schafft es, als Assistent im Malersaal bei Max Reinhardt unterzukommen. 1942 kommt Schulz nach Hannover, hier holt ihn der Bühnenbildner Kurt Söhnlein ans Haus. An den *Städtischen Bühnen* arbeitet er zunächst nur für das Schauspiel. Seit Kriegsende auch für Oper und Ballett. Schulz ist für mehr als 350 Bühnenbilder verantwortlich. Aber auch für zahlreiche Inszenierungen entwirft er die Kostüme.

Nach seiner Pensionierung widmet sich Rudolf Schulz der freien Malerei. Lange Jahre stellt ihm das *Staatstheater* im Alter ein eigenes Atelier im *Ballhof* zur Verfügung.

1988 richtet Schulz im Auftrag der *Staatstheater Hannover* das Museum im *Kröpcke-Center* ein. 1993 öffnet das erweiterte Theatermuseum mit Zugang vom Schauspielhaus in der Prinzenstraße. Schulz gestaltet die ständige Ausstellung auch hier.

Wir haben ihn noch persönlich kennengelernt und ihn im *Eilenriede*-Stift besucht. Er ist immer am Fortgang *seines* Museums interessiert. Nach seinem Tod hat uns seine Frau, eine ehemalige Tänzerin im Opernhaus, oft besucht, um nach dem Rechten zu sehen.

Als Schenkung haben wir von ihm eine umfangreiche Mappe mit Figurinen und freien Arbeiten bekommen. Ein anderer Teil seines künstlerischen Erbes ist an die Theatersammlung in Köln/Wahn gegangen.

Notizbücher

Die berührendsten und wohl persönlichsten Objekte in unserer großen Sammlung sind wohl diese neun Hefte, die wir vor einigen Jahren von einem älteren Ehepaar aus Hannover als Geschenk bekommen haben.

Sie berühren gerade deshalb, weil hier auf ganz unmittelbare Weise die Liebe zum Theater, zur Oper, zur Musik, zum Schauspiel sichtbar wird.

Die handschriftlichen Eintragungen dieser beiden Theaterenthusiasten beginnen am 31. Januar 1949 mit dem Besuch des 1. Sinfoniekonzerts mit Werken von Robert Schumann und Johannes Brahms - und enden am 4. Oktober 2004 mit dem Besuch einer öffentlichen Probe der Oper *Unter der großen Sonne von Liebe beladen* von Luigi Nono.

Das ist eine Spanne von 55 Jahren! In dieser Zeit hat das Ehepaar - das ist im neunten Heft vermerkt - zwischen 1949 und 2003 2.230 *Vorstellungen* besucht. Das sind - um noch einmal die Zahlen zu bemühen - im Durchschnitt etwa 41 Theaterbesuche pro Jahr. Das sind über drei Vorstellungen pro Monat.

Nicht nur diese Zahlen sind erstaunlich, sondern auch die Tatsache, dass das Ehepaar diese Theaterbesuche in eiserner Konsequenz für sich notiert hat. Und nicht nur das. Sie haben nicht nur den ausführlichen Titel der Aufführung und das Datum notiert, sondern auch (zumeist) die Namen der Sänger, Schauspieler, Dirigenten, Gäste usw. im Einzelnen genau aufgeführt. Nur vereinzelt finden sich aufgeklebte Zeitungsanzeigen in den Heften. Auch werden für Überschriften mitunter Stempel verwendet. Besonders eindrucksvoll ist gerade in den ersten vier Heften die liebevolle und individuelle kalligraphische Gestaltung jeder Eintragung. Zeugnisse wahrer Theaterliebe.

Programmheft Schauburg

„Ich bin vom Land, ein dralles Kind. Wie so die Bauernmädel sind.“ *Polnische Wirtschaft*

Die 1911 eröffnete *Schauburg* in Hannover gilt in den 1930er Jahren als eines der schönsten Theater Deutschlands und ist dem klassischen Schauspiel verpflichtet. Schauspieler wie Theo Lingen und die Brüder Neutze geben hier ihr Debüt.

Standort des 1911 erbauten und im Zweiten Weltkrieg zerstörten Gebäudes ist der Stadtteil Südstadt, auf der Ostseite der Hildesheimer Straße gegenüber der Akazienstraße, zwischen Adelheidstraße und Schläger-/Lutherstraße.

Nachdem der Abenteurer, Maler, Architekt und Schauspieler Franz Bubenzer 1908 von Berlin aus die *Denkschrift zur Theatersituation in Hannover* verfasst hat, entwirft er gemeinsam mit den Architekten Wilhelm Leyn und Rudolf Goedecke die *Schauburg* als privates Theatergebäude in Hannover.

Am 15. Mai 1911 eröffnet Bubenzer das Theater mit dem ersten Teil von Goethes *Faust* und ist dort anschließend sowohl als Regisseur als auch als Direktor tätig. Auch Operetten stehen auf dem Programm.

Nach dem Ersten Weltkrieg stellt die *Schauburg* ihre Bühne zwischen Dezember 1919 und April 1920 der *Kestnergesellschaft* für einige mutige Theater-Experimente zur Verfügung. Zu Beginn der Deutschen Hyperinflation debütiert 1921 der vom *Goethe-Gymnasium* kommende Schüler Theo Lingen ohne jegliche Bühnenausbildung an der *Schauburg*, nimmt dann jedoch Schauspielunterricht bei Friedrich Holthaus und spielt anfänglich insbesondere in expressionistischen Dramen mit. Als Schüler der *Lutherschule* in Hannover kommen hingegen die drei Brüder Günther, Hans Lothar und Horst Michael Neutze, anfänglich nur als Statisten in der *Schauburg*, zu ihren Professionen.

Durch die *Schauburg* klettert die Anzahl der Vorstellungen in Hannover von 170 in den Spielplänen 1922/23 auf 375 in den von 1923/24.

Nachdem sich der von Franz Bubenzer angefeindete Willy Grunwald 1921 erfolgreich um die Intendantur der *Städtischen Bühnen Hannover* bewirbt, wird Grunwald 1923/24 zugleich Leiter der *Schauburg*. Denn bereits im März 1923 hat die Stadt Hannover das Gebäude zunächst gepachtet, um es 1925 dann käuflich zu erwerben und im Folgejahr in *Städtisches Schauspielhaus* umzubenennen. Direktoren werden Rolf Roennecke (bis 1927), Georg Altmann (bis 1933) und Alfons Pape (bis 1943). Unter Pape wirkt Claus Harms in kleineren Rollen und als Dramaturg.

Das Gebäude wird im Zweiten Weltkrieg bei dem schweren Luftangriff auf Hannover in der Nacht auf den 9. Oktober 1943 zerstört. In der Folge zieht das Schauspiel in den *Ballhof* um, wo unter Direktor Heinrich Koch der Betrieb bis zur Schließung sämtlicher deutschen Theater am 1. September 1944 fortgeführt wird.

Hier liegt ein Programmheft aus der Direktionszeit von Franz Bubenzer, der sich den Künstlernamen Franz Rolan zulegt. Datiert ist das Heft nicht, ist aber aus der Anfangszeit des Theaters um 1912.

Gespielt wird die Posse mit Gesang *Polnische Wirtschaft* von Curt Kraatz und Georg Okonkowsky. Premiere ist am Donnerstag, 15. Juni, Anfang der Vorstellungen 8 Uhr 5 Minuten.

Das Programmheft, wie ohnehin die Hefte aus den 1910er, 1920er, 1930er und noch aus den 1940er Jahren, spricht zu uns gerade aus den zahlreichen Inserenten, die für sich Reklame machen. Allein in diesem Heft sind es über 80 Firmen, die um die Aufmerksamkeit der Theatergäste buhlen. Also nicht nur ein Stück Theatergeschichte, sondern auch ein gutes Stück Wirtschafts- und Stadtgeschichte.

V

Brief von Mary Wigman

„29.10.68 Meine liebe Yvonne!

Heute feierst Du Deinen 65. Geburtstag, und alle meine innigsten Wünsche sind bei Dir.

Ich habe zwar lange nichts persönliches von Dir gehört, aber ich habe so oft und so voller Liebe an Dich gedacht – und das wird so bleiben, bis ich die Augen endgültig schließe.

Heute besuchte mich Palucca und wie stets, bei ihren so seltenen und schwer erkämpften Besuchen in West-Berlin, haben wir über die Anfänge von Dresden gesprochen, und ein Glas Sekt auf Dich, Deinen Geburtstag und Dein weiteres Wohlergehen getrunken.

Schmerzlich, dass unser geliebter Harald nicht wenigstens in Gedanken dabei sein konnte.

Wie mag es Dir gesundheitlich gehen – wie mögen Deine weiteren Pläne aussehen?

Die Zeit ist so schnelllebig geworden, dass man als alter Mensch kaum noch nachkommt.

Aber ich habe das Glück, trotz meines hohen Alters und vieler körperlicher Beschwerden noch einen klaren Kopf zu haben.

Während unsere alte Bibi [gemeint ist die Tänzerin Berthe (Bartholomé-) Trümpy (1895-1983)] an einer schweren Arteriosklerose leidet, die sich hauptsächlich auf das Gehirn gelegt hat. Traurig! Ich habe sie öfters besucht, weil wir lange in ihrer Nähe waren. -

Liebste – nochmals alles Liebe und Herzliche für Dich. Es denkt an Dich und umarmt Dich Deine alte Mary.“

Mary Wigman feiert nur vierzehn Tage später ihren 82. Geburtstag. Yvonne Georgi feiert ihren 65. Geburtstag.

Der Brief ist ein schöner Beleg der gegenseitigen Wertschätzung der Lehrerin Mary Wigman, die 1886 in Hannover geboren und 1973 in Berlin stirbt, wird zu ihrer Meisterschülerin Yvonne Georgi, deren Biografie einige Vitriolen weiter ausführlich beschrieben ist.

Fotografien der Sängerin Thoma Börs

Die Sopranistin Thoma (Therese) Börs (1847-1930) erhält ihre erste Ausbildung zur Sängerin durch ihren Vater. Sie debütiert 1867 am Stadttheater von Hamburg als Agathe im *Freischütz*. 1868-69 ist sie am Opernhaus von Leipzig engagiert. Sie tritt als Gast an der Berliner Hofoper und in drei Partien am Hoftheater von Dessau auf und geht dann zur weiteren Ausbildung nach Italien. Nach einigen Bühnenauftritten in Italien ist sie von 1875 bis 1876 an der Kaiserlichen Hofoper Moskau engagiert. Sie kehrt dann nach Deutschland zurück und ist von 1876 bis 1879 Mitglied des Hoftheaters Schwerin. 1879 wechselt Thoma Börs an das Hoftheater Hannover, dem sie bis zur Aufgabe ihrer Karriere 1891 angehört. Dort wirkt sie u.a. 1881 in der Uraufführung der Oper *Der verschleierte Prophet* von Ch. Stanford mit. 1876 gastiert sie an der Wiener Hofoper, 1884 an der Covent Garden Oper London und sie tritt als Gast an den Hofopern von München und St. Petersburg auf. Ihr Repertoire enthält Partien für jugendlich-dramatischen wie für hochdramatischen Sopran und hat seine Höhepunkte in den Titelheldinnen der Opern *Iphigenie auf Tauris* und *Armida* von Gluck, der Donna Anna im *Don Giovanni*, der Senta im *Fliegenden Holländer*, der Elsa im *Lohengrin*, der Leonore im *Fidelio*, der Rachel in *La Juive* von Halévy, der Valentine in den *Hugenotten* von Meyerbeer und der Santuzza in *Cavalleria rusticana*. Sie kommt auch zu einer erfolgreichen Karriere im Konzertsaal. Sie wirkt dann als Pädagogin in Hannover, wo sie noch bis zum Ende des Ersten Weltkrieges tätig ist.

Alben

„27. Sept. 33. Sehr geehrte gnädige Frau; Augenblicklich bin ich in Berlin gelandet zur Schauspielprüfung. Ich glaube, es ist alles gut gegangen. Am Sonntag werde ich eine herrliche ‚Tannhäuser‘-Aufführung erleben, mit Gerhard Hüsch, mit dem Sie voriges Jahr so herrlich sangen. Viele Grüße, Ihre sehr ergebene Lieselotte Smalian“

Diese Zeilen finden sich auf einer alten Postkarte, auf der das Opernhaus in Berlin und die St. Hedwigs-Kathedrale zu sehen sind. Adressiert ist sie an die Sängerin Fanny Wahrmann (1890-?), die 1933, als die Postkarte abgeschickt wird, im ersten Stock in der Lavesstr. 40 in Hannover wohnt. Also nicht weit entfernt von unserer Adresse in der Prinzenstraße. Das Haus gibt es heute nicht mehr. Gefunden haben wir die Postkarte mit einer Briefmarke des *Deutschen Reichs* in einer dieser schönen Alben, die hier ausgestellt sind. Sie alle sind Zeugnisse einer großen Theaterleidenschaft.

Liebevoll sind Programmzettel, Rezensionen, Postkarten, Fotografien und Zeitungsausschnitte aufgeklebt und zum Teil handschriftlich kommentiert. Auch beigelegte Briefe und Autogrammkarten finden sich in den Alben.

Die auch äußerlich hübsch anzusehenden Alben zeugen von einer regen Reisetätigkeit über Hannover hinaus. Theaterreisen sind es zumeist, wie die Programme und zahlreichen Aufnahmen von Bühnenhäusern verraten.

Es ist heute sehr berührend, diese Reisen von Seite zu Seite nachzuvollziehen und zu begleiten. Zumeist sind es Alben von Privatpersonen, heute würde man sagen, von *Fans*, die hier ihren Stars nachreisen und alles sammeln, was sich finden lässt.

In unserem Archiv befinden sich weitere zahlreiche Sammel- und Fotoalben von ehemaligen Mitarbeitern unseres Hauses. Viele Kollegen vom Einlass oder von der Maske haben über Jahrzehnte ihre Begegnungen mit den Künstlern und Gästen dokumentiert.

Fanny Wahrmann hat übrigens ab 1924 einen Vertrag am *Opernhaus* in Hannover. Der auf der Postkarte genannte Gerhard Hüsch, ist ein zu seiner Zeit erfolgreicher lyrischer Bariton, der 1901 in Hannover geboren wird und 1984 in München stirbt. Von ihm gibt es auf *youtube* einige schöne Aufnahmen.

VI

Star-Filmkalender

„Wir möchten allen, die uns geschrieben haben, für zahllose nette Briefe und Vorschläge danken. In unserem Filmkalender für 1954 baten wir Sie, uns mitzuteilen, wen Sie auf der Titelseite des Kalenders für 1955 sehen möchten. Wir haben alle Zuschriften sorgfältig studiert und uns eine Statistik gemacht. Und nun dürfen sich alle freuen, die sich entschieden haben für ihr Film-Lieblingpaar: Ruth Leuwerik – Dieter Borsche.“

Der Theater- und Filmschauspieler Dieter Borsche (1909-1982) ist in Hannover geboren und aufgewachsen. Sein Vater ist über viele Jahre Musiker an den *Städtischen Bühnen Hannover*. Bereits mit 21 Jahren steht er selbst als Tänzer auf der Bühne des Opernhauses. Und nicht einmal zwanzig Jahre später wird Dieter Borsche in den Jahren 1951 und 1952 zum beliebtesten Filmschauspieler in Deutschland gewählt.

Auf dem Titel des *Star Filmkalenders* sind Ruth Leuwerik und Dieter Borsche in dem Film *Königliche Hoheit* (1953) zu sehen.

Dieser und zahlreiche andere schöne Filmkalender aus den 1950er Jahren sowie Ausgaben der *Illustrierten Film-Bühne* und *Das neue Film-Programm* haben wir im Nachlass des Schauspielers Hannes Riesenberger gefunden. (Siehe Vitrine XVII)

Auf zwei weiteren Kalender-Titelblätter ist Cornelia Froboess (geb. 1943) zu sehen, deren Werdegang vom einstigen Film-Kinderstar in den 1950er Jahren zur gefeierten Bühnendarstellerin eine eigene Ausstellung füllen könnte.

Abonnentenausweis Spielzeit 1923/24

„Wenn in der Deutschen Bühne
man pünktlicher erschiene
und nicht erst dann wenn oben
der Vorhang schon gehoben
wenn man sich wen'ger zierte
und kräftiger applaudierte:
Wir sängen zehnmal lieber,
Schwamm drüber! Schwamm drüber“
Willy Wissiak

Der *Deutsche Bühne Hannover e.V.* gehört über viele Jahre zu den aktivsten Besucherorganisationen in Hannover. „Eine Gemeinschaft von Kunstenthusiasten“ wie in der 50jährigen Jubiläumsschrift, 1921/21 bis 1971/72, zu lesen ist.

Der Kontakt zu den jeweiligen Intendanten ist sehr eng. Der Verein übernimmt nicht nur Teile des Kartenkontingenz, er mietet auch ganze Vorstellungen und engagiert prominente Gäste. So wird von Mai bis Juni 1922 der ganze *Ring der Nibelungen* als geschlossene Aufführung der *Deutschen Bühne* im *Opernhaus* gegeben. Den Abonnentenausweis stammt aus einem kleinen Konvolut von Dokumenten aus dem Besitz der Schriftführerin der *Deutschen Bühne* aus den 1960er und 1970er Jahren. Leider ist im Krieg auch das Büro der *Deutschen Bühne* in der Veilchenstraße zerstört worden. So ist ein großes Fotoarchiv und die Korrespondenz mit den befreundeten Künstlern verloren gegangen.

Brief von Carl Zuckmayer

„Liebe Yvonne,- wenn ich an Dich denke, sehe ich Dich immer so, wie wir Dich zu Anfang des Jahres 1926 kennengelernt haben: im Russischen Theater zu Gera, - : als eine sehr junge, faszinierende Tänzerin, die aber in ihrer Art schon eine Meisterin war, Ihren Stil, Ihre Schule, Ihren Ausdruckswillen auf ein junges Ensemble übertrug. Seitdem hat Dein Weg nicht nur die Entwicklung einer neuen Choreografie, sondern auch der – zu unserer Jugendzeit neuen, heute schon klassischen Musik schöpferisch begleitet und in Anregung und Gestaltung mitbestimmt. Werde so alt wie Du willst und kannst - Deine Person und Deine Kunst werden immer ‚neu‘ und ‚jung‘ bleiben! In Herzlichkeit Dein Carl Zuckmayer, 24.7.1963“

Es gibt eine Reihe von interessanter Künstlerpost, die sich in unserer Sammlung von Yvonne Georgi befinden. Der deutsche Schriftsteller Carl Zuckmayer (1896-1977), Autor von Stücken wie *Der fröhliche Weinberg*, *Der Hauptmann von Köpenick* und *Des Teufels General*, schreibt der Tänzerin und Choreografin kurz vor ihrem 60. Geburtstag. Der Brief ist auch ein schöner Beleg dafür, wie sehr Carl Zuckmayer mit den Künstlern seiner Zeit freundschaftlich verbunden ist.

Carte de Visite

Der Tenor Albert Niemann (1831-1917), der zwischen 1854 und 1866 am Hoftheater engagiert ist, gehört zu den herausragendsten Wagner-Sängern seiner Zeit.

Die hannoverschen Musikfreunde müssen lange auf eine Oper Richard Wagners warten, endlich, 1855, steht zum ersten Mal *Tannhäuser* auf dem Programm. Niemann singt die Titelrolle und zeigt sich dabei als Sänger-Darsteller von Format. Noch im selben Jahr folgt *Lohengrin*, 1857 *Der fliegende Holländer*, 1859 *Rienzi*, und 1870 gibt es zum ersten Mal in Hannover *Die Meistersinger von Nürnberg*.

Hannovers Startenor Albert Niemann hat bald einen solch großen Ruf, dass er bei der von Wagner geplanten Pariser Erstaufführung des *Tannhäuser* die Titelpartie singen soll. Der Sänger reicht einen einjährigen Urlaub ein, doch der wird abgelehnt. Ein Grund mehr, die bereits bestehende Missstimmung zwischen Niemann und dem Kapellmeister Bernhard Scholz noch zu vertiefen. In der ohnehin gespannten Atmosphäre kommt es zu einem Streit, bei dem der Tenor dem Kapellmeister den Zylinderhut vom Kopf schlägt. Die Folge ist ein Prozess wegen tätlicher Beleidigung. In der Berufungsinstanz wird Niemann zu vier Wochen Haft verurteilt und er muss ins Gefängnis am Clevertor einziehen.

Es scheint aber ein recht fideles Gefängnis gewesen zu sein, denn Passanten hören Sektpfropfen knallen und Arien schmettern. Der Kronprinz erreicht schließlich, dass sein Vater die Strafe um eine Woche verkürzt, damit Niemann in der *Rienzi*-Festaufführung zu des Königs Geburtstag singen kann. Aber Niemann besteht darauf, seine Strafe ganz abzusitzen, um dann sofort seine Entlassung zu erhalten. Von dieser Forderung will er nur abgehen, wenn der König ihm den Pariser Urlaub bewilligt und ihm jedes weitere Auftreten unter Kapellmeister Scholz erlässt. Georg V. stimmt zu - und Niemann kehrt als Triumphator auf die Bühne zurück.

Visitenkarte Franz Reichert

„Ist der Begriff ‚Ensemble‘ noch gültig oder ist er heute verbraucht? Ich glaube, er ist gültig. Und ich bin der festen Überzeugung, dass das Theater nur durch ein Ensemble fortbestehen kann. Daher war es ein dringendes Anliegen für mich und ebenso für meine engsten Mitarbeiter, dem Ausbau und der Intensivierung des Ensembles besondere Geltung zu verschaffen. So wurde gleich zu Beginn unserer Arbeit der Plan gefasst, ein Ensemble von Darstellern und auch von Regisseuren auf möglichst langer Sicht zu verpflichten.“

Wir setzten alles dran, eine Gemeinschaft ins Leben zu rufen, die - bei aller Eigenständigkeit des Individuums - echten Kontakt zueinander hat, die bereit ist, sich kennenzulernen, einander zu öffnen, aneinander zu lernen und sich gemeinsam zu entwickeln.“ *Franz Reichert*

Franz Reichert (1908-1998) studiert an der Staatsakademie für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Bereits ab 1926 hat er erste Engagements als Schauspieler. Als Schauspieler und Regisseur wirkt er anschließend in Zürich, Essen, Graz, Bremen und Nürnberg.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist er fünf Jahre als Regisseur und Oberspielleiter am Hebbel-Theater in Berlin tätig, inszeniert aber auch an anderen West-Berliner Bühnen. In den 1950er Jahren ist er u.a. als Gastregisseur in Bonn, Göttingen und am *Landestheater Hannover* (1952/1953) engagiert.

1955 inszeniert er erstmals auch am Wiener *Burgtheater*. Von 1957 bis zum Ende der Spielzeit 1958/59 ist er Regisseur und Schauspielerektor am *Landestheater Hannover*. Von 1959 bis 1965 ist er als fester Regisseur am *Burgtheater* Wien tätig.

1965 wechselt er als Nachfolger von Kurt Ehrhardt als Schauspielintendant an das Schauspiel Hannover, wo er bis 1973 in dieser Position verbleibt. Reichert widmet sich in Hannover insbesondere der Pflege des zeitgenössischen Theaters und setzt Stücke von Jean-Paul Sartre, Rolf Hochhuth, Martin Walser und Peter Weiss auf den Spielplan, die er häufig auch selbst inszeniert. Daneben ist er weiterhin als Gastregisseur tätig.

Reichert inszeniert ein breites Repertoire, das die Klassiker der Theaterliteratur ebenso umfasst, wie die Stücke der Jahrhundertwende und der Moderne. Er ist ein vom Literarischen kommender Regisseur, der vor allem um Texttreue bemüht ist.

Für viele ältere Hannoveraner Theaterbesucher ist diese Zeit zwischen 1965 und 1973 unvergessen geblieben, erstaunt die Fülle der auch überregional bekannten Darsteller*innen, die in diesen Jahren auf der Bühne stehen: Will Quadflieg, Matthias Fuchs, Ernst-Erich Buder, Dieter Hufschmidt, Hermann Treusch, Friedrich W. Rasch, Hannes Riesenberger, Günther Tabor, Karlheinz Böhm, Günther Neutze - oder auch Anaid Ipicjian, Monica Bleibtreu, Elke Claudius, Barbara Nüsse und Fridel Mumme. Einige dieser Namen finden sich noch vor wenigen Jahren auf den Theaterprogrammen. Diese Visitenkarte findet sich neben Briefen von Franz Reichert in einem kleinen Konvolut der zweiten Schriftführerin der Deutschen Bühne in Hannover, Leni König.

Bühnenbildmodell Der Kaufmann von Venedig

„Mein lieber Herr Söhnlein. Ich finde den Entwurf sehr hübsch! Eine Kleinigkeit mündlich. Bitte um 2 Plätze für den 18.III.“ *Siegfried Wagner an Kurt Söhnlein, 2. März 1928*

Hier ist eines unserer ältesten Bühnenbildmodelle zu sehen. Der Bühnenbildner Kurt Söhnlein hat es 1933 nach seinen detaillierten Zeichnungen gebaut. Premiere von Shakespeares *Der Kaufmann von Venedig* ist am 25. Dezember 1933.

Kurt Söhnlein (1894-1985) kommt 1925 als Bühnenbildner nach Hannover und betreut zwischen 1928 und 1983 auch die Geschicke des Theatermuseums.

Fast 60 Jahre lang hat Kurt Söhnlein das Erscheinungsbild von über 400 Inszenierungen in den Bereichen Oper, Operette, Schauspiel und Ballett geprägt und sich als Ausstattungsleiter einen Namen gemacht.

Kurt Söhnlein kommt über die Musik Richard Wagners zum Theater. Es sind seine Opern, zu denen er schon als Schüler erste Bühnenbilder entwirft. Auch der entscheidende Schritt zur Bühne hängt mit dem Namen Wagner zusammen: Anfang der 1920er Jahre bewirbt sich Kurt Söhnlein mit eigenen Entwürfen bei Siegfried Wagner in Bayreuth, der ihn daraufhin auf den Festspielhügel holt. Hier lernt er unter Friedrich Kranich das Handwerk des Bühnenbildners. Als Friedrich Kranich über Schwerin nach Hannover wechselt, nimmt er Kurt Söhnlein mit. In Hannover findet er seine Lebensposition. Nach seiner Pensionierung, 1959, bleibt Kurt Söhnlein der Bühne verbunden und baut mit viel Mühe und Liebe das im Krieg völlig zerstörte Theatermuseum wieder auf. Noch heute arbeiten wir mit seinen Listen, die er mit seiner schönen Handschrift verfasst hat. Die Stadtbibliothek Hannover besitzt seinen Briefwechsel mit Siegfried Wagner.

Spendenbücher

„Erich Sdralek, Hannover, 2.000.--/ Oskar Anders, Hannover, 500.--/ Friseur-Innung, Hannover, 1.000.--/ Elise Reupke, Hannover, 10.--/ Wilhelm Richter, Hannover 250.--/ Café am Kröpke (Erlös aus Postkarten), 50.--/ Firma Lloyd-Schuhfabrik, Hannover, 200.--/ Schmorl & von Seefeld (Spendenlos 0168). 10.--/ Kastens Hotel Luisenhof (Spendenlos 0203 und Erlös aus Postkarten). 139.50“

Nach der Währungsreform 1948 lässt das Interesse am Theater nach dem Krieg deutlich nach. Das Geld ist knapp, das Interesse gilt dem Handel, der Industrie und dem Verkehr. Außerdem fehlen Wohnungen. Deshalb ist es in dieser Situation ein sehr mutiger Schritt der Stadt Hannover, dass zerstörte *Opernhaus* wiederaufzubauen. Der erste Bauabschnitt kostet allein drei Millionen DM. Zwei Tombolen und weitere von der breiten Bevölkerung getragene Aktionen erbringen einen zusätzlichen Erlös von 800.00 DM. Die Anstrengungen gelingen, auch gerade durch den großen Zuspruch der Hannoveraner für ihr Theater - und schon im Dezember 1950 kann im *Opernhaus* wieder gespielt werden. Die beiden Bücher zeigen die Spendenbereitschaft aus allen Teilen der Bevölkerung auf beeindruckende Weise.

VII

Plakate

Zwei wirklich seltene und wertvolle Aushangplakate für die *Städtischen Bühnen Hannover* aus den Jahren 1926 und 1927. Es ist allen der ausführliche Spielplan für einen Tag genannt: Mittwoch, den 15. Juni 1927. Unten werden die Aufführungen für die nächsten drei Tage genannt. Erstaunlich ist hier, dass die erkrankten Künstler genannt werden. Das Plakat muss also recht zeitnah gedruckt worden sein. Auch ist interessant, dass es an den Theaterkassen selbst keinen Vorverkauf gibt. Wie sehr sich diese beiden Plakate von denen in der übernächsten Spielzeit der Jahre 1929/30 unterscheiden, die der Künstler Kurt Schwitters gestaltet, lässt sich auch in der Ausstellung sehen. Mehrere Aufnahmen des Baritons Heinrich Schlusnus (1888-1952), u.a. *Loreley*, der am 15. Juni 1927 im *Opernhaus* zu Gast ist, können Sie auf [youtube](#) nachhören.

Telegramm

„Sehr geehrter Herr Doll, danke für Ihren Brief. Es freut mich, dass Herr Erhardt mit den Terminen einverstanden ist. Ich werde also voraussichtlich am Samstag 22 August in Hannover sein und werde mich dann sofort mit Ihnen in Verbindung setzen.

Ich schicke Ihnen auch das Buch zurück, mit ein Paar Strichen - es werden wohl noch andere dazu kommen. Vielleicht ist es besser, wir lassen die Diskussion über Bühnenbild bis ich in Hannover bin und die Bühne sehe und mit dem Bühnenbildner reden kann.

Da ich Ihre Schauspieler überhaupt nicht kenne (mit Ausnahme von Herrn Bieber, der übrigens gut Annenkow spielen könnte!) würde ich Sie nur um eins bitten: junge, lebendige Schauspieler für dieses Stück - lieber jung als zu alt. Außer Annenkow, Großfürstin, Foka, sollte keiner mehr als 30 Jahre alt sein. Skuratow nur ein bisschen älter als Kaliajew. Die Altersfrage ist mir besonders wichtig, weil der Stil der Inszenierung kühl und schnell sein muss - etwas was sich besser mit jüngeren Schauspielern erreichen lässt.

Ich freue mich auch auf eine Zusammenarbeit mit Ihnen.

Mit besten Grüßen Ihr Peter Zadek, London 15. August 1959“

Der Hängeordner enthält Verlagskorrespondenz (*Rowohlt Verlag* und *Verlag Kurt Desch*) zu zwei Camus-Inszenierungen aus den 1950er Jahren: *Der Belagerungszustand* (Erstaufführung 11. November 1950/Regie: Karlheinz Streibing) und *Die Gerechten* (Erstaufführung 27. September 1959/Regie: Peter Zadek).

Der schmale Ordner ist aber für uns gerade deshalb so interessant und wichtig, da in ihm auch die Briefe und Antworten der Regisseure und der Dramaturgen abgelegt sind. Aus einer Zeit, die ohne flüchtige Mails und SMS-Nachrichten ausgekommen ist, erfahren wir so an diesen schriftlichen Belegen die weiteren Hintergründe zur Entstehung von Theaterarbeit.

Peter Zadeks (1926-2009) Inszenierung im Herbst 1959 für das *Landestheater Hannover*, hier in der *Leibnizschule*, feiert erfolgreich Premiere.

Die Geschichte dieses Telegramms ist aber noch nicht zu Ende erzählt, nennt man nur zwei Namen aus der Besetzungsliste: Heinz Bennent (1921-2011), berühmter Charakterdarsteller auf der Bühne und im Film (*Die letzte Metro*, *Der Fall Maurizius*, *Das Schlangenei*), Vater von Anne und David Bennent, ebenfalls Schauspieler (*Die Blechtrommel*) - und Eberhard Fechner (1926-1992), der später als Regisseur vor allem mit den Verfilmungen der Romane von Walter Kempowski und seiner Dokumentation über die *Comedian Harmonists* bekannt wird.

Programm Gastspiel Heinz Rühmann

Am 23. Juli 1947 ist der berühmte UFA-Star Heinz Rühmann zu Gast in Hannover. Zusammen mit seiner Frau Herta Feiler tritt er im *Capitol-Theater Hannover-Linden* in einer seiner Paraderollen als *Mustergatte* auf. Zehn Jahre zuvor verfilmt Wolfgang Liebeneiner den Stoff mit Heinz Rühmann für das Kino.

Heinz Rühmann (1902-1994) kennt Hannover. Zwei Jahre, 1921 und 1922, ist er am Residenz-Theater in Hannover engagiert, nachdem sein Engagement in Breslau aus Mangel an Talent nicht verlängert wird. Auch der damals noch völlig unbekannt, in Hannover geborene, Theo Lingen spielt in dieser Zeit am *Residenz-Theater*, bevor das Theater ein Opfer der damals vorherrschenden Wirtschaftskrise wird. Mehr als 3.000 Mal steht Heinz Rühmann als *Mustergatte* auf der Bühne.

In Hannover gastiert in dem Stück auch die Schauspielerin Bruni Löbel (1920-2006), die vielen wohl noch aus der TV-Serie *Forsthaus Falkenau* bekannt ist.

Heinz Rühmanns Auftrittsverbot nach 1945 ist erst ein Jahr vor seinem Gastspiel in Hannover aufgehoben worden.

Kraftfahrzeugschein der Schauspielerin Margarethe SchöNZart

Der Kraftfahrzeugschein der Hannoveraner Schauspielerin Margarethe SchöNZart (1895-1981) wird am 13. Mai 1937 ausgestellt. Nur ein Jahr nachdem sie ihren Führerschein besteht, meldet sie unter ihrem Namen einen Personenwagen der Marke Opel an, mit dem amtlichen Kennzeichen *IS 154355*. IS steht im Deutschen Reich für die Provinz Hannover.

Ein frühes emanzipatorisches Zeugnis.

VIII

Modell des Schauspielhauses Prinzenstraße

Bäume in der Prinzenstraße?! Dies ist eines von fünf erhaltenen Entwürfen für das Anfang der 1990er Jahre geplante Schauspielhaus in der Prinzenstraße. Seit 1992 können wir uns jeden Tag davon überzeugen, wie das Theater schließlich vom Schweizer Architekten Claude Paillard realisiert worden ist. Erst der Blick auf die nicht realisierten Konzepte lässt erkennen, wie jeweils anders dieser Ort hätte gewesen sein können. Vielleicht sollten diese Modellentwürfe für das *Schauspielhaus* in Hannover einen Platz im Theater-Foyer finden!

Programmheft

„Es gibt auf Erden nichts Erhabeneres als zu sehen, wie unter den Sterblichen die unsterbliche Gottheit in der Kunst Gestalt gewinnt.“ Dr. Joseph Goebbels

Mit diesem Zitat und einem Zitat Adolf Hitlers unter der Überschrift „Verpflichtung zur Kunst“ wird das Heft 3 der *Blätter der Städtischen Bühnen Hannover* in der Spielzeit 1935/36 eingeleitet. Nach Texten zu Rossini und Puccini ist dieses Pressefoto vom Besuch Dr. Goebbels in Hannover abgedruckt. Eingebunden ist der Theaterzettel für die Vorstellung am Sonnabend, den 2. November 1935: *Lady Windermeres Fächer* von Oscar Wilde. Vor der Vorstellung liest der Schauspieler Werner Fuchs, Vater des Schauspielers Matthias Fuchs, den Text *Woche des Deutschen Buches* von Viktor Lutze.

Der Autor dieser Zeilen ist der nationalsozialistische Politiker und SA-Führer Viktor Lutze (1890-1943). Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im März 1933 ist Lutze u.a. Polizeipräsident der Polizeidirektion Hannover.

Trauerfeier-Einladungskarte

Diese Einlasskarte zur Trauerfeier des Theater- und Filmschauspielers Hanns Lothar (1929-1967), eigentlich Hans Lothar Neutze, der mit Günther Neutze (1921-1991) und Horst Michael Neutze (1923-2006) zu den drei berühmten *Neutze-Brüdern* aus Hannover gehört.

Sein Vater ist Justizbeamter. Hanns Lothar, der eigentlich Hans Lothar Neutze heißt, hat zwei Brüder, die ebenfalls beide Schauspieler sind: Horst-Michael Neutze und Günther Neutze.

Im Alter von zwölf Jahren steht er zum ersten Mal als *standhafter Zinnsoldat* auf einer Theaterbühne. Schauspielunterricht nimmt er bei Max Gaede. Im Alter von gerade mal 16 Jahren gehört er bereits zum Ensemble der Städtischen Bühnen in Hannover und spielt dort gemeinsam mit seinen Brüdern in der *Komödie der Irrungen*. 7 Jahre bleibt Hanns Lothar an diesem Theater seiner Heimatstadt und geht 1952 an das Frankfurter Theater am Zoo. Weitere Theaterstationen sind das Hamburger Thalia Theater, wo er unter Willy Maertens (bis 1964 Intendant des Thalia-Theaters) bis 1962 spielt. Hanns Lothar präsentiert sich im Laufe seiner Theaterlaufbahn als äußerst vielseitig, egal ob Klassiker oder Moderne, er bringt sich immer hundertprozentig ein.

Hanns Lothar ist am 11. März 1967 im Alter von nur 37 Jahren in Hamburg gestorben. Todesursache: Hanns Lothar stirbt während Theaterproben an Nierenversagen mit nachfolgendem Kreislaufkollaps. Das Grab von Hanns Lothar befindet sich auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg.

Hanns Lothar ist der Vater der Schauspielerin Susanne Lothar (1960-2012).

Klavierauszug

„Ein größerer Platz in einem Dorf. Zunächst erscheint ein öffentlicher Schreiber, ihm folgen sechs verhüllte Gestalten, die eine Kette bilden. Der Schreiber jagt die Gestalten auseinander und weist ihnen ihre Plätze für das kommende Spiel an ...“

Diese Notenschrift mit handschriftlichen Bemerkungen der Alpacher Tanzserenade *Glück, Tod und Traum* des Komponisten Gottfried von Einem (1918-1996) ist Teil des Nachlasses der Tänzerin und Choreografin Yvonne Georgi. Sie ist eng mit dem Komponisten befreundet, der das Stück für sie schreibt. Die deutsche Erstaufführung, mit dem Untertitel Alpacher Bläserballett, findet am 4. Dezember 1954 im Landestheater Hannover statt. Das Szenarium und die Choreographie sind von Yvonne Georgi. Es tanzen u.a. Bernhard Weiß, Herbert Brehmer und Irmgard Rother.

In der Ausstellung können Sie Yvonne Georgis Einrichtung des Balletts für das österreichische Fernsehen aus dem Jahr 1961 sehen. Die Rolle des Schreibers übernimmt hier ihr Tanzpartner Harald Kreuzberg.

Autogrammkarte

„Wir haben diese zwei Autogrammkarten von Herrn Karasek aus Dresden geschenkt bekommen. Im Historischen Archiv der Semperoper Dresden finden wir leider keine Verwendung für die Originale. Da die abgebildeten Künstlerinnen damals bei Ihnen in der Staatsoper Hannover aufgetreten sind, hoffe ich sehr, dass Sie die Fotos nutzen können und leite sie hiermit an Sie weiter.“

Auf der Fotografie von Matilda Jungstedt ist handschriftlich das *Hannover Stadttheater* genannt. Wie vielleicht zu vermuten, ist das *Stadttheater* nicht das heutige *Staatstheater*.

Das *Deutsche Theater*, vormals *Stadt-Theater* befindet sich in der Reuterstraße 10., im ehemaligen *Königlichen Reithaus* am Marstall. Das Gebäude wird 1877 vom Architekten, Bauunternehmer, Politiker und späteren Senator Ferdinand Wallbrecht (1840-1905), im Auftrag des Kommissionsrats Karl Röpke (er betreibt auch den *Tivoli-Konzertgarten*), zum Theater umgebaut und hat 2.000 Plätze. Eröffnet wird das *Stadt-Theater* am 30. Dezember 1878. Das Haus wird 1885 nochmals umgebaut und in *Deutsches Theater Hannover* umbenannt, es hat danach nur noch 850 Sitzplätze.

Auf der Fotografie ist die schwedische Sängerin Matilda Jungstedt (1864-1923) zu sehen, die hier in Hannover wohl um 1900 gastiert.

Programm Alu-Palast

„Leicht soll man die Dinge nehmen, wenn alles auch noch so schwer scheint. Die leichte Muse im lichten Theater aus Leichtmetall soll den lieben Hannoveranern samt ihren Gästen dabei helfen, das Leben leicht zu nehmen.“

Am 20. August 1947 eröffnet der *Alu-Palast* am Aegidientorplatz in Hannover. Mit seinen 1.300 Sitzplätzen befindet er sich direkt neben dem *Theater am Aegi*. Bis 1943 steht an gleicher Stelle das *UFA-Lichtspieltheater*. Der Varieté-Unternehmer Alex Guidos hat den *Alu-Palast* aus Leichtmetall und in transportabler Bauweise innerhalb kurzer Zeit errichtet. Der *Alu-Palast* muss bereits 1949 wegen baupolizeilicher Mängel wieder abgebaut werden. Er wird daraufhin nach Hamburg transportiert und dort wiederaufgebaut.

Am 24. August 1947 steht der *Liebesexpress* auf dem Programm. Zu Gast ist der berühmte Filmschauspieler Willy Fritsch. Neben ihm zu sehen sind Gitta Lind und Walter Jankuhn.

IX

Personalakte Joseph Joachim

„Im Dienste der echten, wahren Kunst.“ *Joseph Joachim*

Wie oft sind wir auf dem Weg vom Bahnhof ins Theatermuseum durch die Joachimstraße gelaufen, ohne nach dem Namensgeber zu fragen. Und so haben wir erst nach Jahren am Thielenplatz auf das Straßenschild geschaut: *Joseph Joachim 1831-1907. Violinvirtuose, Konzertdirektor am Opernhaus in Hannover 1853-1866.*

Joseph Joachim wird 1831 als Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Kittsee bei Pressburg geboren. 1833 zieht die Familie nach Budapest. Hier bekommt er als Kind seinen ersten Geigenunterricht. Sein Talent fällt rasch auf, der Lebensweg als Musiker ist vorgezeichnet.

Als Siebenjähriger kommt Joseph Joachim zur weiteren Ausbildung nach Wien und schließt mit zwölf Jahren seine Ausbildung ab. Die anschließenden Jahre in Leipzig, wo Felix Mendelssohn Bartholdy sein Mentor und Vorbild wird, prägen Joachims künstlerische Identität. Mendelssohn sorgt dafür, dass sein Schützling zusätzlich zur Förderung als Violinist eine breite Allgemeinbildung sowie Kompositionsunterricht erhält. Er nimmt Joachim mit nach London, wo dieser unter großem Beifall Beethovens Violinkonzert zum ersten Mal vorträgt. Joseph Joachim ist 16 Jahre alt, als Mendelssohn plötzlich stirbt. Der Verlust des großen Vorbilds trifft ihn hart. 1849 geht Joachim nach Weimar, wo er Liszt und Wagner kennenlernt. Er wird Konzertmeister und ist auch als Komponist tätig.

Im Herbst 1852 trifft der einundzwanzigjährige Joseph Joachim die Entscheidung, nach Hannover zu gehen. In der Stadt ist gerade das *Königliche Hoftheater* nach Entwürfen von Georg Ludwig Friedrich Laves eröffnet worden.

15 Jahre lang wird Joseph Joachim das Musikleben Hannovers prägen: Als Konzertmeister, später Konzertdirektor, sowie Solist und Vertrauter des Königs Georg V., der übrigens auch Pate bei seiner Taufe stand.

Mit den Jahren in Hannover verbunden sind seine engen Freundschaften mit Johannes Brahms und Clara Schumann, seine Heirat mit der Sängerin Amalie Schneeweiss und eine musikalische Entwicklung, die ihn, in den Worten eines zeitgenössischen Kritikers, hoch über das jetzige Virtuosen-tum im Dienste der echten, wahren Kunst erhebt.

1866 wird Hannover preußisch, Joachim verlässt das Orchester. Zwei Jahre später nimmt er einen Ruf nach Berlin als Gründungsdirektor der *Königlichen Akademischen Hochschule für ausübende Tonkunst* an. Dort ruft er ein Orchester und das legendäre Joachim-Quartett ins Leben und wirkt als konzertierender Musiker und Pädagoge fast 40 Jahre lang bis zu seinem Tod 1907.

In Hannover wird an Joseph Joachim in vielfacher Weise gedacht: Die Joachimstraße am Bahnhof ist nach ihm benannt, sein Wohnhaus in der Prinzenstraße trägt eine Gedenktafel und die *Stiftung Niedersachsen* ehrt den Künstler seit 1991 alle drei Jahre auf besondere Weise mit der Durchführung des *Internationalen Joseph Joachim Violinwettbewerbs, Hannover*.

Die Personalakte dient als dankbare Quelle für die Abläufe und Geschehnisse hinter der Bühne im 19. Jahrhundert. In unserer Schriftenreihe *Prinzenstraße. Hannoversche Hefte zur Theatergeschichte* haben wir Joseph Joachim Heft 16 gewidmet.

Illustrierte Frauenwelt

„In Mexico ist beschlossen worden, unverheirateten berufstätigen Frauen höheren Berufe, Lehrerinnen, Buchhalterinnen und kaufmännisch arbeitenden Frauen das Wahlrecht zu erteilen. Ausgeschlossen von diesem Recht sind Arbeiterinnen, Landfrauen und überhaupt alle verheirateten Frauen.“

In der Beilage zur *Deutschen Volkszeitung* stehen immer wieder große Porträts und Würdigungen gerade über Künstler aus Hannover. Hier ist der ausführliche Bericht über den Charakterkomiker Siegmund Bollmann (1843-1918), der von 1881 bis 1908 sehr erfolgreich auf der Bühne steht, über viele Jahre gehört er mit Julius Berend (1820-1908) zu den Darstellern der Posse *Robert und Bertram* von Gustav Räder.

Die Beilage vom 10. Mai 1917 umfasst acht Seiten. Hier leider nicht ganz vollständig. Neben dem großen kulturellen Aufmacher, befinden sich im Heft natürlich Themen aus der Frauenwelt: *Frühjahrs- und Berufsmoden*, *Der Mutter Sorgen*, *Die Kochkunst der Hausfrau in der Kriegsküche*, Gutscheine für den Bezug von Schnittmustern usw. - oder die Rubrik *Für Haus und Küche*.

Die Deutsche Volkszeitung erscheint ab 1866 in Hannover, die nach der Annexion des Königreichs Hannover durch Preußen auf die Wiederherstellung der Selbständigkeit gerichtet ist. Ihre Fortsetzung erfährt die Deutsche Volkszeitung durch die Hannoversche Landeszeitung.

Konvolut Karin Saul

„Wie angekündigt überlasse ich Ihnen beiliegend ein Konvolut Fotos und weitere persönliche Dinge, die vermutlich aus dem Nachlass der Tänzerin Karin Saul stammen, zur weiteren Verwertung. Ich fand die Sachen am 27. April 2006 vor dem Hause Lemförder Straße 10 im Sperrmüll. Vielleicht sind verwertbare Dinge für das Theatermuseum dabei.“

Diese Sammlung von zumeist Fotografien, Briefen und amtlichen Schreiben verdanken wir einem Kollegen vom *Museumsverband für Niedersachsen und Bremen*, der uns die Dokumente in zwei Plastiktüten vor 14 Jahren vorbeibringt. Erst für diese Ausstellung haben wir den Inhalt näher betrachtet - und die verbrauchte kleine Schachtel geöffnet.

Schnell ist uns klar, dass diese sehr persönlichen Zeugnisse, Kontoauszüge, Arztrechnungen usw. wohl nicht erhalten bleiben sollten. Es berührt, die zahlreichen privaten Fotografien der Tänzerin Karin Saul zu betrachten, auch einige Ballettfotografien sind darunter. Doch auch hier scheint es, sind all diese Aufnahmen nicht für uns bestimmt.

Karin Saul wird am 15. Juni 1939 geboren und lebt zeitweise in Bremen als Tänzerin. In den Bühnenjahrbüchern ist ihr Name nicht zu finden.

Programmheft 1950/51

„Kurt Erhardts ‚Brigade‘ Ballhof“

Bereits in den 1950er Jahren hat Carl-Heinz Dömken (1929-2011) Kontakt zum *Landestheater Hannover* und zum Intendanten Kurt Ehrhardt. Im Programmheft aus der Spielzeit 1950/51 finden sich 28 Zeichnungen von ihm. Es sind Karikaturen der *Brigade Ballhof*, u.a. von Kurt Erhardt, Rudolf Schulz, Hermann Stelter, Fridel Mumme, Peter Beauvais, Günther Neutze und Hanns Lothar. Schon als Schüler zeichnet Carl-Heinz Dömken Karikaturen. Er schickt eine seiner Zeichnungen an Henri Nannen, der ihn nach dem Abitur zu seiner Zeitschrift *STERN* holt. Nach einer Tätigkeit als Journalist und Illustrator bei Nannens Zeitschrift studiert Dömken Germanistik an der Universität Hamburg. Gleichzeitig nimmt er Schauspielunterricht bei Willy Birgel. In der Folge absolviert er eine Ausbildung in Schauspiel und Regie an der Akademie für Musik und Theater in Hannover, der heutigen Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Anschließend ist Dömken in den 1960er Jahren als Regieassistent des Intendanten Franz Reichert am Staatstheater Hannover tätig. Hier lernt er auch seine Frau kennen, die Tänzerin am Haus ist.

Lebenslang arbeitet Carl-Heinz Dömken als Karikaturist und Zeichner. Der erste Bundespräsident Theodor Heuss fühlt sich von Dömkens Karikatur richtig herausgearbeitet. Auch die Bundeskanzler Konrad Adenauer und Helmut Schmidt lassen sich von ihm porträtieren.

Seit 1995 entwirft Carl-Heinz Dömken die Cover-Illustrationen für die weit verbreiteten Romanbände Karl Mays im Bamberger Karl-May-Verlag.

Seit seiner Grundschulzeit begeistert er sich für den Schriftsteller Karl May, dessen Werk sein Leben maßgeblich beeinflusst. Früh unterhält er Kontakte zu Persönlichkeiten der Karl-May-Szene wie Klara May, der Witwe des Schriftstellers, Patty Frank und zu Euchar Albrecht Schmid, dem Geschäftsführer des Karl-May-Verlags. Carl-Heinz Dömken befasst sich auch als Autor mit Karl May. So fasst er sämtliche Stellen in dessen Werk über Kara Ben Nemsis legendären Hengst Rih in einem Buch zu einer eigenen Biografie des Pferdes zusammen. Darüber hinaus veröffentlicht Dömken zahlreiche Abhandlungen über Pferde.

Carl-Heinz Dömken gründet und leitet bis zu seinem Tod ein Gestüt in der Lüneburger Heide, wo er Araber-Pferde und Pyrenäenberghunde züchtet. Viele seiner Pferde tragen die Namen der berühmten Vorbilder aus den Karl-May-Büchern. Zu seinen Freunden und Bekannten gehören Marika Röck, Hans Albers, Heinz Rühmann und Heinz Erhardt.

Wir haben Carl-Heinz Dömken mit seiner Frau noch persönlich kennengelernt und ihn auf seinem Gestüt besucht. In Erinnerung geblieben ist uns ein von Pferdekoppeln umgebener, einsamer Hof, mit wunderschönen Arabern, einem Esel, der zusammen mit den Pferden wohnt und großen, freundlichen Hunden. Und das Haus, das erfüllt ist von Indianer- und Karl-May-Reliquien, einer großen Bibliothek und einem durch eine Glastür abgetrennten großen Raum mit Totenkopffaffen.

Fotografien Opernhaus

„Die Aufgabe lautete: Ausbau des Hannoverschen Opernhouses unter Berücksichtigung der Abmessungen des Baumassivs, das im Wesentlichen erhalten geblieben ist. Eine höchst schwierige, vielleicht sogar unlösbare Aufgabe für einen Architekten, der den Baugedanken von Laves respektiert und gleichzeitig die künstlerische Verpflichtung verspürt, dem modernen Empfinden Ausdruck zu verleihen. Kann der Anspruch unserer Zeit mit dem klassischen Stil auf einen Nenner gebracht werden? Gibt es hier wirklich eine Synthese, die keinerlei faule Kompromisse zum Schaden des einen oder anderen Gesichtspunktes notwendig macht? Muss die Frage verneint werden, so war die Aufgabe falsch gestellt. Das heißt: die 62 Architekten, die sich dennoch an dem Wettbewerb beteiligten, befinden sich von vorneherein in einer Zwangslage, aus der kein Entrinnen möglich war.“ *Hannoversche Allgemeine Zeitung, 1949*

Betrachtet man die alten Stiche des *Opernhouses* auf dem Windmühlenberg aus dem 19. Jahrhundert, so scheint sich der große Laves-Bau im Zentrum der Stadt seit seiner Eröffnung 1852 nicht verändert zu haben. Allein, die Kutschen können nicht mehr direkt vor dem Eingang halten, so wie später die Autos, die lange nach dem Krieg noch Zufahrt haben.

Während des Zweiten Weltkriegs wird das *Opernhaus* am 26. Juli 1943 bei einem der alliierten Luftangriffe auf Hannover von Brandbomben getroffen und brennt bis auf die Grundmauern aus. Nicht erst 1949 beginnt die Diskussion über den Wiederaufbau des Hauses, dass bereits im Herbst 1950 wiedereröffnet wird. Die Frage nach der Neugestaltung wird in der Presse heiß diskutiert. Über 60 Architekten beteiligen sich an der Ausschreibung. Schließlich entscheidet man sich für einen Wiederaufbau im historischen Stil nach Plänen des Hamburger Architekten Werner Kallmorgen. Die beiden Fotografien geben einen kleinen Eindruck vom Zustand des *Opernhouses* nach 1945. Und lassen vielleicht erahnen, welche Leistung es zu der damaligen Zeit ist, in nur wenigen Monaten das Haus wieder spielbar zu machen.

Auf dem ersten Monitor können Sie einen kurzen Film über den Wiederaufbau sehen.

Cassette

Wie überrascht sind wir und wie sehr ändert sich unsere Wahrnehmung, wenn wir etwa Aufnahmen der Originalstimme von Thomas Mann hören. Nicht weniger, wenn wir die raren Filmaufnahmen von ihm sehen. Unser Bild von Thomas Mann wird ein anderes.

Hier liegt eine Cassette mit historischen Aufnahmen von Reiner Minten, Elfriede Weidlich, Tiana Lemnitz und Wilma Schmidt. Alles bedeutende Sänger und Sängerinnen des hannoverschen *Opernhouses*. Auch ihre Stimmen und ihren Gesang zu hören, hilft für eine neue Vorstellungskraft.

Rollenfotografie

„Dies Haus und wir, wir dienen einer Kunst,
Die jeden tiefen Schmerz erquicklich macht
Und schmackhaft auch den Tod.
Und er, den wir uns vor die Seele rufen,
Er war so stark! Sein Leib war so begabt,
Sich zu verwandeln, daß es schien, kein Netz
Vermöchte ihn zu fangen! Welch ein Wesen!“
Hugo von Hofmannsthal

Auf der Fotografie ist der Schauspieler Hermann Müller als Elementargeist „Der Nickelmann“ zu sehen. Er spielt ihn in der Berliner Erstaufführung 1896 von Gerhart Hauptmanns Märchendrama *Die versunkene Glocke* an der Seite von Josef Kainz. Seine Darstellung ist prägend für alle späteren Interpretationen.

Hermann Müller, geboren 1860 in Hannover, ist der Sohn des gleichnamigen in Hannover wirkenden Schauspielers und Regisseurs. Seine künstlerischen Stationen sind Berlin, Lübeck, Breslau, Wien (*Burgtheater*) und zuletzt ab 1894 wieder Berlin (*Deutsches Theater*).

Eine unheilbare Krankheit und tiefe Depressionen führen dazu, dass sich Hermann Müller 1899, zehn Jahre nach dem Tod des Vaters, im Grunewald erschießt. Der Dichter Hugo von Hofmannsthal widmet ihm daraufhin ein längeres Gedicht.

Interessanterweise ist diese Aufnahme nicht in Berlin, sondern in Hannover angefertigt worden. Das Foto trägt den Stempel des *Carl Thies Ateliers* in der Höltystr. 15. Hermann Müller muss seine aufwendige Kostümierung aus Berlin mitgebracht haben und auch hier geschminkt worden sein. (Siehe *Vitrine IV*)

X

Fragebogen zur Entnazifizierung

Die Entnazifizierung der deutschen Bevölkerung war ein zentrales Kriegsziel der Alliierten gewesen. Wichtigstes Instrument war ein aus 131 Fragen bestehender Fragebogen, mit dem die alliierten Behörden Informationen über den Grad der NS-Beteiligung der Betroffenen erheben wollten. Die Angaben konnten durch die überraschende Rettung der NS-Hauptkartei überprüft werden. Hier die erste Seite des berühmten Fragebogens für die Entnazifizierung, benutzt 1946-48.

Büste des Schauspielers Max Gaede

Max Gaede (1882-1969) arbeitet als Schauspieler und Regisseur hauptsächlich in Hannover. Zur Zeit des Nationalsozialismus gilt Max Gaede als *Liebling des Theaterpublikums*. Als 1938 die Bevölkerung mittels eines vor dem *Opernhaus* in Hannover aufgestellten überdimensionalen Propagandaplakates mit dem Titel *Ein Reich, ein Volk, ein Führer* zu einer Volksabstimmung über den Anschluss Österreichs an das *Deutsche Reich* aufgerufen wird, veröffentlicht Max Gaede im Hannoverschen Anzeiger vom 10. April 1938 unter einem Porträtfoto von sich folgende Zeilen:

„Versailles vorbei – das Rheinland frei
die Wehrmacht groß – die Ketten los
Und ringsum Arbeit überall
Es braust ein Ruf wie Donnerhall

Wie es die Welt noch niemals sah
Dem Führer nur ein Ja! Ja! Ja!“

Max Gaede ist nach dem Krieg weiterhin erfolgreich in Hannover auf der Bühne zu sehen.

Schellackplatte

„Insbesondere ist der sieghaften Sangeskunst der hochgeschätzten Sopranistin Frau Cäcilie Rüsche-Endorf aus Hannover der Erfolg vornehmlich zu danken. Sie sang wiederum wundervoll und fand den lebhaftesten Beifall.“ *Volkszeitung für Westfalen*

Die Aufnahme *Dich, teure Halle* aus der Oper *Tannhäuser*, gesungen von Cäcilie Rüsche-Endorf, haben wir selber noch nicht abhören können, fehlt uns doch das entsprechende Abspielgerät. Die seltsame Aufnahme von 1918 kann aber auf *youtube* angehört werden.

Die Sopranistin Cäcilie Rüsche-Endorf (1873-1939) studiert am Konservatorium in Köln und debütiert bereits mit 21 Jahren am *Stadttheater* Zürich als Agathe im *Freischütz*. Von 1896 bis 1902 ist sie Mitglied des Opernhauses in Köln, wo sie 1902 in der Uraufführung der Oper *Die Pompadour* von Emanuel Moor mitwirkt. 1898 heiratet sie den Opersänger Hermann Endorf. 1904 und 1905 ist sie in Elberfeld engagiert, danach kommt sie für fünf Jahre, 1905 bis 1910, nach Hannover an die *Königlichen Schauspiele*. 1910 wird sie als erste hochdramatische Sopranistin an das Opernhaus von Leipzig verpflichtet, dem sie bis 1915 angehört. Hier singt sie 1914 in der Premiere des *Parsifal* die Kundry. Im gleichen Jahr singt sie an der Londoner *Covent Garden Oper* wieder die Kundry. Bei den Bayreuther Festspielen der Jahre 1906 bis 1909 wirkt sie als Guttrune in der *Götterdämmerung* mit. Weitere Gastspiele in Brüssel, Berlin, München und Prag schließen sich an.

Rüsche-Endorf lebt später als Pädagogin in Leipzig. Aus ihrem Bühnenrepertoire sind zu nennen: die Elsa im *Lohengrin*, die Eva in den *Meistersingern*, die Elisabeth im *Tannhäuser*, die Desdemona in Verdis *Othello*, die Pamina in der *Zauberflöte*, die Marguerite im *Faust* von Gounod und die Titelrollen in Goldmarks *Königin von Saba* wie in *Euryanthe* von Weber. (Siehe Vitrine XVII)

Dienst-Anweisung

„§ 3. Die Orchestermitglieder haben einen in jeder Hinsicht moralisch guten Lebenswandel zu führen, sich stets gefällig und verträglich gegen die Kollegen zu bezeigen und alles zu thun, was ein Mitglied des Königlichen Orchesters wohl ansteht und gebührt.

§ 28. Die Orchestermitglieder haben in den Concerten im Frack und weißer Crawatte zu erscheinen.

§ 33. Die Orchestermitglieder haben sich aller und jeder Beifallsbezeugungen während der Concerte zu enthalten.“

Zuerst ist man doch etwas amüsiert über diese strengen und behördlichen Anweisungen an die Mitglieder des *Königlichen Theaters* in Hannover, die man hier in dieser kleinen Broschüre mit dem Datum 1. März 1902 nachlesen kann. Ganze 33 Paragraphen regeln das Verhalten der Mitglieder zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Es geht um den Umgang mit den Instrumenten, das Verhalten während der Proben und Aufführungen oder die Handlungsweise bei Krankheit und im Urlaub – ebenso wie um Versicherungsfragen und das Aus- und Andrehen der elektrischen Beleuchtung an den Pulten während der Proben.

Was hier so veraltet daherkommt, ist bei näherer Betrachtung nichts anderes als die an vielen Theatern und natürlich auch Firmen heute eingeführten sogenannten *Betriebsvereinbarungen* oder *Zielvereinbarungen*, die genau dieses Verhalten miteinander regeln sollen. Diese 33 Paragraphen erinnern auch an das Selbstbild, welches das Orchester der *Staatstheater Hannover* jüngst für sich erarbeitet hat.

Fotografien der Schauspielerin Fridel Mumme

Fridel (auch Friedel) Mumme (1898-1983), geboren und aufgewachsen in Hannover, ist als Schauspielerin zunächst in Kiel tätig. Nach dem Ersten Weltkrieg beginnt sie ab 1919 dann eine mehr als ein halbes Jahrhundert währende Laufbahn in Hannover. Ihr Debüt gibt sie als *Rautendelein* in Gerhart Hauptmanns *Die versunkene Glocke*, ihre Abschiedsvorstellung 1969 als Oma in Sławomir Mrożeks *Tango*.

In Hannover tritt Mumme unter sieben verschiedenen Intendanten beziehungsweise Schauspielleitern auf. Sie spielt unter Rolf Roennecke noch in der *Schauburg*, unter Willi Grunwald, Georg Altmann, Alfons Pape, Gustav Rudolf Sellner, Kurt Erhardt und Franz Reichert.

Die Schauspielerin verfügt über ein umfangreiches Repertoire. Mühelos bewältigt sie die Fachwechsel von der *Munteren* und *Naiven* zur *Sentimentalen* oder der *jugendlichen Liebhaberin*. In reiferen Jahren spielt sie die Salondame, Mütter- und Charakterrollen.

Im Laufe ihrer Karriere entwickelt sich Fridel Mumme - neben dem *Cafe Kröpcke*, der *Marktkirche* und der *Keksfabrik Bahlsen* - zu einem Wahrzeichen der Stadt Hannover. Der *Berliner Kurier* schreibt: „Hannover ist *Bahlsen-Keks* und Friedel Mumme.“

Nach dem Zweiten Weltkrieg tritt Mumme 1951 in dem Spielfilm *Mein Freund der Dieb* unter dem Regisseur Helmut Weiss auf.

Friedel Mumme wird zum Ehrenmitglied des Niedersächsischen Staatstheater ernannt und mit der Stadtplakette Hannover ausgezeichnet. Sie stirbt 1983 im Alter von knapp 85 Jahren.

Das Grabmal von Friedel Mumme befindet sich auf dem *Stadtfriedhof Engesohde* in Hannover, Abteilung 9, Grabnummer 1227.

Hier liegen drei Fotografien aus ihren Anfängen in Kiel. Sie sind besonders schön. Und auch hier lohnt sich der Blick auf den Namen der Fotografin: Anne Heise.

Anne Heise beginnt 1918 an der Gewerbeschule Braunschweig ihre Ausbildung zur Fotografin und besucht von 1919 bis 1922 eine Kunstgewerbeschule in Hamburg. 1924 lässt sie sich als freie Fotografin in Hannover nieder und arbeitet ab demselben Jahr bis 1927 für *Pelikan*. Von 1928 bis 1934 ist Anne Heise für die *Illustrierte Zeitung* tätig, eine Beilage des *Hannoverschen Anzeigers*. Ihre Werkstatt hat sie zeitweilig in der Heinrich-Schütz-Straße 15.

Anne Heise beschäftigt sich zu Beginn ihrer Karriere mit Porträt- und Landschaftsfotografie und spezialisiert sich dann auf Architektur-, Kunstgewerbe- und Modefotografie. Insbesondere in der Zeit des Nationalsozialismus erhält sie ihre Aufträge aus dem kunsthandwerklichen Bereich.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist Anne Heise 1949 Mitbegründerin der Arbeitsgemeinschaft *Kunsthandwerk in Niedersachsen*.

Ihr fotografischer Nachlass befindet sich im *Historischen Museum* in Hannover. Außerdem steht ihr Name auf einer Liste für zukünftige Straßennamen in Hannover.

Neue Theateralmanach

„Das alte sogen. Stadth. in der Reuterstr. 10 wurde von Dir. Ritter im Mai d. J. käuflich erworben, im Laufe des Sommers bis auf die Umfassungsmauern vollständig niedergerissen und an seiner Stelle ein neues prächtiges Schauspielhaus nach den Plänen der Architekten Hantelmann und Reddersen, Hannover, erbaut, mit einer neuen elektr. Beleuchtung durch die Allgem. Elektr.-Gesellschaft und Dampf-Niederdruck-Heizung durch Gebr. Körting versehen. Das neue Th. wurde unter dem Namen ‚Deutsches Theater‘ am 3. November eröffnet und fasst 1000 Personen. Spielzeit: 3. November 1900 bis 1. Juni 1901.“ *Neuer Theateralmanach*

Die alten Ausgaben des *Neuen Theateralmanachs*, gegründet 1889 in Berlin, sind für uns eine wichtige Fundgrube für biografische Recherchen. Seit 1997 gibt es dankenswerterweise ein Fundstellennachweis für alle erschienen Almanache, Lexika und andere periodisch erscheinenden Veröffentlichungen zum Theater ab dem 19. Jahrhundert.

Alphabetisch sind alle Theater in Deutschland nebst aller Mitarbeiter (Direktion, Vorstände, Kasse, Bureaus, Kapelle, Chorpersonal, Ballett, Oper, Technisches Personal, Gäste, Humanitäre Anstalten (Krankenkasse) usw.) aufgelistet, sowie alle *Darstellenden Mitglieder* der Theater. Außerdem gibt es die Rubriken *Illustration, Gedenk- und Jubeltage, Todtenschau, Tages-Kalender und Schauspieler-Kalendarium, Jahres-Chronik und Statistisches aus der deutschen Bühnenwelt*.

Im Almanach für das Jahr 1901 sind für Hannover fünf Theater genannt: *Königliches Theater, Residenz-Theater, Deutsches Theater, Hannoversches Schau- und Lustspiel-Ensemble* und das *Union-Theater*.

Programm Schauspiel im Ballhof

„Stadtführer lieben diesen Moment, wenn sie mit einem Pulk Touristen vor dem alten Ballhof stehen und nach der möglichen Bedeutung des Namens fragen. Und wenn sie die Touristen dann milde lächelnd aufklären können: Nein, Irrtum, es handele sich nicht um einen mittelalterlichen Tanzschuppen, sondern um eine ehemalige Tennishalle. Natürlich nimmt ihnen das erstmal keiner ab. Und deswegen holen manche gerne aus, erzählen, wie alles anfing und wie es mit dem schicken Fitness-Center der Vorvorvorvorfahren von Ernst August Prinz von Hannover allmählich bergab ging, bis das gemeine Volk es endlich zu seiner favorisierten geistigen Sportstätte erklärte. Und dass das einst ‚fürnembste Lokal‘ der Stadt so einiges unter seinem Gebälk ertragen musste: vom Aufmarsch mehrerer Rhinocerosse bis zum Einmarsch der Hitler-Jugend. Ein ewiges Provisorium eben, das dennoch 350 Jahre gehalten hat. Das inzwischen keiner mehr hergeben würde. Und dessen diesjährigen großen Geburtstag trotzdem kaum einer beachtet hat.“ *Hannoversche Allgemeine Zeitung, 13. November 1999*

Als in der Spielzeit 1946/47 Georg Büchners Tragödie *Woyzeck* Premiere hat, ist der Ort der Aufführung endlich auch wieder ein Ort der schönen Künste.

Das Gebäude des *Ballhofes* wird bereits in den Jahren 1649 bis 1664 durch Herzog Georg Wilhelm errichtet. Es soll Festen, aber auch dem Federballspiel dienen. 1664 wird der *Ballhof* dem Kammerdiener des Herzogs, Francesco Maria Capellini genannt Stechinelli, geschenkt. Und bereits 1667 finden im *Ballhof* erste Auftritte von Komödianten statt.

Von 1672 bis 1852 ist der *Ballhof* der größte Veranstaltungssaal Hannovers. Das Gebäude wird auch als Ausstellungsraum (auch für Tierschauen), als Theater- und Konzertraum und als Gaststätte genutzt. 1867 gründet Heinrich Ernst August Meister im *Ballhof* mit 17 Gesinnungsgenossen eine Ortsgruppe des *Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins*.

Im Jahr 1890 wird im *Ballhof* der *Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands* gegründet. Am 29. Juni des Jahres kommen Vertreter ungelerner Arbeiter aus 28 Orten des Deutschen Reiches zum Kongress aller nichtgewerblichen Arbeiter Deutschlands zusammen. Am 1. Juli 1890 wird infolge dieses Kongresses der *Verband der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands* mit Sitz in Hannover gegründet.

Anfang der 1920er Jahre ist das umliegende Viertel mit dem Altstadt kern von verfallener mittelalterlicher Bausubstanz geprägt. Es wird von Angehörigen der unteren Sozialschichten bewohnt, die hygienischen Bedingungen sind katastrophal.

Zu Beginn der Weimarer Republik findet im *Ballhof* für wenige Jahre von 1919 bis etwa 1922 ein für diese Zeit recht offenes und reges Leben der Lesben und Schwulen statt. Im *Ballhof* befindet sich 1919 die erste öffentlich bekannte Schwulenkneipe Hannovers, das *National-Theater-Restaurant*.

Von 1936 bis 1939 finden endlich umfangreiche Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten am *Ballhof* statt. Nach Plänen des Architekten Wolfram von Erffa wird der *Ballhof* umgestaltet. Bei der Sanierung werden die Fachwerkhäuser ringsherum abgerissen und nur das *Ballhof*gebäude bleibt stehen. Das abgebrochene Fachwerk wird wiederverwendet. Die Absicht der Nationalsozialisten besteht darin, die rote Arbeiterwählerschaft des Viertels zu zerstreuen.

Am 2. Juli 1939 wird der Ballhof ein Heim der *Hitler-Jugend (HJ)* und das angrenzende sogenannte *Spittahaus* wird als Heim des *Bundes Deutscher Mädel (BDM)* genutzt.

Im Krieg wird der *Ballhof* zunehmend für Veranstaltungen zur Erfassung und Mobilisierung der hannoverschen Jugend für die Wehrmacht und die Schutzstaffel (SS) gebraucht.

Nachdem 1943 das *Opernhaus* und die *Schauburg* durch Bombenangriffe während des Zweiten Weltkriegs zerstört werden, zieht das Ensemble in den *Ballhof* um.

Bis zur Einweihung des neuen Schauspielhauses in der Prinzenstraße 1992 ist der *Ballhof* die Hauptspielstätte des Schauspiels.

Wie wohl heute nur noch wenige wissen, befindet sich bis heute auf einem Fachwerkbalken des Spitta-Hauses noch immer ein Spruch aus der NS-Zeit: „Wir Jungen haben die Aufgabe, neue Wege zu suchen und zu bahnen, und den Mut, sie zu gehen.“ Er stammt vom gefeierten Schriftsteller des Nationalsozialismus, Georg Stammer (1872-1948).

Als Gast führt in dieser *Woyzeck*-Inszenierung interessanterweise Kurt Hübner Regie. Kurt Hübner (1921-2013) ist später sehr erfolgreich sowohl als Schauspieler, Theaterregisseur und Intendant tätig. Während seiner elfjährigen Intendanz am *Theater Bremen* von 1962 bis 1973 wird er zu einem der einflussreichsten Theatermacher in Deutschland.

XI

Niedersächsische NS-Bühne

„Jugendbühne. Wer kann Mitglied der Jugendbühne werden? Jeder Jugendliche – arischer Abstammung – bis zum 21. Lebensjahr und Studenten.“

In Hannover gibt es in den 1930er Jahren vier Theaterbesucher-Organisationen: Der *Bühnenvolksbund*, die *Deutsche Bühne*, die *Freie Volksbühne* und die *Niedersächsische NS-Bühne*. Diese vier Organisationen werden fast stillschweigend im 1. Halbjahr 1933 in den *Reichsverband Deutsche Bühne e. V.* überführt.

Hier die Preisübersicht der verschiedenen Abonnements für die Spielzeit 1938/39. Auf der Rückseite ist eine Sonderveranstaltung des *Konzert-Rings* für den 3. November 1938 (Donnerstag) im Kuppelsaal der Stadthalle angekündigt. Zu Gast sind die *Berliner Philharmoniker* unter der Leitung von Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler.

Notentafeln und Hammer

„Weh! – Weh! – Hoho!“ *Richard Wagner*

Überirdische, fremdartige Klänge hat sich Richard Wagner als Leitmotiv für den Gralstempel in seinem Bühnenweihfestspiel *Parsifal* erdacht. Dafür braucht es ein neues Instrument. Er nannte es: *Die Gralsglocken*.

Schon im Frühjahr 1879 fragt Richard Wagner den Klavierbauer Eduard Steingraeber, ob es nicht möglich sei, die vier Töne des Glockengeläuts im *Parsifal* auf einem klavierartigen Instrument mittels großer Hämmer und breiter Tasten hervorzubringen. Er notiert dem Klavierbauer *C-G-A-E* im tiefsten Bass. Steingraeber plant ein Instrument mit hohem, schmalen Gehäuse in Pianoform. Die stark überspannten, 220 Zentimeter langen Saiten sollen von vier 8 Zentimeter breiten Hämmern angeschlagen werden, die Tasten eine Breite von 7 Zentimetern haben. Im August 1881 erteilt Wagner den Konstruktionsauftrag. Die sogenannte *Gralsglocke* gilt als Musterbeispiel für Wagner'sche Sonderinstrumente. Richard Wagner verlangt vier Glocken bis zu 20 Töne tiefer als die tiefste Glocke im Wiener *Stephansdom*. Diese wiegt immerhin über 20 Tonnen bei einem Durchmesser von über 3 Metern. Wagner hätte für sein Kontra-*E* hingegen ein Gewicht von über 260 Tonnen Glockenguss-Eisen und rund 8 Meter Durchmesser benötigt.

Heute wird das *Parsifal*-Geläute meist durch den elektronisch verstärkten Klang von Klaviersaiten oder einen Synthesizer erzeugt. Die *Staatsoper Hannover* gehört zu den wenigen Opernhäusern, die noch die ursprünglichen Gralsglocken einsetzt.

Am 21. Mai 1913 findet eine konzertante Erstaufführung der Oper *Parsifal* in Hannover statt, ein Jahr später die erste Aufführung.

Die Noten und der filzbezogene Hammer stammen von der Aufführung vom 13. Februar 1933. Regie führt Hans Winckelmann, die musikalische Leitung hat Rudolf Krasselt, das Bühnenbild stammt von Kurt Söhnlein.

Auf *youtube* können Sie den beeindruckenden Klang der *Grallocke* anhören.

Dramaturgische Blätter

„Aufsicht: Dramaturgie nennt man die Unterabteilung der allgemeinen Literaturforschung, deren besondere Aufgabe es ist, das Wesen und die Formen des Dramas zu ergründen und festzustellen, jener Gattung der Dichtkunst, die darauf zielt, mit dem Menschen als Darstellungsmittel auf begrenztem Schauplatz einen bewegten, unter ständigen Rück- und Umschlägen zu einem bestimmten Ziel aufsteigenden Vorgang als unmittelbar gegenwärtiges Geschehen durch Sprache und Spiel Erscheinung werden zu lassen.“

So eröffnet der Herausgeber Paul Mochmann 1947 das erste Heft der neu gegründeten *Dramaturgischen Blätter*.

Nach dem 2. Weltkrieg gründen sich zahlreiche periodisch erscheinende Zeitschriften zu den speziellen Themen wie Literatur, Bühne, Film und Musik, von denen die meisten nur wenige Jahre existieren. Genannt seien neben den *Dramaturgischen Blättern* die Zeitschriften *Theater der Zeit*, *Theaterdienst* und *Volksbühne*. Alle erscheinen im Berliner Henschel Verlag unter sowjetischer Lizenz.

Festspiel-Programm

„Die Stadt Hannover lässt ihre Drucksachen durch den dort ansässigen Graphiker Kurt Schwitters neugestalten; es handelt sich dabei nicht um eine ästhetische Angelegenheit, sondern im Wesentlichen um eine logische Form der benötigten amtlichen Vordrucke. Herr Schwitters hat über seine Tätigkeit und die Art der Gestaltung in verschiedenen fachtechnischen Vereinen gesprochen, um Buchdrucker zu ähnlichen Arbeiten anzuregen. Wir geben Herrn Schwitters die Gelegenheit, seinen Standpunkt zu vertreten und seine Leistungen zu zeigen.“

Der vierseitige Handzettel der Festspiele am Ende der Spielzeit 1928/29 nennt auf den beiden Innenseiten das Programm: Im Opernhaus gibt es als Höhepunkt die Erstaufführung *Die Ägyptische Helena* von Richard Strauss und ein Gastspiel der *Stagione d'Opera Italiana* mit Werken von Verdi. Außerdem zu sehen sind *Frauenlist* von Scribe und *Die Fledermaus* von Johann Strauss.

Im Schauspielhaus gibt es an vier Abenden einen *Cyklus* mit Werken von Friedrich Schiller (u.a. *Die Räuber* und *Don Carlos*), sowie *Katharina Knie* von Carl Zuckmayer und - zum ersten Mal - *Griselda* von Gerhart Hauptmann.

An der Gestaltung des Programmblattes fällt deutlich der moderne Charakter auf. Das wird gerade dann augenfällig, wenn man die Programmhefte und Veröffentlichungen der *Städtischen Bühnen* noch in der Spielzeit 1927/28 betrachtet.

Unterhalb der Preisliste auf der letzten Seite erklärt sich die Sache mit der Angabe des Typographen: Kurt Schwitters.

Kurt Schwitters (1887-1948) erhält 1929 von der Stadt Hannover den Auftrag zur einheitlichen Gestaltung der Drucksachen für die Stadtverwaltung. Es sind fast hundert Amtsstellen, für die er Vordrucke in Form von Briefbögen, Briefumschlägen, Postkarten, Eintrittskarten usw. entwerfen soll. Er gestaltet Geburtsurkunden, Schulzeugnisse oder auch Einäscherungsurkunden. Gedruckt werden sie in fast siebenzig Druckereien der Stadt.

Für die *Städtischen Bühnen* hat Kurt Schwitters zwischen 1929 und 1933 die Theaterprogramme, Theaterplakate, Briefumschläge und Eintrittskarten entworfen. (Siehe *Vitrine II*)

Die Wichtigkeit seiner Neugestaltung zeigt sich auch darin, dass er seinen Namen auf das Programm drucken lässt, was zuvor nicht üblich gewesen ist. Neu ist auch auf den folgenden Ausführungen der nächsten vier Jahre die Nennung der Druckerei.

Bühnenbildentwurf Martha

„Ich habe noch nie einen Bühnenbildner erlebt, bei dem das fertige Bühnenbild auf der Szene so haargenau mit dem Bühnenbild-Entwurf übereinstimmt, wie bei Ihnen.“ *Friedrich Brandenburg, Intendant des Mannheimer Schauspielhauses*

Zu sehen ist hier ein typischer Entwurf des Bühnenbildners Kurt Söhnlein für die Oper *Martha* von Friedrich Freiherr von Flotow. Premiere ist am 23. Oktober 1945 im *Galeriegebäude Herrenhausen*. Das Theatermuseum besitzt zahlreiche dieser detailreich ausgearbeiteten Skizzen. Beim Betrachten der Bühnenbildfotos zeigt sich deutlich, wie sehr der Entwurf bereits mit dem späteren Original übereinstimmt. Das ist eine Stärke Söhnleins und ein Beleg der damaligen Arbeitsweise. Dies trifft auch auf die erhaltenen Bühnenbilder aus der Hand Söhnlein zu, die in unserem Besitz sind.

Fotoalbum

„Dem lieben Liselchen zum Geburtstage. April 1919. Klaus Fery“

Die handschriftliche Widmung steht am Anfang dieses schönen Fotoalbums. Und so finden sich fast 50 gedruckte Fanpostkarten, Rollenfotos (ebenfalls gedruckt als Postkarten) und Privatfotos von Klaus - auch Claus - Fery bzw. Frey (1893-1955) auf den ersten Seiten des Albums. Viele von ihnen sind handsigniert. Auf einigen Fotos ist Fery in Uniform zu sehen.

Der Name Fery taucht nicht in unserem Verzeichnis der alten Personalakten oder den einschlägigen Nachschlagewerken auf. Betrachtet man die auf den Postkarten genannten Stücke - *Familie Hanne-mann, König der Luft* oder *Die spanische Fliege* - ist zu vermuten, dass er eher in der leichten Muse an einer der vielen Privatbühnen der Stadt aufgetreten ist. Erstaunlich ist die große Anzahl an Werbepostkarten für diesen Künstler, die Fery aus seiner eigenen Tasche bezahlt haben dürfte. Es muss also auch eine Nachfrage für diese Postkarten gegeben haben.

Der Bezug zu Hannover ergibt sich aus einem Fotografeneindruck auf einigen Postkarten: *Lill*. Das Fotoatelier *Lill* befindet sich auf der Georgstraße 14 in Hannover.

Im Zusammenhang mit dem berühmten Komiker Karl Valentin ist ein Freund mit dem Namen Klaus Fery-Miville genannt, ein 1893 in der Schweiz geborener Schauspieler, Filmproduzent, Schriftsteller und Komponist. Im Album befindet sich ein Privatfoto des älteren Klaus Fery in Reitmontur mit einer handschriftlichen Widmung und seiner Adresse in Basel. Zu gerne würde man mehr über diesen Schauspieler erfahren.

Ein anderer Bühnendarsteller, dessen zahlreiche meist signierte Fotos sich ebenfalls im Album befinden, lässt sich eindeutig bestimmen. Es sind auch hier zumeist signierte Postkarten des österreichische Tenors Theodor Strack (1881-1946), der ab 1912 an der Oper in Hannover engagiert ist.

Am Ende des Albums befinden sich noch weitere Postkarten von Künstlern um 1913 aus Hannover.

XII

Fächer

In dieser und in der nächsten Vitrine finden sich jeweils einen sehr wertvollen und seltenen Papierfächer, beide aus den 1910er Jahren.

Auf dem Fächer sind die wichtigsten Mitglieder der *Königlichen Schauspiele* in Hannover zu sehen. Das sind u.a. Ernst Bertram, Max Kaufmann, Stephanie Hildburg, Alfred Habel, Milla Scholz, Hilmar Geisler, Meta Harden und Arthur Laubert und Max Thiele. Oben in der Mitte ist der Oberregisseur Louis Ellmenreich (1839-1912) abgebildet.

Wir wissen nicht, in welcher Stückzahl die Fächer produziert werden – und ob die Fächer für Mitglieder und Freunde des Hauses gedacht sind – oder auch für den Verkauf bestimmt sind.

Der Fächer in Vitrine XIII ist für den *Bühnenball* 1912 gedacht. Dieser hier bezieht sich auf keine Veranstaltung und lässt sich aber wohl vorher datieren, da der abgebildete Regisseur und Schauspieler Louis Ellmenreich bereits im selben Jahr, 1912, stirbt.

Vielleicht ist der Fächer hier in der Vitrine damals so erfolgreich und begehrt, dass man überlegt, einen weiteren Fächer für den *Bühnenball* herzustellen.

Das Theatermuseum besitzt insgesamt vier Fächer, von denen zwei leider in sehr schlechtem Zustand sind. Einer von ihnen ist auf der Rückseite von einigen Darstellern und Darstellerinnen mit Bleichstift signiert worden.

Georgspalast

„Geheimnisvoll raunt die Natur,
Es sei der Frühling schon am Kommen.
Oft flüstern Stimmen leis‘ es nur
Recht heimlich und beklommen.
Glaubst Du daran? Des Winters Kraft,
Sie ist noch lange nicht gebrochen.
Prüf‘ Stengel nur und Blütenschaft
Als Lenzeboten dieser wochen.
Laß‘ dennoch nicht die Hoffnung sinken!
An einem Tag in naher Zeit
Siehst Du im schönsten Frühlingskleid
Tulp‘ und Narzisse farbfroh winken.“

Der *Georgspalast* entstand von 1912 bis 1913 als Geschäfts- und Bürohaus an der Georgstraße 36. Errichtet wird das erste hannoversche Stahlskelettgebäude von den Architekten Wilhelm Mackensen und Friedrich Torno. Anfangs ziehen in das 1913 fertiggestellte Gebäude mehrere Anwaltskanzleien, ein Restaurant, eine Cognac-Brennerei und die *Berlitz*-Sprachschule. Ab Mitte der 1920er-Jahre rückt das integrierte Café-Restaurant *Georgspalast* als Tanzcafé an die Spitze der hannoverschen Spielorte für jazzorientierte Musik.

Auch während des Zweiten Weltkriegs treten im *Georgspalast* immer wieder große Orchester auf, so zum Beispiel das Bühnenorchester Paul von Béky.

Während der ersten *Hannover Messe* 1948 eröffnet der neue Inhaber Wilhelm Hirte den *Georgspalast*, zunächst das *GOP-Varieté* und später die *Gondel-Bar*. Die *Gondel* hat rund um die Uhr geöffnet. Am 25. Mai 1948 findet die erste Veranstaltung statt und 1951 wird zusätzlich das *Haus der 1000 Schnäpse* eröffnet.

Das *GOP-Varieté* etabliert sich schnell als Bühne von nationalem und internationalem Rang. Viele bekannte und berühmte Sänger, Volksschauspieler und Filmstars treten im *GOP-Varieté* auf.

Es gibt kaum jemanden mit Rang und Namen, der in den 1950er Jahren nicht im *GOP* auf der Bühne steht: Paul Hörbiger und Gert Fröbe sind hier ebenso unter Vertrag wie Josephine Baker oder Heinz Erhardt - und als 1960 Zarah Leander einen Monat lang im *GOP* gastiert, drängen sich Hunderte von schaulustigen Fans vor dem Eingang.

Hier ein Programm vom September 1948. Es treten auf: Nico von Klippstein, Ruth und Mändi, Iwa Wanja, King Stassi, Luschka Kobold, Peter Markwort und Harald Nielsen.

Der schöne Text „Guter Rat ist diesmal billig“ stammt von einem Programm ein Jahr später, September 1949.

Bühnenbildmodell Die Katze auf dem heißen Blechdach

Ein sehr aufwendig gebautes Bühnenbildmodell von Alex Harb. Das Stück *Die Katze auf dem heißen Blechdach* von Tennessee Williams feiert am 29. Januar 2005 mit großem Erfolg Premiere, Regie führt Christina Paulhofer. Schon die Namen der beteiligten Schauspieler machen deutlich, wer hier unter dem Intendanten Wilfried Schulz im Schauspielhaus Hannover Station und in den folgenden Jahren Theater-, Film- und Fernsehkarriere macht. Nur zwei Namen seien genannt: Clemens Schick, unser Mann in Hollywood - und Anne Ratte-Polle, die 2019 den Bayrischen Filmpreis als beste Schauspielerin erhält. Die Liste ihrer weiteren Erfolge wäre lang. Und auch die Aufzählung weiterer Schauspieler*innen aus der Ära von Wilfried Schulz zwischen 2000 und 2009 zeigt, wer von hieraus seine Karriere auf der Bühne und im Film begonnen hat: Oliver Masucci, Wiebke Puls, Picco von Grote, Wolf Bachofner, Philipp Hochmair, Sabine Orléons, Katharine Lorenz, Katharina Schüttler

Hofschauspieler Julius Berend

„Herzlicher Dank! Dem hochverehrten Publikum zur Nachricht, daß ich keinen s o l a n g e n Urlaub erhalten kann, um allen den Lieben, die zu meinem 70. Geburtstage durch kostbare Lorbeerkränze, Blumen aller Zonen, Poesieen, Zuschriften, herrliche Geschenke alle Art mich hocheifreuten, p e r s ö n l i c h meine Aufwartung zu machen, muß also diesen nicht mehr ungewöhnlichen Weg wählen, um wenigstens v o r l ä u f i g allen gütigen Spendern meinen herzlichsten, innigsten Dank auszusprechen. Julius Berend, Kaiserl. Hofschauspieler“

Der Kinderdarsteller, Balletttänzer, Sänger (Tenor) und Theaterschauspieler, Regisseur Julius Berend (1820-1904) wird bereits 1846 Mitglied am *Hoftheater* in Hannover, nachdem er seine Prüfung noch vor dem Hoftheaterdirektor und Hofkapellmeister Heinrich Marschner abgelegt hat.

In Hannover bleibt Berend nun über 55 Jahre und dient dort unter sieben Königen. Berend ist zu seiner Zeit der vermutlich älteste Schauspieler Deutschlands und wird vom Kaiser anlässlich seines 80. Geburtstags dekoriert und zum Ehrenbürger der Stadt Hannover ernannt. Er steht bis zu seinem Tod in Hannover auf der Bühne. Seit 1860 ist Berend zudem Mitglied im *Hannoverschen Künstlerverein*. Sein Grab befindet sich auf dem Stadtfriedhof *Engesohde*. Sein Sohn Fritz Berend ist ebenfalls Sänger und Schauspieler.

Eine sehr intime und liebevolle Würdigungsschrift von 20 Seiten liegt hier, die Henry Schwarze 1920 privat in Hannover druckt. Schwarze beschreibt detailreich die künstlerischen Stationen von Julius Berend und ergänzt sie mit einigen Theaterzetteln, auch geht er besonders auf die Jubiläen des Schauspielers ein und seine vielen Ehrungen. So druckt er auch ein plattdeutsches Huldigungsgedicht von W. Spengemann ab.

In dem Heft findet sich diese Fotografie von Julius Berend - vom *Atelier Möhlen & Knirim* in Hannover, Georgsplatz, die wohl nicht zur Ausstattung des Heftes gehört, sondern später beigelegt wird. Es finden sich in unserer Sammlung weitere acht Fotografien und zwei Glasplatten von ihm.

Leider konnte über Henry Schwarze nichts herausgefunden werden. Laut unserer Listen gehörte er nicht zum Theater selbst.

Programmheft Spielzeit 1940/41

„Erschauernd erleben wir auf der großen Weltbühne das Drama der Umgestaltung einer überlebten Form. Der Kampf geht nicht allein um politische Neuordnung, staatliche Umrisse und völkische Konzentration. Wir stehen inmitten einer Weltbildkrise, die ein Kampf um den Menschen selbst ist. Das ‚Urbild‘ des Menschen im Goetheschen Sinne ist Gegenstand des Eingriffes schicksalgestaltender Kräfte; der gleichen Kräfte, deren Beschwörung in die Welt des Theaters der Tragödie zufällt. Die Tragödie ist ewig. - Sie ist es deshalb, weil die Dichtung einen ‚Fortschritt‘ nicht kennt. Eine hinweggefegte Epoche durfte in Deutschland das klassische Drama nur deshalb als ‚überholt‘ bezeichnen, weil ihre Menschen zu schwächlich geworden waren es zu erfüllen.

In letzter Stunde schenkte uns das Schicksal den Mann, dessen Genius es vorbehalten war, den deutschen Menschen politisch und seelisch neu zu formen. Er stellt ihn in eine Zeit, die ihm heroisches Erleben vermittelte, seine Seele zugleich härtete und aufschloß, seinen Geschmack für kulturelle Werte läuterte und ihm so auch wieder Ehrfurcht lehrte vor dem ewigen Werk der Klassiker.“

Die kulturelle Atmosphäre der 1940er Jahre in Deutschland ist in diesen einleitenden Worten im Programmheft der *Klassiker-Woche* deutlich zu spüren. Geschrieben hat sie der Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller und Dramaturg Kurt Sellnick (1894-1975).

Auf dem Programm stehen im Juni 1941 u.a. *Wilhelm Tell* von Schiller, *Die Nibelungen* von Hebbel, *Die Geschwister* von Goethe, *Prinz Friedrich von Homburg* von Kleist und *Faust I* von Goethe. Gegeben werden eigene Inszenierungen, bei deren Aufführungen die Schauspielerinnen Liselotte Schreiner und die Schauspieler Werner Krauß und Heinrich George als „hervorragende“ Gäste zu sehen sind.

Auf der dritten Umschlagseite befindet sich eine ganzseitige Anzeige der „vorbildlichen Einkaufsstätte“ *Karstadt* in der Georgstraße. Ein Haus, das in diesen Tagen Geschichte ist.

XIII

Mitgliedsausweis der Reichskulturkammer der Schauspielerin Margarete Schott

Noch einmal ein seltenes Zeugnis aus dem Konvolut der Schauspielerin Margarete Schöznart, die sich auf der Bühne Schott nennt.

Die Reichstheaterkammer wird am 1. August 1933 gegründet und ist eine von sieben Einzelkammern der Reichskulturkammer gemäß dem Reichskulturkammergesetz vom 22. September 1933 und ein Instrument der kulturellen NS-Gleichschaltung während der Zeit des Nationalsozialismus.

Nur Mitglieder in der *Reichstheaterkammer* haben das Recht, im Deutschen Reich in einem Theaterberuf tätig zu sein. Voraussetzung für die Mitgliedschaft ist der Ariernachweis, so dass jüdische Schauspieler von vornherein nicht Mitglied der Reichstheaterkammer sein kann. Um an einer Schauspielschule aufgenommen zu werden, muss in der Reichstheaterkammer eine Eignungsprüfung abgelegt werden. Ausschlüsse aus der *RTK* kommen einem Berufsverbot gleich.

Abgestempelt sind in ihrem Ausweis die Beiträge für die Jahre 1942 bis 1944.

Die Schauspielerin Margarete Schott (1895-1981) legt sich den Künstlernamen *Schott* vielleicht auch deshalb zu, weil ihr bürgerlicher Name *Schöznart* in der Zeit doch sehr jüdisch klingt.

Das Theater

„Am guten Alten in Treuen halten. Am kräftigen Neuen sich stärken und freuen.“

Den ersten Satz der Goetheschen Mahnung hat der Hannoveraner kraft seiner niedersächsischen Eigenart zähen Festhaltens am Hergebrachten sich auch auf dem Gebiete des Theaterwesens, namentlich dem früheren Hoftheater gegenüber, zu eigen gemacht. Immer noch kann man alte Leute finden, die mit schwärmerischem Augenaufschlag die guten alten Zeiten im Haus an der Georgstraße rühmen. Freilich muss man schon einen Zeitraum von über 60 Jahren in die Vergangenheit zurückspringen, um Namen von Weltruf, wie Joseph Joachim, Albert Niemann, Heinrich Marschner, Hans v. Bülow zu begegnen, deren Träger die Hannoveraner einst ihr Eigen nennen durften.“

So beginnt im Jahr 1926 der Beitrag über die Oper und das Schauspiel in Hannover in der Zeitschrift *Das Theater*, hier auch als Sonderdruck zu sehen.

Personalakte des Schauspielers Matthias Fuchs

„Sehr geehrter Herr Fuchs, manchmal bin ich richtig froh, dass bei uns die Personalakten so lange aufgehoben werden! Als Anlage sende ich Ihnen eine Bescheinigung aus dem Jahre 1975, aus dem die Beschäftigungszeiten hervorgehen. Weiterhin habe ich Ihrer Personalakte noch einige Presseartikel entdeckt, die ich ebenfalls beifüge. Vielleicht ist dies für Sie eine schöne Erinnerung?“ (14. Juni 2001)

Wer bei dem Namen Matthias Fuchs kein Gesicht vor Augen hat, wird den jungen Schauspieler als Darsteller des Ethelbert in der *Immenhof*-Filmreihe an der Seite von Angelika Meissner und Heidi Brühl in Erinnerung haben.

Fuchs' Eltern sind ebenfalls Schauspieler. Im Alter von neun Jahren steht er erstmals auf einer Theaterbühne, am *Ballhof* in Hannover in dem Theaterstück *Der Tod im Apfelbaum* von Paul Osborn. Am Theater arbeitet Fuchs zunächst in der Statisterie, als Requisiteur und als Beleuchter. Nebenbei nimmt er Schauspielunterricht, unter anderem bei dem Charakterschauspieler Peter Lühr.

Die ersten Erfolge beim Film eröffnen Matthias Fuchs (1939-2002) schnell den Weg zur Bühne. Er spielt mit großem Erfolg in Wien, Hannover, Salzburg, Frankfurt a. M. und letztlich in Hamburg.

Auch im Fernsehen (*Der Alte*, *Derrick*, *Der Fahnder*) und auf der Leinwand (Rainer Werner Fassbinder) ist er stetig zu Gast – und seine markante Stimme ist in vielen Hörspielen präsent.

Seine Personalakte ist neben seinen Dienstverträgen und Abrechnungen besonders dann interessant, wenn Briefe über seine Theaterarbeit Auskunft geben: „Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie es mir ermöglichen, in Köln zuzugreifen. Ich habe für mich das Gefühl im Augenblick das es gut ist dorthin zu gehen und mich im Neuen bewähren zu müssen. Ich habe mich in Hannover sehr wohl gefühlt und werde es sicher noch so erleben in der jetzigen Spielzeit, ich glaube aber, dass meine Möglichkeiten in Köln noch mehr meinen Wünschen entsprechen werden und das ist für mich im Augenblick meine Überzeugung.“ 29.10.1967

Und noch etwas anderes zeigt sich in den Dokumenten der Personalakte, was sich in vielen anderen ebenso findet: das Problem der Künstler, die Arbeit von Bühne und Film unter einen Hut bringen zu können.

Urkunde

Diese schöne Urkunde stammt aus einer kleinen Sammlung von Schriftstücken aus dem 19. Jahrhundert. Der Hof-Musicus Eduard Rose wird am 6. April 1842 als Ehrenmitglied der *Liedertafel* in Duderstadt aufgenommen. Eduard Rose, Lebensdaten bisher noch unbekannt, ist ein Jahr zuvor in Hannover als Kammermusiker engagiert worden. Nicht als Sänger, er spielt die Oboe.

Fächer

Dieser zerbrechliche Papierfächer stammt aus dem Jahr 1913. Er wirbt für den *Hannover Bühnenball*, den das *Königliche Theater* und das *Deutsche Theater* organisiert. Zu sehen sind über 70 Sänger*innen und Schauspieler*innen aus beiden Häusern: Franz Seeburg, Helen Rietz, Edith Palfy, Paul Hagemann, Max Thiele, Fritz Koch, Walter Norbert, Ellen Wegener, Ida Bauer, Willi Paul, Carl Gille, Greta Spoel, Anton Hummelsheim u.a.

Auf der Rückseite haben einige Künstler unterschrieben. Er wird von einem Besucher oder einer Besucherin zu uns gekommen sein. Das Programm ist noch nicht gefunden. Vielleicht als Anzeige in den damaligen Tageszeitungen.

Fotografin der Schauspielerin Anneli Granget

Anneli Granget beginnt ihre Bühnen- und Filmkarriere Ende der 1950er Jahre. Neben dem Nürnberger Schauspielhaus, dem sie acht Jahre angehört, gibt sie an zahlreichen anderen Festspielhäusern Gastspiele. So ist sie auch bei den *Ruhrfestspielen* in Recklinghausen zu sehen. Kurz vor ihrem Freitod will sie an das *Staatstheater Hannover* wechseln, um einen neuen Weg in ihrer Karriere einzuschlagen. Man erlebt sie vor allem in klassischen Rollen, aber auch im Boulevardfach kennt sie sich aus. Mit ihrer ersten Fernsehrolle in der fünfteiligen Fernsehserie *Am grünen Strand der Spree* wird sie auch einem breiten Publikum bekannt. In diesem Straßenfeger spielt sie ein norwegisches Mädchen, das einem zum Tode verurteilten deutschen Soldaten Ende des Zweiten Weltkriegs zur Flucht ins neutrale Schweden verhilft. Ihre Partner: Wolfgang Büttner, Hans Pössenbacher, Utz Richter, Adolf Ziegler und Herwig Walter.

In den folgenden Filmen ist sie meist die Hauptdarstellerin. Unter der Regie von Falk Harnack spielt sie zwei Jahre später in *Jeder stirbt für sich allein* von Hans Fallada die Rolle der Trudel Baumann. Auch 1968 verkörpert sie in der 13-teiligen Fernsehserie *Hafenkrankenhaus* die Hauptrolle. Hier ist sie als Schwester Inge der gute Geist des Krankenhauses, der den Menschen in jeder Situation mit Rat und Tat zur Seite steht. Zahlreiche bekannte Schauspieler der damaligen Zeit treten hier in Gastrollen auf: Edgar Bessen, Otto Lüthje, Hilde Sicks und Ernst Grabbe vom Hamburger Ohnsorg-Theater. In ihrer letzten Fernsehrolle sieht man sie 1970 mit Werner Hinz und Cordula Trantow in Gerhart Hauptmanns Drama *Vor Sonnenuntergang*.

Anneli Grangert nimmt sich am 25. April 1975 auf Grund einer depressiven Erkrankung im Alter von nur 35 Jahren überraschend das Leben. Sie ist mit dem Schauspieler Hannes Riesenberger verheiratet und hat einen Sohn.

Das rechte Foto von ihr hat ihr Mann, Hannes Riesenberger, im April 1971 der Nürnberger Polizei für eine Vermisstenanzeige zur Verfügung gestellt. (Siehe Vitrine *XVII*)

Das Foto hat der bekannte Berliner Fotograf Harry Croner (1903-1992) von ihr aufgenommen. Er ist vor allem durch seine Fotografien vom Wiederaufbau der Stadt Berlin und seine Theaterfotografien bekannt geworden.

XIV

Programmhefte von Privatbühnen

Noch immer ist die Geschichte der Privattheater in Hannover nicht geschrieben, dabei spielen diese Häuser vor und nach dem 2. Weltkrieg eine wichtige künstlerische Rolle. Einige, später bekannt gewordene Künstler haben hier ihre Karriere begonnen, so Heinz Rühmann und Theo Lingen in den 1920er Jahren am Residenztheater.

Hier eine kleine Auswahl von Programmheften von Privatbühnen aus unserer Sammlung:
(Von links nach rechts)

Theaterwerkstatt Hannover: Offene Zweierbeziehung von Franca Rame und Dario Fo, mit den Schauspielern Gisela Seel und Hans Zimmer. Regie führt Peter Henze, der 1975 die Theaterwerkstatt miteröffnet und der in dieser Zeit auch als Schauspieler am *Staatstheater Hannover* arbeitet. Programmheft um 1978.

Theater in der Brücke: Von der britischen Besatzungsmacht eingerichtetes Informations- und Kulturzentrum in der Hindenburgstraße. Es wird später als *Theater im Künstlerhaus* weitergeführt. Das Programmheft ohne Datum enthält keinen Theaterzettel. Das Heft besteht aus sechs Innenseiten mit zahlreichen schönen Werbeanzeigen.

Mellini-Theater: Das Theater ist seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert über viele Jahre auch über Hannover hinaus eine sehr beliebte Operettenbühne. 1930 übernimmt das Haus Anton Lölgen, aus dessen Zeit dieses Programmheft ohne Datum stammt. Auf dem Programm steht der musikalische Schwank *Der Meisterboxer* von Otto Schwartz und Carl Mathern. Die Musik stammt u.a. von Gerhard Winkler, Willy Richartz und John Walter. Regie führt Max Zoller, der auch als Marmeladenfabrikant Friedrich Breitenbach auftritt. Neben Fotos der Direktion und der Darsteller finden sich auch hier zahlreiche schön gestaltete Werbeanzeigen, ein Silbenrätsel (für die Pause) und eine kleine Rubrik mit „Humor“. Es gibt aber keine redaktionellen Beiträge zum Stück oder zum Theater selbst. Anders als bei den städtischen Theatern fehlt das Datum der Aufführungen fast immer, da nicht für jede Aufführung ein eigener Theaterzettel gedruckt wird.

Deutsches Theater: Das Jahr 1933 bringt den Abschied von einer Bühne, die viele Jahre lang als Pflegestätte des modernen Dramas gedient hat, dem *Deutschen Theater* in der Reuterstraße. Es ist Ende der 1870er Jahre aus einer königlichen Reithalle hervorgegangen, heißt zunächst *Stadttheater* und bietet dem Publikum unter wechselnden Direktoren Schauspiele, Opern und Varieté. Nach einem Umbau wird es 1900 unter dem Namen *Deutsches Theater* mit Hermann Sudermanns Johannisfeier eröffnet. Fortan lernen Hannovers Theaterfreunde hier, wie auch im *Residenztheater* in der Marktstraße, das moderne Drama kennen, das ihnen das Hoftheater vorenthält. Nach dem Ersten Weltkrieg kann das Haus in der Reuterstraße, das von 1910 bis 1912 von dem späteren Direktor des Städtischen Schauspiels Georg Altman geleitet wird, angesichts der immer schwieriger werdenden Wirtschaftslage das anspruchsvolle Programm mit Stücken von Eulenberg, Wilhelm Schmidtbonn, Shaw, Schnitzler und anderen nur noch teilweise aufrechterhalten und weicht in Salonstücke und Schwänke - mit dem Vollblutkomödianten Ewald Schindler - aus. Doch auch damit lässt sich die Schließung nicht verhindern. Angezeigt ist das Schauspiel *Rose Bernd* von Gerhart Hauptmann, ohne Nennung des Regisseurs. Die Inszenierung - um 1928 - ist ein Gastspiel mit so bekannten Namen wie Käthe Dorsch und Edgar Kanisch. Auch hier finden sich neben nur einigen Direktions- und Schauspielerfotos zahlreiche Werbeanzeigen, so ist der Zoo Kunde und das Ausstattungshaus *I.G. von der Linde*. Einleitend unter der Rubrik „Vor und hinter der Rampe“ schreibt Fritz Hagen, künstlerischer Beirat, über die „Bewegte Szene“.

Neues Theater: Am 1. Mai 1969 feiert das noch heute in der Georgstrasse existierende *Neue Theater* sein 5jähriges Bestehen. Eröffnet wird das Theater am 1. Mai 1964 mit dem Stück *Arsen und Spitzenhäubchen* von Joseph Kesselring. Regie führt Neidhardt Normann. Das Heft nennt ausführlich alle Premieren dieser ersten Jahre und stellt die Darsteller des Stückes *Ein Mädchen in der Suppe* vor, darunter Alexander Diersberg. Auch den Autor Terence Frisby. Das *Neue Theater* geht aus dem *Kleinen Theater* in der Mehlstraße hervor und wird von James von Berlepsch geleitet.

Viel gespielt werden angelsächsische Autoren, aber auch Curth Flatow und natürlich Curt Goetz. Der Hausherr wirkt als Regisseur und Darsteller mit. Als Professor Traugott Nägler in Curt Goetz' Komödie *Das Haus in Montevideo* ist er nicht zu schlagen. Von Berlepschs literarischer Ehrgeiz veranlasst ihn 1970, zusätzlich eine neue Bühne, die *Kammerspiele im Künstlerhaus*, zu eröffnen, in denen anspruchsvolle Gegenwartsdramatik den Grundstock des Spielplans bildet. Aus finanziellen Gründen muss das Theater im Künstlerhaus jedoch nach sieben Jahren schließen.

Kammerspiele: Im Keller des zerstörten Mellini-Operettentheaters in der Artilleriestraße hat sich die Kammerspiele Hans-Günther von Klödens, Hermann Haenschs und Jürgen von Alvens etabliert. Zuckmayers *Hauptmann von Köpenick* mit von Klöden in der Titelrolle ist einer der nachhaltigsten Erfolge. Ein Durchfall mit Pauken und Trompeten wird hingegen 1947 die Uraufführung des szenischen Gleichnisses *Die Zeit ist nahe...* von Rudolf Augstein, dem jungen Herausgeber des neugegründeten Nachrichtenmagazins *Der Spiegel*. Das Theater muss 1949 wieder schließen. In der Vitrine liegt der Theaterzettel von *Maß für Maß* von William Shakespeare. Regie führt Hans Günther von Klöden. Einer der Darsteller ist Manfred Grote, der später u.a. mit Heinz Rühmann dreht und als Synchronsprecher bekannt wird.

Atelier-Theater: Das nur wenige Jahre existierende sehr intime Theater unter dem Dach der Bahnhofstr. 9 wird am 3. März 1949 gegründet. Stücke von Carl Sternheim, André Roussin, Franz Molnar und Ferdinand Bruckner stehen auf dem anspruchsvollen Programm. Gespielt wird auch in Bad Pyrmont, Bückeberg, Hildesheim und Peine. Nur drei Schauspielernamen aus einem für das Theater relativ großen Ensemble seien genannt: Richard Pfeiffer-Blanke, späterer Dramaturg am Celler Schlosstheater – Annemarie Collin, Schwester einer der Sänger der *Comedian Harmonists* - und Hubert Endlein, der zwischen 1923 und 1943 als *Bon vivant* und *jugendlicher Liebhaber* an den *Städtischen Bühnen* in Hannover große Erfolge feiert. Hier liegt das Programm von Jean-Paul Sartres Stück *Schmutzige Hände*, in der Inszenierung von Heinz Könecke aus dem Jahr 1949.

Komödie: Über das Theater die *Komödie* konnte noch nichts herausgefunden werden. Auch dies wird eines der kleinen Theater gewesen sein, die nach dem Krieg kurzzeitig gegründet werden. Auf dem Programm steht Molières *Tartüffe*, in der Regie von Heinz Artmann als Gast, der auch die Rolle des *Organ* übernimmt.

Theaterzettel 1853/54

„Die Ausübung der Kunst ist ein großer Teil meines Ichs, es ist mir die Luft, in der ich atme.“
Clara Schumann

Hier liegen, chronologisch gebunden, die gesammelten Theaterzettel für das *Königliche Hoftheater* in Hannover für die Spielzeit 1853/54. Dankenswerterweise besitzen wir die gesamten Theaterzettel ab dem Jahr 1800 bis in die 1920er Jahre. Es sind ideale Zeugnisse zur Rekonstruktion der Spielpläne. Aufgeschlagen ist ein ganz besonderer Tag vor 188 Jahren: Im Januar 1854 kommen zuerst der Dirigent Hans von Bülow - der 23jährig bereits im *Zweiten Abonnementkonzert* als Pianist Werke von Carl Maria von Weber und Franz Liszt spielt - und etwas später der Komponist Johannes Brahms nach Hannover. Als der hannoversche Konzertmeister und Geiger Joseph Joachim am 21. Januar 1854 im dritten Abonnementkonzert mit der *d-Moll-Sinfonie* Schumann als Sinfoniker in Hannover einführt, ist der Komponist selbst mit anwesend - und seine Frau Clara spielt u.a. das Beethoven-Klavierkonzert und Joseph Joachim selbst noch eine *Fantasie* von Schumann. Auch Johannes Brahms ist an diesem Abend in Hannover anwesend. Nur einige Wochen später kommt die Nachricht, dass sich Robert Schumann geisteskrank am 27. Februar in den Rhein gestürzt hat. Dies trifft Joachim schwer, ist Robert Schumann ihm doch ein sehr enger Freund geworden. Er darf mit Genehmigung des Königs nach Düsseldorf reisen und Schumanns Frau Clara beistehen, Kapellmeister Fischer wird für ihn das nächste Abonnementkonzert im *Opernhaus* leiten.

Hannover zählt zu den wichtigsten Auftrittsorten der Pianistin und Komponistin Clara Schumann (1819-1896). So gibt sie bereits im Januar und Februar 1835 fünf Konzerte in Hannover. Auf der Reise wird sie von ihrem Vater, Friedrich Wieck, begleitet. Er veranlasst, dass Clara von dem bekannten Lithographen Julius Giere in Hannover porträtiert wird. 19 Jahre später, im Jahr 1854, kommt dann Clara Schumann zusammen mit ihrem Ehemann Robert Schumann erneut nach Hannover. Diese Reise wird die letzte für Robert Schumann. Clara Schumann will in Hannover vor allem Joseph Joachim und Johannes Brahms treffen. Weitere Konzerte in Hannover folgen in den Jahren 1857 und 1859. Ihr 16. und gleichzeitig letztes Konzert in Hannover gibt Clara Schumann am 12. November 1881.

Brief von Cosima Wagner an Heinrich Eichel

„Lieber und werther Herr Eichel!

Es hat mich sehr gefreut, durch Sie zu erfahren, dass Sie den Irrthum [sic] in welchen Sie befangen waren, eingesehen haben, und ich danke Ihnen von Herzen für Ihre freundlichen Zeilen.

Seien Sie versichert, dass ich Ihnen nichts nachgetragen habe. Ich habe gleich auf den Augenblick gehofft, der Ihnen die Wahrheit enthüllen würde. Haben Sie Dank für Ihre herzlichen Zeilen und seien Sie in alter Werthschätzung auf das Freundlichste von mir begrüßt. Cosima Wagner. Bayreuth, 15. Febr. 1902“

Heinrich Eichel (1854-1925) ist ab 1878 als 2. Oboist in Hannover engagiert. 1907 wird er zum Königlichen Kammersänger befördert. Heinrich Eichel spielt wie zahlreiche andere seiner Kollegen in den Sommermonaten regelmäßig im Bayreuther Festspielorchester. Die Briefe, die Heinrich Eichel an die Familie Wagner nach Bayreuth und an befreundete Dirigenten schreibt, zeigen sein großes Engagement für die Musik. Meist geht es ihm darum, offensichtliche Fehler in den Partituren zu korrigieren.

Gruppenfoto

„Das ist es, was auch in diesem Drama nach uns greift und uns flehend in die Augen sieht; die Ohnmacht der Menschlichkeit, die von einem einzigen harten Willen in den Staub getreten wird. Ebenso brutal wie dumm. Denn die feldgraue Masse um Grischa herum, die zu gehorchen hat, fühlt in ihm den misshandelten Kameraden, obgleich er nur ein armes, entlaufenes russisches Nichts ist. Kein Kriegsgebot, kein Kriegsgreuel kann das einfachste Gesetz des Rechts und der Menschlichkeit hinwegspülen. So fühlen sie alle, vom General hinunter bis zum letzten ‚Landsr‘. Der allgewaltige Schieffenzahn hat das Gegenteil von dem erreicht, was er gewollt. Der Dichter macht in einer angefügten Schlußszene den Effekt von Grischas vollzogener Hinrichtung ganz deutlich - in den Tumult der aufgeregten Mannschaft klingt das unterirdische Rollen entfesselter Umsturzgewalten hinein – mit einer schrillen Dissonanz bricht er das Drama ab.

Die Erstaufführung hinterließ denn auch bei dem dichtgefüllten Haus einen tiefen und nachhaltigen Eindruck, der dem Werk wie seiner Wiedergabe von Herzen gegönnt werden muss.“ *Hannoverscher Anzeiger*

Der Streit um den Sergeanten Grischa von Arnold Zweig hat am 14. September 1930 in Hannover Premiere. Wie das Foto zeigt, ist auch der Autor Arnold Zweig (1887-1968) zu Gast.

Vordere Reihe sitzend, von links nach rechts: Hermann Stelter (Grischa), Arnold Zweig, Carola Wagner, Dr. Georg Altmann (Intendant); hintere Reihe stehend, von links nach rechts: Max Reimer, Otto Graf, Theodor Becker, Julius Arnfeld (Regisseur), Hugo Rudolph, Hans Ebert.

Textbuch Draußen vor der Tür

„Ein Mann kommt nach Deutschland. Er war lange weg, der Mann. Sehr lange. Vielleicht zu lange. Und er kommt ganz anders wieder, als er wegging.“ *Wolfgang Borchert*

Die ersten Nachkriegsjahre sind auf der Bühne nicht nur in Hannover geprägt von Stücken ausländischer Autoren, die im 3. Reich nicht gespielt werden dürfen.

Es gibt aber auch neue deutsche Dramen, die beiden wichtigsten nach 1945 sind *Des Teufels General* von Carl Zuckmayer und *Draußen vor der Tür* des 1947 jung verstorbenen Autors Wolfgang Borchert. Beide Stücke haben 1948 kurz hintereinander Premiere im *Ballhof*.

Hannes Messemer (1924-1991), der später auch in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen bekannt wird, spielt den hinkend aus dem Krieg heimkehrenden Obergefreiten Beckmann mit der Gasmaskenbrille. An seiner Seite u.a. Günther Neutze. Die Inszenierung gehört Dank aller Beteiligten zu einem der ersten Höhepunkte in der jungen Spielzeit.

Hier liegt das Rollenbuch von Hannes Messemer mit ausführlichen Strichen als wertvolles Zeugnis.

Notenschrift

„In Hannover entwarf Ekkehard Grübler ein klar-karges, aber bildhaftes Szenarium, hielt die Kostüme angemessen schlicht und fand für die Personenführung eine geschickte Mischung aus der Statuarik der Kirchenoper und der Demonstration zwischenmenschlicher Spannung. Eine so klug gegliederte, auch überzeugend ausgeleuchtete Inszenierung hat man an diesem Haus lange nicht gesehen.“ *Hannoversche Allgemeine Zeitung*

Nur wenige Monate nach der Wiener Uraufführung der Oper *Jesu Hochzeit* erlebt das Werk am 26. November 1980 seine deutsche Erstaufführung in Hannover. Im *Theater an der Wien* gibt es lautstarke Proteste - und sogar Stinkbomben werden geworfen, während der *ORF* und das *ZDF* live senden. Und auch nach Ende der Aufführung in Hannover gibt es neben anhaltendem Beifall auch zahlreiche Pfiffe. Der Komponist Gottfried von Einem (1918-1996), dessen Werke mehrfach in Hannover gespielt werden, ist bei der Erstaufführung anwesend.

XV

Totenmasken

„Der Tod ist ein sehr mittelmäßiger Porträtmaler. Ich meinerseits will ein seelenvolleres Bild, als seine Masken, von meinen sämtlichen Freunden aufbewahren.“ *Johann Wolfgang von Goethe*

Goethes Entschluss, sich keine Totenmaske abnehmen zu lassen, begründet sich wohl auf den Eindruck, den die Maske des Dichters Christoph Martin Wieland, der am 20. Januar 1813 in Weimar stirbt, auf ihn gemacht hat. In einer Totenmaske lässt sich keine Seele abbilden. Zu sehen ist allein der Sieg des Todes über den Menschen. Und so ist *nur* eine Lebendmaske von Goethe für die Nachwelt erhalten.

Es lässt sich heute nicht mehr feststellen, wer die Totenmaske des Theater- und Filmschauspielers, Regisseurs und Intendanten Kurt Erhardt in Auftrag gegeben hat, der am 25. April 1971 in Hannover stirbt. Zu vermuten ist, dass Erhardt selber kurz vor seinem Tod mit der Abnahme einverstanden gewesen ist. Die beiden Exemplare aus Gips sind Kopien des Originals, das sich wohl nicht erhalten hat. Eine Totenmaske ist über einen Bekannten Erhardts in unsere Sammlung gelangt, eine weitere befand sich bereits bei uns.

Kurt Ehrhardt (1900-1971) erhält seine Ausbildung in Frankfurt a.M. Er arbeitet dann als Schauspieler an den *Vereinigten Bühnen Barmen-Elberfeld*, in Oberhausen und am *Lobe-Theater* in Breslau, wo er auch sein Regiedebüt gibt. Von 1935 bis 1940 ist er am *Theater Essen* engagiert - und hier spielt er erstmals den Mephisto in Goethes *Faust*. Von 1940 bis 1943 wirkt er am *Deutschen Schauspielhaus* in Hamburg, ab 1943 am Theater in Hannover.

In Hannover wird Erhardt 1945 kommissarischer Leiter des Schauspiels Hannover. Ein Jahr später, 1946, steigt er zum Oberspielleiter und Schauspielregisseur auf, 1947 wird er zum Schauspielintendanten und 1948 zum Chefintendanten befördert. Und von 1953 bis 1965 ist er Generalintendant. Er inszeniert seit 1951 zahlreiche Opern im Stil eines aus der Partitur inspirierten Musiktheaters. Die Theaterarbeit seiner Ära wird als *Ballhof-Stil* bezeichnet, benannt nach der Spielstätte *Ballhof*. Die Presse schreibt über die Form dieser Inszenierungen: „Ich möchte diesen Stil mit dem Worte magischer Realismus umschreiben. Er verbindet, bei entschiedener Abkehr vom Illusionstheater, geistige Sachlichkeit mit strömender Phantasie.“

Die Erhellung des Wortes wird mit der farbigen Vielfalt des Szenischen durchtränkt. Dieser Stil ist nicht modern, weil er etwa experimentierte, sondern weil er aus einer echten Beziehung zu unserer geistigen und realen Gegenwart erwächst.“

Erhardt ist nicht nur auf der Bühne sondern auch in zahlreichen Filmen ein ausgezeichnete Charakterdarsteller. Bis kurz vor seinem Tod hat er vor allem in zahlreichen Fernsehfilmen mitgespielt. Sein Grab befindet sich auf dem *Stadtfriedhof Engesohde* in Hannover.

Amtliches Schreiben

Dieser vom Intendanten des Königlichen Theaters, Paul Gerhard Freiherr von Puttkamer, noch handschriftlich gezeichnete Durchschlag befindet sich in einer Sammlung von einzelnen amtlichen Schreiben. Ermahnt wird wohl ein Darsteller oder eine Darstellerin für das Fernbleiben bei der Aufführung am 7. November 1918. An diesem Tag, einem Donnerstag, wird die Komische Oper *Fra Diavolo* des Komponisten Daniel-François-Esprit Auber gegeben. Am Dirigentenpult steht der Kapellmeister Carl Leonhardt.

Namentlich wird die oder der Betroffene nicht genannt. 13 Sänger und zwei Sängerinnen stehen auf dem Theaterplakat für diesen Abend.

Vielleicht hat sich der Intendant selbst die Erklärung für das Nichterscheinen gegeben. Denn das Datum des Schreibens ist zweimal rot unterstrichen und darunter sind ebenfalls in Rot die Worte „Revolution!“ und „Unruhen!!“ geschrieben.

Die *Novemberrevolution* von 1918/19 führt in der Endphase des 1. Weltkriegs zum Sturz der Monarchie im *Deutschen Reich* und zu dessen Umwandlung in eine parlamentarische Demokratie, die *Weimarer Republik*. Am 9. November 1918 wird in Berlin die Republik ausgerufen und es kommt zur Machtübernahme der Mehrheitssozialisten unter Friedrich Ebert.

In Hannover verlaufen die Umwälzungen vergleichsweise gemächlich, fallen nur wenige Schüsse. So ist wohl das Dienstversäumnis unter den gegebenen Zeitläuften zu erklären.

Presseausweis

„Als begeisterter Theaterbesucher interessiere ich mich für Fotoaufnahmen verschiedener Aufführungen der Basler Theater. Herr Bollinger hat mir freundlicherweise die von Ihnen hergestellten Probeabzüge der Aufführungen *König Johann* und *Woyzeck* zur Verfügung gestellt. Aufgrund dieser Probeabzüge möchte ich bei Ihnen Aufnahmen bestellen.“

Vor wenigen Monaten hat uns ein befreundeter Galerist auf ein größeres Konvolut von Negativen, Fotos, Kontaktabzügen und Schriftstücken aufmerksam gemacht, die bei *ebay* angeboten werden. Auf den Abbildungen der Verkaufsplattform sind handschriftliche Bemerkungen zu Aufführungen in Hannover zu erkennen. Der Ankauf dieses künstlerischen Nachlasses ist unser jüngster Ankauf. Noch haben wir nur einen ersten Blick in die Kartons getan. So fand sich dieser Ausweis und eine Fotografie des Fotografen: Rolf Schäfer.

Er muss ab den 1970er Jahren auch für die Oper und das Ballett in Hannover fotografiert haben. Ein erster Blick in die Programmhefte bestätigt das. Über das Stadtarchiv Hannover konnten wir die biografischen Daten des Fotografen herausbekommen: „Herr Rolf Helmut Schäfer, geb. am 12.03.1936 in Magdeburg, zuletzt wohnhaft in der Hamburger Allee 37, ist am 15.03.1993 in Wien/Österreich gestorben.“
Das Tanzarchiv in Köln besitzt ebenfalls eine Reihe von Aufnahmen dieses Fotografen. Ein Austausch ist besprochen.

Buch Wandlung und Sinn. Künstlerarbeit und Schauspielkunst

„Meinem lieben Sohn Dieter Borsche, Oberspielleiter am Stadttheater Zittau, war dies Buch zu Weihnachten 1944 zgedacht. Krieg und Bomben verhinderten die Übergabe zum Fest. Ob es je in seine Hände gelangen wird? Bad Salzdetfurth, April 1945, Willi Felix Borsche.“

Diese handschriftliche Widmung findet sich am Anfang des Buches von Friedrich Kaysslers *Wandlung und Sinn. Künstlerarbeit und Schauspielkunst*, erschienen 1943. Wir haben es im letzten Jahr über ein Antiquariat für unsere Ausstellung über den Schauspieler und Tänzer Dieter Borsche erworben. Es stammt aus einem größeren Konvolut aus dem Besitz von Dieter Borsche selbst. Daher ist mit großer Sicherheit anzunehmen, dass das Buch mit der Widmung des Vaters Dieter Borsche erreicht hat.

Die Familie Borsche ist eng mit der Stadt verbunden. Dieter Borsche (1909-1982) ist in Hannover geboren, besucht hier das Gymnasium bis Oberprima und nimmt bei den beiden berühmten Tänzern Yvonne Georgi und Harald Kreutzberg Tanzunterricht, später auch Schauspielunterricht. Sein Vater, Willi Felix Borsche, geboren 1878, ist von 1900 bis 1909 als Bratschist am Opernhaus engagiert und erhält bereits ab 1910 eine Pension, nachdem er - nach einem Streit mit dem Kapellmeister Boris Bruck - entlassen wird.

Der Name Dieter Borsche als Tänzer taucht zum ersten Mal bereits 1928 in den Ballettprogrammen der Städtischen Bühnen Hannover auf. 1930 erhält er in seiner Geburtsstadt ein Engagement an den Städtischen Bühnen Hannover, dessen Ballettensemble er bis 1935 angehört. Parallel dazu nimmt er Unterricht an der Schauspielschule Blech und erhält nach Abschluss der Studien am Deutschen Nationaltheater in Weimar ein erstes Theater-Engagement als jugendlicher Liebhaber.

Personalakte des Theaterarztes Dr. Georg Fischer

„Sehr geehrte Frau! Mit schmerzlichem Bedauern haben wir die Nachricht von dem Ableben Ihres Herrn Gemahls gelesen und sprechen Ihnen unser herzlichstes Beileid an dem unersetzlichen Verlust aus, den Sie und Ihre Familie erlitten haben.

Länger als 30 Jahre hat der Heimgegangene dem Theater als Arzt wertvolle Dienste geleistet und mit lebendigem Interesse an Allem, was in Beziehung zu unserem Theater stand, bis in die letzten Tage seines reichgesegneten Lebens Anteil genommen. Wir werden das Andenken des von uns hochverehrten Mannes immer in hohen Ehren halten. Hannover, den 3. April 1921.“

Noch heute ist es üblich, dass ein Arzt - und die Feuerwehr - bei den Aufführungen anwesend ist. Ein ganz besonderer *Theaterarzt* ist Georg Fischer (1836-1921), der ab 1869 am Haus ist. Er nimmt nicht nur als bestellter Arzt am Theater teil, er ist auch ein leidenschaftlicher Enthusiast für die Kunst, die er sieht.

Ihm verdanken wir die Werke *Opern und Concerte im Hoftheater zu Hannover bis 1866* (1899), *Hans von Bülow in Hannover* (1902) *Musik in Hannover* (1903) und *Franziska Ellmenreich* (1919) - außerdem gibt er die Briefe des Mediziners Theodor Billroth (1902) heraus. Es sind für unsere Arbeit sehr wichtige Quellen. Gerade auch deshalb, weil er aus der Sicht des Zeitzeugen berichten kann.

Sein Nachlass befindet sich in der Stadtbibliothek in der Hildesheimer Straße - bisher noch unerforscht!

Georg Fischer widmet sich nach abgelegtem Abitur ab 1855 einem Studium der Medizin an der Universität Göttingen, das er 1859 mit dem Erwerb des akademischen Grades eines Dr. med. abschließt. 1862 lässt er sich als Arzt in Hannover nieder.

Georg Fischer nimmt als Freiwilliger am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 teil, 1880 wird er zum Leitenden Oberarzt der Chirurgischen Abteilung des Stadtkrankenhauses Hannover bestellt. Fischer veranlasst in dieser Funktion mehrere Reformen, so die Einführung von Schwestern zur Krankenpflege und die Trennung der Geisteskranken und der syphilitischen Mädchen von der chirurgischen Abteilung.

Türgriff

Sicherlich haben auch Sie schon - ohne es zu merken oder zu beachten – den Türgriff am Eingang des Opernhauses in Hannover angefasst. Entworfen hat ihn 1950 für den wiederaufgebauten Laves-Bau der Bildhauer Kurt Lehmann (1905-2000).

Fünf verschiedene Türgriffe gibt es von ihm: *Flötenspieler*, *Mädchen mit Maske*, *Tanzende*, *Horchende* und *Ausschauende*. Hier liegt das *Mädchen mit Maske*.

Kurt Lehmann studiert von 1924 bis 1929 an der Staatlichen Kunstakademie Kassel und kann bereits als 24-jähriger im dortigen Kunstverein ausstellen. Nach Studienreisen nach Belgien und Frankreich hält er sich 1930 mit einem Stipendium in der Villa Massimo in Rom auf und lebt ab 1931 in Berlin. Hier ist er mit den Bildhauern Gerhard Marcks und Gustav Seitz befreundet. Seit 1934 lebt Lehmann wieder in Kassel, sein Atelier wird im Krieg zerstört. Lehmann ist von 1940 bis 1945 Soldat. Bereits 1946 nimmt er seine Arbeit in Kassel wieder auf und wird 1949 Professor an der Technischen Hochschule Hannover.

In Hannover schafft Kurt Lehmann zahlreiche Plastiken und Reliefs die noch heute das Stadtbild beherrschen. Er stellt eine zentrale Figur bei der künstlerischen Entwicklung der Stadt in der Nachkriegszeit während der 1950er und Anfang der 1960er Jahre dar.

Für seine Werke hat ihm Hannover direkt am *Großen Garten* von Herrenhausen eigens ein Atelier eingerichtet. Während seiner dortigen Schaffensjahre bewohnt Lehmann das an die barocke Gartenanlage grenzende *Hardenberg'sche Palais* in der Alten Herrenhäuser Straße.

Kurt Lehmann hat für sein Werk, das in seiner strengen und vereinfachten Formgebung an Ernst Barlach erinnert, diverse Preise und Auszeichnungen erhalten.

Kurt Lehmann ist verheiratet und hat drei Kinder: Operndirektor Hans-Peter Lehmann und die Malerin Katharina Lehmann sowie eine weitere Tochter. Kurt Lehmanns Grabmal befindet sich auf dem *Herrenhäuser Friedhof*.

Ein Bild des Türgriffs wird in den 1960er Jahren auf den Programmheften der Oper verwendet.

Löwenhof-Varriété

„Little Heaven ist trotz seines jugendlichen Alters von 9 Jahren schon der geborene Artist. Er vollbringt Dinge auf dem losen Drahtseil, zu deren Erlernung selbst Erwachsene viele Jahre gebrauchen. Man merkt, dass er das Kind berühmter Artisten-Eltern ist.“

Die *Münchener Bierhalle* befindet sich in der Luisenstraße 5. Sie wird 1880 im neugotischen Stil erbaut. 1891 sind Ernst Meyer, 1903 Heinrich Scharpenberg - der auch das *Concerthaus Hannover* betreibt - und um 1908 Carl Deussner Inhaber des Etablissements.

Nach dem Ersten Weltkrieg wird die Bierhalle in *Löwenhof* und *Löwenbräu* (Variété) umbenannt, neue Hausnummer Luisenstraße 3. Zu dieser Zeit bewirtschaftet Carl Ehlers (*Ehlers Betriebe GmbH*) das Lokal. Carl Ehlers ist auch Inhaber des Ausflugslokals *Ahlemer Turm*.

1928 tritt etwa der damals bekannte Sänger und Komiker Otto Reuter im *Löwenbräu Variété* auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg ziehen die *Löwenhof*-Betriebe um, neue Adresse Am Marstall 10.

„Inge Borg in ihren Tanzschöpfungen“, „Hans Bauer und Assistentin in einer musikalischen Balance-Schau“, „Delmastro, der Tausendsassa auf dem Einrad“, „Crocers und Crocers. Die großen Lachschauger“, „Die 2 Weinettys. Kaskadeure“, „Hildegard und Helmut. Sport und Gymnastik-Akt“, „Erich Everty. Der Mann mit den 3 Stimmen“ oder „Karmanows Königspudel. Eine hervorragende Dressurschau“ – allein die Namen der Künstler, die uns hier begegnen, erzählen von einer längst untergegangenen Welt.

Aufruf zum Verhalten bei Fliegeralarm

Der *Aufruf zum Verhalten bei Fliegeralarm* befindet sich auf der Rückseite des Theaterzettels zur Aufführung der Operette *Frühlingsluft* von Joseph Strauß, aufgeführt am 6. Januar 1943 im *Mellini-Theater* in Hannover.

Das *Mellini-Theater* gehört um 1900 zu den führenden Variététheatern in Deutschland. Der Zauber-künstler und Artist Hermann Mehl (1843–1923) kommt in den 1870er Jahren nach Hannover und tritt dort unter dem Künstlernamen *Mellini* auf.

Im Jahr 1889 lässt er in der damaligen Artilleriestraße 10 in Hannover ein *Spezialitäten-Theater* mit 1667 Plätzen errichten. Das *Mellini-Theater* wird am 7. September 1889 eröffnet. Sein Giebel ist mit symbolischen Darstellungen des Tanzes, des Gesangs und der Akrobatik von Carl Dopmeyer geschmückt. Das Deckengemälde des Theaters gestaltet der Maler Ernst Pasqual Jordan.

Das Theater wird zunächst für Artistik- und Ballettvorführungen sowie Variété-Veranstaltungen, Kleinkunst und Operetten genutzt. Ab 1897 werden auch „laufende Bilder“ bzw. „lebende Riesen-Photographien“ der Madame Olinka gezeigt, woraus sich bald die Tradition entwickelt, zum Abschluss der Variété-Veranstaltungen Kinovorführungen zu zeigen. Im Jahr 1900 wird das Haus verkauft, Hermann Mehl bleibt aber künstlerischer Leiter.

1910 wird das Theater neu gebaut. 1930 geht das Haus in den Besitz von Anton Lölgen über, der es als reines Operettentheater weiterführt.

Im Dritten Reich wird das Theater erneut umgebaut und erhält eine Fassade im Stil der Architektur im Nationalsozialismus. Das Haus wird zum *Kraft durch Freude-Theater* erklärt.

1943 wird das Gebäude infolge der Luftangriffe auf Hannover schwer beschädigt. 1946 schaufeln junge Schauspieler die Kellerräumlichkeiten frei und eröffnen unter der Leitung von Jürgen von Alten die *Junge Bühne* mit Fred Dengers Schauspiel *Wir heißen euch offen*. Im selben Jahr nutzt von Alten gemeinsam mit Hans Günther von Klöden die Keller für die *Kammerspiele Hannover* und führt hier unter anderem Bertolt Brechts *Dreigroschenoper* auf.

1954 wird das Haus mit dem Theater endgültig abgerissen. Die Artilleriestraße 10 wird nach 1945 zur Kurt-Schumacher-Straße 25/27.

XVI

Festspiel

„Sei mir begrüßt, du hoher Tempelbau,
Geweihet den Musen, die zur Erde steigen,
Der Menschen hastend Dasein zu verklären
Mit Strahlen von der Gottheit heil'gen Thron.
Wie oft habe ich in diesen teuren Hallen,
Die einst vor einem halben Säkulum
Ein edler König kunstbegeistert schuf,
Die eines Kaisers Huld großmütig schirmt,
Dem Schönen und Erhabenen gelauscht,
Von hehrer Geister Flügelschlag umrauscht,
Entrückt dem Raume und entrückt der Zeit,

Geschwelgt in Wonne und in Seligkeit.-
Der Menge öffnet gastlich du die Thore,
Ob Mann, ob Weib, ob Kind, ein jeder Stand,
Hoch und gering, sucht hier für Aug' und Herz,
Was ihm begehrenswert, was ihn erlabe,
Und jedem beut die Kunst die rechte Gabe.-
Nun strahlst Du, stolzer Bau, im Festesglanz
Noch herrlicher wie einst vor 50 Jahren
Und ladest uns zu neuen Freuden ein ...“

Der Autor dieses neunseitigen Festspiels ist der in Hannover gestorbene Verlagsbuchhändler Adolf Kiepert (1845-1911), ein Spezialist in diesen Sachen. Bereits von ihm erschienen sind die *Festspiele zur Feier der Wiedererstehung des Deutschen Reiches*, das *Festspiel Bismarck* und das *Festspiel zur hundertjährigen Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelm' des Großen*.

Die Presse schreibt, dass das „Stückchen geschickt inszeniert“ und es ein „farben- und figurenreiches, aber unklares und eines einheitlichen Grundgedankens entbehrendes Stück“ sei, das „nur in den Einleitungsworten der Vergangenheit des Hoftheaters gewidmet“ und „im Übrigen hauptsächlich eine Verherrlichung Hannoveras und Germanias“ enthält.

Eingeklebt ist das Programm zur Eröffnung des damaligen *Königlichen Hoftheaters* am 1. September 1852. Am gleichen Datum, 50 Jahre später, diesmal an einem Montag, steht nach dem Festspiel von Kiepert Beethovens *Die Weihe des Hauses* auf dem Plan, gefolgt von dem Schauspiel *Tarquato Tasso* von Goethe.

Das neugebundene Textbuch mit Exlibris stammt aus der Bibliothek vom Oberbaurat und Dipl.-Ing. Ludwig Croon aus Hannover.

Fotografien

„Fotos aus den 30er Jahren, die ich gekauft habe von einem Requisiteur Ulbrich oder Olbrich, der nebenbei fotografierte. (Ob allerdings alle Aufnahmen von ihm stammen, weiß ich nicht)“

Vielleicht gehen Sie bei Ihrem nächsten Besuch des Opernhauses in Hannover bewusster durch das Foyer oder hinauf über die Treppe zum 1. Rang, wenn Sie diese beiden Ansichten aus den 1930er Jahren vor Augen haben.

Schachtel

Auch diese liebevoll gestaltete Schachtel gehört zu unseren Lieblingsstücken aus der Sammlung. *Residenz-Theater* München, Links, II. Reihe Nr. 25 - *Rathaus-Lichtspiele*, Mittwoch 29. Juli, 2. Parkett, Reihe 3 – *Ufa-Palast*, Sonntag 6. September 1936, 15. Reihe, Parkett - *National-Theater*, München, I. Rang links, Loge Nr. 8 - *Schauspielhaus* Hannover, Sonntag 10. Mai 1936, Orchester-Sessel, Reihe 2, 14 - Heroischer Beethoven-Abend, *Kulturgemeinde*, Mittwoch, 6. November 1935, abds. 8 Uhr.

Es ist spannend, die Vielzahl der Eintrittskarten für Theater- und Filmvorstellungen zu entschlüsseln. Die Orte sind München, Berlin, Hannover. Was ist gesehen worden?

In der Schachtel finden sich alte Ausgaben des Illustrierten Film-Kuriers: *Eine Frau ohne Bedeutung* (mit Gustaf Gründgens und Marianne Hoppe) - *Der Weg zu Isabel* (mit Ewald Balser) - *Die Hochzeitsreise* (Mathias Wiemann und Paul Dahlke). Zudem Wochenblätter aus einem alten Filmkalender.

Bühnenbildmodell Rosenkavalier

„Leicht muss man sein mit leichtem Herzen und leichter Hand halten und nehmen, halten und lassen“ – das ist es nicht, was Ekkehard Grübler in der Niedersächsischen Staatsoper inszenierte. Bühnenbild, Kostüme und Regie sind aus einer Hand wohl zu viel. Grübler hält sich an die Vorgaben von Strauss und Hofmannsthal und bleibt im Wien Maria Theresias um 1740. Bemerkenswert, dass diese Oper bisher jeder ‚Modernisierung‘ widerstand.

Klare, großzügige Räume in allen drei Akten, etwas zu wenig intim, nordisch kühl, insbesondere im ersten Teil. Einfalllos jedoch die gleichbleibende Gestaltung der Decke mit Purpurvolant, der nur zuerst zum Gesamtbild passt.“ *Kulturzeit, 11/89*

Obwohl dieses Bühnenbildmodell nicht fertig ausgeführt ist, lässt sich doch gut die Atmosphäre des Bühnenraums erahnen. Nach der Premiere, die am 30. September 1989 stattfindet, beklagt die Presse vor allem den wenigen Mut der Inszenierung. Die Zuschauer beklatschen hingegen den Abend der ersten Premiere in der Spielzeit 1989/90.

Spielzeit-T-Shirt

„Der Mensch wäre gerne stabil, unersetzbar, bestimmend und wesentlich. Gern stünde er im Zentrum der Dinge. Leider macht er häufig andere Erfahrungen. Sein Ruhm ist vergänglich, seine Bedeutung schwankend, allzu oft erweist er sich als ersetzbar.“ *Ulrich Khuon*

Mit diesen Worten eröffnet der Intendant Ulrich Khuon sein Schauspiel-Heft zur Spielzeit 1996/97. Auf dem Titel ist eine Figur aus dem *elisabethanischen Theater* zu sehen, die mit einem Totenkopf Fußball spielt. Das Motiv steht für diese Spielzeit und findet sich auch auf dem T-Shirt.

Für das Theater entworfen hat es der Karikaturist Friedrich Karl Waechter (1937-2005), dessen zeichnerischer Nachlass sich im Wilhelm-Busch-Museum in Hannover befindet.

Friedrich Karl Waechter ist eng mit dem Schauspiel in Hannover verbunden. Er schreibt für die Bühne in der *Cumberlandschen Galerie* das Stück *Eisprinzessin* (1993), das in kürzester Zeit mehr als 100mal gespielt wird, ebenso wie *Das Pferdeauge*, das am 19. Juni 1996 uraufgeführt wird.

Ulrich Khuon hat schnell nach dem Beginn seiner Intendanz damit begonnen, im ehemaligen Museum der Welfen im Treppenhaus der Galerie Theater zu spielen: Kleine Theaterformen, Lesungen, Liederabende, Solonummern bestimmen das Programm. Anfangs sitzen die Zuschauer noch mit Schutzhelm und Decken auf den Stufen im alten, verfallenen und nichtbeheizten Treppenhaus - im Rücken des neuen *Schauspielhauses*.

Das T-Shirt ist das jüngste Objekt in unserer Ausstellung. Je mehr wir in die Gegenwart kommen, um so mehr schwindet die Aura der Dinge. Die Modernisierung und Digitalisierung hat auch Einfluss auf die Objekte, die unser Archiv erreichen.

Einladungsschreiben Robert-Schumann-Gedächtnisfeier

„Das Comité erlaubt sich an Sie die Bitte zu richten, die Feier durch Ihre Mitwirkung im Orchester (*Oboe*) gütigst unterstützen zu wollen, und Ihnen eine Entschädigung von *50 Thalern und freie Fahrt* anzubieten, mit dem ergebensten Ersuchen, im Falle Ihrer Zusage das beiliegende Antwortschreiben, mit der Unterschrift zu versehen, möglichst bald, spätestens bis zum 24. Juni an unser Comité-Mitglied, Herrn **Franz Gerhards**, Meckenheimerstrasse Nr. 57, gelangen zu lassen.

Wegen Beschaffung von Quartieren bitten wir, sich an den Vorsitzenden der Wohnungs-Commission, Herrn Beigeordneten Bürgermeister **J. Krewel** zu wenden. Bonn, den 10. Juni 1873, **Das Comité für die Schumann-Feier**“

Das Schreiben an den Kammermusiker Albert Reiche, der seit 1865 am *Opernhaus* in Hannover engagiert ist, führt auch durch die Namen von Joseph Joachim und seiner Frau Amalie von Bonn in die Stadt Hannover zurück. Als Konzertmeister und Geiger ist Joseph Joachim um 1850 ein wichtiger Künstler in Hannover, der sehr eng mit Robert Schumann und seiner Frau Clara befreundet ist. So erscheint es sinnvoll, dass er die Leitung der Gedächtnisfeier 1873 übernimmt. Albert Reiche wird einige Jahre später, im April 1885, ebenfalls für sein Mitwirken in Bonn angeschrieben. Diesmal für das *Große Musikfest*. Für eine Entschädigung von *Einhundertundfünfzig Mark*. Es ist zu vermuten, dass er in beiden Jahren in der *Beethovenhalle* in Bonn als Oboist aufgetreten ist. (Siehe Vitrine *XIV*)

Dampfkessel-Revisionsbuch

„11. Für jeden Kessel hat der Kesselbesitzer ein Revisionsbuch zu halten, welches bei dem Kessel aufzubewahren ist. Dem Buche ist die nach Maßgabe der Nr. 6 der Anweisung zur Ausführung der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 oder der früheren entsprechenden Bestimmungen erteilte Abnahme-Bescheinigung anzuhängen.“

Für uns sind natürlich grundsätzlich nicht nur die künstlerischen Belange an einem Theater von Bedeutung. Sondern auch alle die Dinge, die etwas über die Vorgänge hinter den Kulissen erzählen können.

Das Opernhaus ist 1943 fast vollständig zerstört worden. Es gibt nur wenige Objekte, die gerettet werden konnten. Besonders bedeutsam sind Personalakten aus dem 19. Jahrhundert, können sie doch etwas aus den inneren Vorgängen des Theaters erzählen.

Hier liegen einige der wenigen nicht künstlerischen Schriftstücke, die wir noch besitzen: Ein *Dampfkessel-Revisionsbuch für die Intendantur der Königlichen Schauspiele in Hannover*.

Für die Überprüfung der Anlage ist der *Verein zur Überwachung der Dampfkessel* mit dem Sitz in Hannover im 19. Jahrhundert zuständig. Das Theater ist seit dem 1. Januar 1878 Mitglied des Vereins. In dem Heft ist genau festgehalten, welche gesetzlichen Auflagen es zum *Betrieb der Dampfkessel* gibt. Im Folgenden sind in handschriftlich sauberer Schrift die Protokolle der jeweiligen Kontrollen und ihrer Ergebnisse vermerkt. Beigelegt sind u.a. die *Dienstvorschriften für Kesselwärter von Landdampfkesseln* aus dem Jahr 1914.

XVII

Kinderschuh

„Als ältestes der sechs Kinder einer berühmten Schiersteiner ‚Sekt-Familie‘ wurde Kurt Söhnlein am 7. März 1894 in Wiesbaden geboren. Siebenjährig baute er sich ein Puppentheater, und eine frühzeitig erlebte ‚Siegfried‘-Aufführung im Königlichen Opernhaus bewog ihn, sich dem musikalischen Theater hinzuwenden. Er sammelte Klavierauszüge, befasste sich eingehend mit Richard Wagner und seinen Schriften, und 15jährig entwarf er Bühnenbilder zur ‚Walküre‘ mit ‚gebührend schicksalsträchtiger düsterer Atmosphäre‘.“ *Wiesbadener Kurier*, 21. März 1984

„Kurtschens erster Schuh“ steht auf dem Herz. Der bronzene Schuh gehört zu dem kleinen Nachlass in Form eines Koffers mit Papieren, den wir nach seinem Tod 1983 erhalten haben. Sie sehen ihn einige Vitrinen weiter in der Ausstellung.

Drei Theaterzettel der Landesbühne Hannover 1946/47

„Im März 1946 spielten wir Zuckmayers *Katharina Knie* in der Schalterhalle einer Sparkasse in Altona. Der Intendant eines Wandertheaters sah sich die Vorstellung an. Als der letzte Zuschauer in die Nacht hinausgegangen war, blieb er im Eingang stehen. Er sagte zu mir: ‚Mein Name ist Heidrich. Ich leite die Niedersächsische Landesbühne in Hannover. Wir sind ein moderner Thespiskarren, womit ich sagen will, dass meine Theatergruppe in einem Autobus ganz Niedersachsen bereist. Unsere Dekorationen transportieren wir auf einem Anhänger, hinter unserem Bus. Wer bei mir auftreten will, darf sich nicht zu schade sein, beim Aufstellen der Dekorationen mitzuhelfen. Wir bespielen viele Orte,

von Lüneburg bis Hildesheim und von Lamspringe bis hinüber nach Hameln. Ab und an überlassen uns die Engländer richtige Theater, meist jedoch spielen wir in Kinos, in Gaststuben oder in einem Ballsaal. Es ist alles andere als ein bequemes Leben, aber Sie sind ja noch jung.

Außerdem haben Sie noch viel zu lernen. Sehr viel. Bei mir können Sie das tun. Eine Wanderbühne ist der beste Tummelplatz für einen jungen Mann, der die Absicht hat, Schauspieler zu werden.‘

Der Intendant übernachtete an der Kirchenallee. Am nächsten Morgen gab er mir in der Hotelhalle den Vertrag. Die Gage hatte er mit zweihundert Reichsmark eingetragen. Unter der Rubrik Rollenfach stand *Jugendlicher Komiker und Naturbursche*.“

So erinnert sich der Theater- und Filmschauspieler Hardy Krüger (geb. 1928) in seinem 1998 erschienenen Buch *Wanderjahre* an seine Anfänge in Hannover.

Der Schauspieler, der hier in Hannover kurz nach dem Krieg seine Bestimmung sucht, wird keine zehn Jahre später zu einem der beliebtesten Filmstars der Nachkriegszeit in Deutschland. Und gehört dann nur wenig später zu einer Handvoll deutschsprachiger Darsteller, die auch eine internationale Karriere schaffen - und der mit Richard Burton, John Wayne, James Stewart und Richard Moore vor der Kamera steht. Sein Name: Hardy Krüger.

Das ist nur eine Antwort, die dieser Theaterzettel geben kann. Welche Geschichten stecken hinter den anderen 27 Namen? ... z.B. Claus Harms, langjähriger Kritiker der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* oder Irene Koss, in den 1950er Jahren erste Fernsehansagerin der Bundesrepublik ...

Fotografien der Schauspielerin Cäcilie Rüsche-Endorf

„Was nun Frau Rüsche-Endorf angeht, so müssen wir gestehen, dass wir nicht oft Gelegenheit gehabt haben, Sängerinnen mit so prachtvollen Stimmitteln zu hören. In allen Lagen der gleiche Wohlklang, dieselbe Tonfülle. Von den vielen Schönen heben wir nur die große Arie des zweiten Teiles *Höre Israel*, die edel und ergreifend vorgetragen wurde, hervor.“ *Kieler Zeitung*

Die Sopranistin Cäcilie Rüsche-Endorf (1873-1939) ist von 1905 bis 1910 mit großem Erfolg an den Königlichen Schauspielen in Hannover engagiert. (Siehe Vitrine X)

Schachtel

„Er war ein herausragender Schauspieler, nicht nur weil er selbst dann hochgewachsen wirkte, wenn er einen Kleinen spielte. Als Hannes Riesenberger nach ersten Bühnenstationen in seiner Heimatstadt Weimar, in Trier, Mainz und München 1952 am *Landestheater Hannover* anfang, spielte er die jungen Helden: den *Prinzen von Homburg* oder den *Torquato Tasso*. Als er nach einem Engagement in Bochum (samt Gastspielen in Hannover) 1971 wieder als festes Ensemblemitglied zurück kam, fielen seine Rollen väterlicher aus. Ob Riesenberger große oder kleine Charaktere spielte, Charakter hatten alle seine Rollen. Selbst wenn er im stummen Spiel im großen Ensemble mitwirkte, wie bei Peter Handkes *Stunde da wir nichts voneinander wussten*, war er immer präsent.

Aber mehr Spaß machte es, seinem Sprachspiel und Sprachstil zu lauschen, wenn er, auch zur sanften Ironie fähig, subtile Zwischentöne beisteuerte.“ *Hannoversche Allgemeine Zeitung*

Wir haben Hannes Riesenberger (1929-1996) noch selbst auf der Bühne gesehen. Das ist unter der Intendanz von Ulrich Khuon. In einer Zeit, als das Theater ganz vom Schauspieler und vom Wort lebt. So in der Inszenierung *Frühlingserwachen* von Frank Wedekind am Beginn der Spielzeit 1993/94. Riesenberger als Dr. von Brausepulver. Oder *Die Soldaten* von Jakob Michael Reinhold Lenz, in der gleichen Spielzeit. Riesenberger in der Rolle des Eisenhardt. Man glaubt, seine Stimme noch im Ohr zu haben.

Wir besitzen einen Teil des Nachlasses von Hannes Riesenberger, der über das *Grandhotel Mussmann* zu uns gekommen ist. Ein Umzugskartons mit Briefen, Theaterprogrammen, Fotos u.ä. Riesenberger muss ein großer Kinofan gewesen sein, denn es gibt auch eine große Anzahl an Filmprogrammen und Filmkalendern aus den 1950er Jahren. (Siehe Vitrine VI)

Hannes Riesenberger ist mit der Theater- und Filmschauspielerin Anneli Granget (1935-1971) verheiratet, sie nimmt sich 1971 das Leben. Sie haben zusammen einen Sohn. In diesem kleinen ehemaligen Einschreibe-Päckchen, in dem auch einmal Silber-Besteck aufbewahrt wurde, befinden sich Privatfotos von Riesenberger, aufgenommen vom bekannten Hannoveraner Theaterfotografen Kurt Julius und einige Aufnahmen von seiner Frau, Anneli Granget. Außerdem einige Presseartikel („Riesenberger geht nach Frankfurt“). Obenauf liegt ein Brief des Polizeipräsidiums Nürnberg an Riesenberger, abgestempelt am 27.4.1971. Es enthält ein Foto seiner Frau für die Vermisstenanzeige vom 16. April 1971. Nur fünf Tage zuvor, hat sich Anneli Granget das Leben genommen. (Siehe Vitrine XIII)

XVIII

Die Volksbühne

Der Verein *Die Volksbühne* wird bereits 1922 gegründet, anknüpfend an die sozialdemokratische Losung „Die Kunst dem Volke“. 1933 wird die Organisation von den Nationalsozialisten verboten, 1949 neu gegründet. Die *Volksbühne* versteht sich als Theaterbesucher-Organisation, die die kulturellen und kulturpolitischen Interessen derjenigen vertritt, die vom bildungsbürgerlichen Kulturbetrieb nicht erreicht werden bzw. sich diesen nicht leisten können. Zeitweise hat die *Volksbühne* Hannover über 20.000 Mitglieder und übt einen beträchtlichen kulturpolitischen Einfluss aus. Die von ihr herausgegebene Zeitschrift *Theater* wird zu einem streitbaren Forum für das kulturelle Leben in Hannover.

In den frühen 1970er Jahren beginnt eine Kooperation mit dem Niedersächsischen Staatstheater Hannover. In der Folgezeit nimmt die Mitgliederbindung der *Volksbühne* ab. Zum Ende der Spielzeit 1994/95 wird die Herausgabe der *Theater*-Mitteilungen eingestellt, zwei Jahre später die Geschäftsstelle aufgegeben.

Schreibheft

„Sehr geehrter Herr Laubender! Es fand sich gestern Abend keine Gelegenheit Ihnen unseren besonderen Dank dafür auszusprechen, dass Sie Ihre schöne Kunst der gestrigen Veranstaltung zur Verfügung gestellt haben. Wir dürfen unserem Dank hiermit Ausdruck verleihen.“

Dieser Brief, datiert vom 20. Februar 1917, vom *Fürsorge-Verein für Kriegsverstümmelte Hannover*, findet sich neben zahlreichen Theaterzetteln und Kritiken in diesem kleinen Heft. Geführt hat es der Flötist Joseph Laubender (1869-1937), der ab 1899 am Opernhaus engagiert ist, unter dem Titel „Kleine Flöten-Solis aus meiner Jugendzeit“.

Tassen und Teller

„Ansichtentasse Fürstenberg. Tasse mit drei Füßchen, zylindrischer Korpus, hoher Volutenhenkel, Wandung mit Ansicht des Opernhauses in Hannover dekoriert, Fahne der Untertasse mit braunem Fond mit Lyra und Masken in Gold dekoriert. Mokkatasse mit gleicher Ansicht. Unter dem Stand bez. 300 Jahre Oper in Hannover 1689 - 1989. H.d. Tasse: 12 cm, H.d. Mokkatasse: 5,5 cm.“

So ausführlich und sachlich wird eine Tasse der Porzellanfirma *Fürstenberg* in einem Münchner Auktionskatalog beschrieben. Das schöne Service, unter Verwendung zweier Lithographien aus dem 19. Jahrhundert, wird 1989 in einer kleinen Serie aufgelegt. Außerdem ist die Notenschrift der Oper *Enrico Leone* von Agostino Steffani zu sehen, die zur Eröffnung des Opernhauses 1689 uraufgeführt wird.

XIX

Bühnenbildmodell

„Das war sie also, die seit langer Zeit angekündigte Supergala des hannoverschen Staatsschauspiels in der eigens dafür eingerichteten Glashalle des Stadthallenkomplexes, der Theaterabend von 14 bis 24 Uhr, zehn Stunden mit zwei Picknickpausen von 60 bis 90 Minuten, das Theatermarathon. Stürmischer Beifall zum Schluss. Marathonläufe sind heute ja beliebt. Aber dieser? Hoffentlich einmal und nie wieder.“ *Hannoversche Allgemeine Zeitung, 18. Mai 1985*

Zu sehen ist hier die von Rudolf Schulz geschaffene Einheitsbühne für die Stücke *König Cymbeline*, *Ein Wintermärchen* und *Der Sturm* von William Shakespeare. Regie führt Herbert Kreppel, die Premiere findet am 16. Mai 1985 statt. Es spielen u.a. Alexander May, Jutta Richter-Haaser, Friedel Schumann und Friedrich-W. Rasch.

Die Kritiken sind durchaus unterschiedlicher Meinung über diesen langen Abend. Wie oft auch noch heute festzustellen: Kritisiert die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* – dann lobt die *Neue Presse*.

Fotografien Paul Hagemann

„In Hannover in der Wilhelmstraße haben sich an der einen Seite hinter freundlichen Vorgärten einige Häuser in zugleich fester und behaglicher Haltung aufgebaut. Wenn man die sieht, besonders, wie es mir erging, an einem regnerischen und windigen Februarabend, dann sagt man sich: In deren Bauche muss es recht kuschelig und behaglich sein.

Und das ist es auch. Jedenfalls ist es das im Hause des Schauspielers Paul Hagemann, der weit über die Grenzen der Stadt Hannover hinaus als ein führendes Mitglied der deutschen Bühne bekannt ist. Auf einer halben Stunde kamen wir, ihn und seine Frau in ihrem Heime zu besuchen, und dann sind vier Stunden draus geworden. Wir kamen ‚beruflich‘ und wir schieden freundschaftlich. Wir kannten Hagemann als einen hervorragenden Schauspieler, und wir kennen ihn jetzt auch als einen ganz besonderen und liebenswerten Menschen, der aus diesem seinen reichen Menschentum die Kraft schöpft zu den vielfältigsten schauspielerischen Gestaltungen auf der Bühne.

Paul Hagemann wird im September dieses Jahres 60 Jahre. Man merkt es ihm nicht an. Nach eben erst überstandener schwerer Krankheit sitzt er uns frisch und wohl gegenüber, und während im Kamin die Buchenscheite knistern und knastern, erzählt er uns auf unsere Bitte aus seinem nunmehr vierzigjährigen Bühnenleben.“ *Niedersächsische Tages-Zeitung Nr. 38, vom 15. Februar 1935*

Gut zwei Jahre nach diesem Hausbesuch stirbt der jugendliche Held und Heldenvater Paul Hagemann am 9. März 1937.

Von 1909 bis zu seinem Tod steht Paul Hagemann (1873-1937) in Hannover auf der Bühne, er ist ein Liebling des Publikums. Sein eigentlicher Nachname ist Itzken.

Wir besitzen von ihm unzählige Fotografien. Darunter zahlreiche signierte und private Aufnahmen. Viele von ihnen aufgenommen von den Hoffotografen Alexander Möhlen und Hugo Julius, deren Ateliers sich in unmittelbarer Umgebung des Opernhauses befinden. Es gibt einige Rollenfotos in verschiedenen Positionen, die einen kleinen Eindruck vom Bühnengeschehen geben können. Vielleicht ist Paul Hagemann der meistfotografierte Schauspieler in unserer Sammlung! Es wäre schön zu wissen, was nach seinem Tod aus seinem Nachlass geworden ist, wie lange seine Frau noch lebt, ob es Kinder gibt, Verwandte. Gab oder gibt es ein Grab von ihm. Kurt Söhnlein, der nach dem Krieg die Sammlung des Theatermuseums betreut hat, hat bei Schenkungen immer den Namen oder den Anlass notiert. Viele von seinen signierten Fotografien, die Paul Hagemann in all seinen Jahren auf der Bühne an seine Bewunderer verschenkt hat, sind zu uns gekommen.

Theaterzettel La Juive

„La Juive“ von Jacques Fromental Halévy ist eine große Oper, pardon: eine Grand opéra, ganz offiziell, fünftaktig und eigentlich mit Ballett. Das fehlt in Hannover, aber groß ist ansonsten eigentlich alles. Eine große Mauer bildet den Hintergrund für Massenszenen, die von Regisseurin Lydia Steier in einem großen historischen Bogen angerichtet werden: vom Konstanzer Konzil 1414, das die Christenheit wieder einen sollte, die seit einigen Jahren vom Spaltpilz heimgesucht wird, über spanische Inquisition und Nazizeit bis in die USA der 50er-Jahre, die sich freiheitlich gaben, aber hysterisch nach kommunistischen Umtrieben fahndeten.

Steier schlägt diesen Bogen allerdings rückwärts. Fängt also in den 50er-Jahren an, um die Geschichte in jener Zeit enden zu lassen, in der der Komponist Fromental Halévy und sein Librettist Eugène Scribe das 1835 uraufgeführte Werk verortet hatten - um damit freilich etwas über ihre Gegenwart zu erzählen. „Was ist denn die Kunst, wenn nicht die Leidenschaft für das Schöne, das Große, das Wahre? Und auch zur Politik müssen wir uns äußern. Das ist unser Recht und unsere Pflicht“, zitiert das Programmheft des Abends den Komponisten.

Als Eröffnungsproduktion der neuen Opernintendanz in Hannover setzt das insofern einen unmissverständlichen Akzent. Die Oper erzählt die Geschichte des jüdischen Goldschmieds Éléazar und seiner Tochter Rachel. Sie liebt den jungen Juden Samuel, der in Wirklichkeit der junge Fürst Leopold ist, der gerade die Hussiten kaltgestellt hat. Der Konflikt verschränkt so das Urthema der Oper, die Liebe, mit Fragen der Toleranz und Religionsfreiheit – zuzeiten des Konstanzer Konzils eine ziemlich tödliche Mischung.“ *Kreiszeitung, 16. September 2019*

Die neue Opernintendantin Laura Berman hat ihre Intendanz in der Spielzeit 2019/20 mit der Oper *Die Jüdin* eröffnet. Wie auch in der Ausstellung zu sehen, führen die Theaterzettel aus der Vergangenheit in die Gegenwart. Halévys Oper wird nur ein Jahr nach ihrer Uraufführung am 4. April 1836 in Hannover zum ersten Mal gegeben. Eine Neueinstudierung gibt es dann, wie dieser ausgestellte Theaterzettel zeigt, erst wieder am 9. Juni 1918. Erhalten haben sich allein die Theaterzettel. Interessant zu fragen ist, wie die jeweiligen historischen Inszenierungen mit dem Stoff in ihrer Zeit umgegangen sind.

XX

Autogrammkarten Hans Albers

„Man geht hin, ihn zu sehen, sich an seinem unbeschnipselten Selbstbewußtsein zu stärken. Denn Schwierigkeiten mit sich selbst scheint Albers nicht zu kennen, er ist immer mit Hans Albers gründlich zufrieden. Er strahlt, er gefällt sich erst einmal selber, darum gefällt er auch den Leuten so gut. Kerle wie er sind ein Gottesgeschenk, weil man selbst so gerne wäre...“ *Friedrich Luft*

Diese beiden sehr schönen, handsignierten Autogrammkarten sind Teil eines Fotoalbums, das wir aus dem Besitz von Helmi Wiese bekommen haben, die eng mit dem Kritiker und Journalisten Claus Harms befreundet ist.

Hans Albers ist in der Rolle des *Liliom* zu sehen. *Liliom* ist der Titel des berühmten Theaterstückes des ungarischen Dramatikers Ferenc Molnár, das 1912 das erste Mal in Deutschland gespielt wird. Die Rolle des *Liliom* gehört zu den Paraderollen für Schauspieler. Verkörpert haben ihn u.a. Hans Albers (der sie über 1800-mal spielt), Harald Juhnke, Charles Boyer, Max Pallenberg, Karl Paryla, Paul Hörbiger, Curd Jürgens, Hans Putz, Heinz Conrads, Josef Meinrad und Karlheinz Hackl.

1931 hat das Stück im *Volkstheater Berlin* Premiere, Regie führt in der Berliner Fassung Karlheinz Martin. Hans Albers (1891-1960) spielt die Hauptrolle und Therese Giehse ist als Frau Muskat zu sehen. Für Albers wird der bekannte Walzer *Komm auf die Schaukel, Luise* hinzugefügt. Das Stück wird nach 1933 aufgrund der jüdischen Herkunft des Autors von den Spielplänen gestrichen, worauf Albers in der Folge keine Bühnenrollen mehr übernimmt. Erst am 25. April 1946 hat *Liliom* wieder am *Hebbel-Theater* in Berlin mit Hans Albers in der Titelrolle Premiere, wo er erstmals seit 12 Jahren wieder auf der Bühne steht.

Das Lied *Komm auf die Schaukel, Luise* können Sie in einer Tonaufnahme mit Hans Albers auf *youtube* anhören. Außerdem finden Sie dort einen kleinen Filmausschnitt von der Berliner Inszenierung aus dem Jahr 1946.

Es ist denkbar, dass die Berliner Inszenierung von 1931 auch in Hannover zu sehen gewesen ist. Handschriftlich hat Hans Albers *Hannover 1931* auf den Autogrammkarten vermerkt. Aufgetreten ist Hans Albers als *Liliom* in einer Privatbühne, von denen es in Hannover Anfang der 1930er Jahre einige gibt. Die Durchsicht der damaligen Tageszeitungen der Stadt aus dem Jahr könnte Klarheit schaffen.

In dem schön gemusterten Album sind das die beiden einzigen Starfotografien. Es befinden sich sonst zahlreiche Fotografien von Opernaufführungen aus dem Opernhaus abgeheftet. Es erstaunt, dass sich darunter viele dokumentarische Fotografien befinden, die die Sänger hinter der Bühne zeigen.

Künstlerpostkarten

Diese vier schönen und seltenen sogenannten Künstlerpostkarten werben für das Fest der *Städtischen Bühnen Hannover*, das am 8. März 1929 in der *Stadthalle* stattfindet. Veranstalter ist die *Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger*, zu Gunsten ihrer Wohlfahrtskassen das Fest angesetzt wird. Auch hier lohnt sich ein Blick auf den Künstler der Zeichnungen: Friedrich Karl Lippert (1894-1943), geboren und gestorben in Hannover, ist nicht nur Maler und Grafiker, er macht sich auch als Jäger und Erfinder einen Namen.

F. K. Lippert leitet in den 1920er Jahren u.a. den *Kunstverein Hannover* und organisiert beispielsweise im Juni 1926 die Gemeinschaftsausstellung des Vereins im *Künstlerhaus*, in der er mit eigenen Tierstudien vertreten ist.

Zwischen 1927 und 1939 erarbeitet er interessanterweise - in Zusammenarbeit mit dem Architekten Walter Wickop und dem Grafiker Hermann Pfeffer - für die Läden des Bekleidungs- und Reinigungsunternehmens *F. A. Stichweh* eine neue, einheitliche Gestaltung - so etwa für den *Stichweh*-Schriftzug und die verwendete Farbe der Marke.

Der Name F. K. Lippert wird auch den Jägern ein Begriff sein, denn er erfindet 1936 das nach ihm benannte, sogenannte *Lippertsche Waidbesteck*.

Und auch die Frage nach der Druckerei erzählt ein Stück Stadtgeschichte: Die Druckerei *H. Oswald* gehört bis zu ihrer Auflösung 1974 zu den führenden ihrer Art in Hannover. Gegründet wird die Druckerei, die anfänglich auch als Verlag arbeitet, bereits in den 1860er Jahren.

Ein Programm des Abends im März, einem Freitag, hat sich nicht gefunden.

Almanach Hannoverscher konzertierender Künstler

„Der Almanach wird den Konzert- und Musikvereins-Vorständen die Besetzung von Konzerten jeder Art erleichtern. Das Konzert-Bureau Chr. Bachmann in Hannover ist bei dem Arrangement von Künstler-Konzerten gern behülflich.“

Etwa 30 Künstlerporträts versammelt dieses schöne Almanach. Es sind nicht nur namhafte Sänger*innen und Musiker*innen aufgenommen, die am *Königlichen Opernhaus* fest engagiert sind - wie Marga Burchardt, Georg Steinmeyer, Cäcilie Rüsche-Endorf oder Adolf Gröbke – sondern auch frei reisende Virtuosen – wie Alma Brunotte (Lieder- und Oratoriensängerin), Walter Matthéi (Konzertsänger Tenor), Elisabeth Odenwaldt (Pianistin), Ella Schmidt (Konzert- und Oratoriensängerin), Marie Wolterbeck (Konzertsängerin Alt) oder Hermann Ritzau (Pianist).

Was mag aus all den Musikern geworden sein? Die Recherchen in den einschlägigen Nachschlagewerken sind ohne Erfolg, da die Künstler*innen sehr oft nicht fest engagiert waren. Aber es ist schön, ihre Gesichter anzusehen.

Auch hier lohnt sich der Blick auf die Inserentenliste. Auf der vorderen Innenseite befindet sich eine ganzseitige Anzeige der *Pianofabrik Wilhelm Gertz*. Interessanterweise ist der in Hannover geborene und gestorbene Wilhelm Gertz (1828-1892) nicht nur einer der größten Piano-Händler seiner Zeit, der die Komponisten Franz Liszt und Richard Wagner beliefert und zu ihren Freunden zählt - er spielt als *Königlicher Hof- und Kammermusiker* von 1848 bis zu seinem Tod auch als Violinist am *Opernhaus* in Hannover – wie schon zuvor sein Vater. Sein Geschäftshaus befindet sich direkt am Thielenplatz – also nur wenige Meter von hier.

Koffer

„Als ich ihm zum ersten Mal begegnete, fühlte ich mich an das Märchen von *Frau Holle* erinnert. Er hauste wie in einem hohen Turmzimmer unter dem Dach des Opernhauses. Er war umgeben von Bergen aus Papier, Fotos und Büchern, Zeitschriften, Ausschnitten und Notenpapieren: Das war sein Fundus. Mit sicherer Hand fand er in Windeseile jedes gewünschte Dokument in diesem stillen Chaos. Kurt Söhnlein war ein Bescheidener, doch unerbittlich in seiner Präzision, seinem Arbeitseifer und seinem Eintreten für das Theatrumuseum, dem er ein publikumsoffenes Forum erkämpfen wollte.“
Intendant Hans-Peter Lehmann

Noch viele Jahre nach dem Tod des Bühnenbildners Kurt Söhnlein 1985 gibt es unter dem Dach des Opernhauses in Hannover vor einer schmalen Treppe weiter nach oben ein Schild mit dem Hinweis Theatrumuseum. Da ist das Museum schon längst in die Prinzenstraße weitergezogen.

Kurt Söhnlein hat sich immer neben seiner vielfältigen Tätigkeit als Bühnenbildner für die Theatergeschichte Hannovers und das Theatrumuseum interessiert und schon früh mit dem Sammeln von Dokumenten und Zeugnissen befasst.

Nach seinem Tod erreicht uns dieser Koffer. Er enthält u.a. sein Testament, Briefe, seine Personalakte, Presseberichte und zahlreiche Fotos aus seiner Familie. Kurt Söhnlein ist verwandt mit der *Söhnlein Rheingold Sektkellerei*, damals ansässig in Schiersheim. Schon im Namen *Rheingold* zeigen die Gründer der Kellerei ihre Liebe zur Musik Richard Wagners, die Kurt Söhnlein seit seiner Kindheit aufgesogen hat.

Als Dank an ihn haben wir ihm das erste Heft in unserer Schriftenreihe *Prinzenstraße. Hannoversche Hefte zur Theatergeschichte* gewidmet.

Würdigungsblatt für Hilmar Geißler

„Am Sonnabend ist Hilmar Geißler, das langjährige Mitglied der Städtischen Bühnen, dessen Ehrenmitglied er war, im Alter von 74 Jahren gestorben. Er ist einem Herzschlag erlegen.

Hilmar Geißler wurde am 6. November 1863 in Nürnberg als Sohn eines Kunstmalers geboren. Nach den üblichen heißen Kämpfen mit dem Vater gelang es ihm, die Erlaubnis, die Schauspielerlaufbahn zu ergreifen, zu erlangen. In Altenburg begann er seine Bühnenlaufbahn. Über verschiedene andere Bühnen kam er dann an das Stadttheater Aachen, wo er mehrere Jahre blieb und sich mit seiner Opernkollegin, der Altistin Marie Kotzmann, vermählte. Im Jahre 1893 bot sich die Gelegenheit, dass Hilmar Geißler, der schon früh in das Fach der Heldenväter übergegangen war, als Nachfolger Winkelmanns am Königlichen Theater in Hannover Anstellung fand, während seine Gattin sich eine Laufbahn als erste Altistin am Hoftheater in Braunschweig eröffnete.

Hilmar Geißlers Spezialität war die Darstellung geschichtlicher Personen. Wir erinnern besonders an seinen Großen Kurfürsten, an seinen König Friedrich Wilhelm I., an seinen Alten Dessauer und an seinen General York. Im Jahre 1933 spielte Geißler bei seinem Doppeljubiläum der 40jährigen Zugehörigkeit zu den Städtischen Bühnen und zur Feier seines 50jährigen Schauspielerjubiläums noch einmal den alten Dessauer.

Bis zuletzt war Hilmar Geißler bei völliger geistiger und körperlicher Frische, so dass die unerwartete Nachricht von seinem Heimzuge seinen großen Freundeskreis sehr schmerzhaft treffen wird.“

Hannoversche Allgemeine Zeitung, 1937

Ein liebevoll gestaltetes Blatt für das Ehrenmitglied des Theaters Hilmar Geißler (1892-1937), der über 40 Jahre - von 1892 bis 1937 - auf der Bühne in Hannover zu sehen ist.

Autogrammkarten

„Wahn, Wahn, überall Wahn!“

Mit unserer Sammlung von signierten Autogrammkarten bzw. -fotografien können wir eine eigene Ausstellung bestücken. Wir besitzen sie einzeln oder in ganzen Alben von wahren Theaterenthusiasten. Zivil- und Rollenfotografien, oft auch Fotografien im privaten Umfeld. Die Künstler die wir hier sehen, berühren auf ganz unmittelbare Weise. Erzählen die Fotografien doch etwas vom Selbstverständnis der Sänger*innen, Schauspieler*innen, Musiker*innen und Intendant*innen im 19. und 20. Jahrhundert. So verdanken wir der Eitelkeit vieler Darsteller*innen zahlreiche ihrer Aufnahmen. Wir müssen uns bewusst sein, dass der Fotograf zu Beginn dieses recht jungen Mediums nicht ins Theater kommt, die Darsteller kommen im Kostüm zum Fotografen. Die Szenen sind gestellt und prägen doch unsere Vorstellung vom Theater der damaligen Zeit.

XXI

Büste des Theaterkritikers und Schriftsteller Johann Frerking

„Seit dem Dichter gnädig, dem Lieben und Verse machen gleich viel und dasselbe ist. Er ist mein Freund und möchte gerne auch eurer sein. Und wenn Ihr aus seinem Werk nur so viel Süße mit Euch nach Hause nehmt, wie im tiefen Kelch einer Syringenblüte oder im Hauch einer träumenden Flöte ist, so war Liebe und Arbeit nicht vergebens. Die Dämonen des Südens mögen uns vor allen Anschlägen der Dämonen des Nordens behüten und bewahren. Freude sei mit Euch.“ *Johann Frerking, Klubunds Der Kreidekreis (1925).*

Hier noch einmal eine Büste des Bildhauers Kurt Lehmann. Sie zeigt den zwischen 1923 und 1926 als Dramaturg an den *Städtischen Bühnen* tätigen Johann Ferking (1884-1971). In Hannover-Badenstedt ist ein Weg nach ihm benannt. Von ihm sind auch die Bücher *Hannover sehen und lieben* (1953) und eine Biografie über Hermann Löns (1944). (Siehe Vitrine III)

Programmheft

„Wenn die Zeit gekommen ist, dass das Volk sich wieder sammelt, dann werden meine Dramen auch eine Stätte finden, von der aus sie zum Volke sprechen können. Vielleicht glückt endlich dann der Zusammenschluß der Nation. Bei diesem Vorgang werden sie wirken.“ *Paul Ernst*

Gerade die Programmhefte aus den 1930er und 1940er Jahre spiegeln sehr deutlich das gesellschaftliche Klima.

Hier liegt Heft 7 der *Blätter der Städtischen Bühnen Hannover* aus der Spielzeit 1935/36. Eingehftet ist das Programm für Sonnabend, den 21. März 1936: *Pantolon und seine Söhne*, ein Lustspiel in drei Akten von Paul Ernst.

Paul Ernst (1866-1933) verfasst sowohl Romane, Erzählungen und Novellen als auch Dramen, Essays und Epen. Sein Frühwerk ist noch dem Naturalismus zuzuordnen, sein Spätwerk ist vor allem Bestandteil der Neuklassik.

Das Zitat von Paul Ernst, mit dem das Programm programmatisch beginnt, zeigt die Vereinnahmung des Autors, der ja bereits 1933 gestorben ist.

Inventur-Album

„Unserem Ehrenmitglied Herr Intendant, Kammerherr von Lepel-Gnitz, † 11. Juni 1908“

Leider befinden sich in diesem großen Album nur etwa 30 Fotografien von Orchestermusikern des *Königlichen Orchesters* zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Es sieht aber nicht so aus, als wären Fotografien entnommen worden - sondern eher daher, dass das Album nur angefangen worden ist. Die Musiker im Orchestergraben haben nie die Aufmerksamkeit bekommen, wie etwa Sänger*innen oder Schauspieler*innen. Deshalb gibt es in unserer Sammlung kaum Porträts. Um so schöner ist es jetzt, in die Gesichter einiger Musiker blicken zu können, die vor über 100 Jahren hier gespielt haben. Es gibt im Hause einen Kollegen, der seit vielen Jahren auf der Spur dieser Orchestermitglieder ist und neben Fotos auch Informationen über ihr Instrument, ihr Engagement und Lebensdaten sammelt. Nur zwei Beispiele von Musikern, die hier zu sehen sind:

Egon Gabler, geb. 9.9.1876 in Dresden, gest. 30.4.1959 in Lehrte/ 1. Klarinette, Dienstantritt: 1.8.1901/ Dienstbezeichnung: 1.6.1902 *Königlicher Kammermusiker*/ Dienstvorgänger: Johann Sobeck/ Abgang: 1.1.1944

Heinrich Ahrens, geb. 2.10.1858 in Hannover, gest. 10.10.1923 in Hannover/ 2. Trompete/ Dienstantritt: 1886/ Dienstbezeichnung: 1887 *Königlicher Kammermusiker*/ Dienstvorgänger: Ernst Otto Pietzsch/ Abgang: durch Tod/ Bemerkungen: 1884-1886 als Extramusiker geführt

Gewidmet ist das Album dem Regisseur Hans Constanz Leopold Bruno von Lepel-Gnitz (1843-1908), der von 1887 bis 1908 Intendant des Königlichen Hoftheaters ist.

Vier Kostüme von Yvonne Georgi

Es gibt in Hannover nur wenige Namen, die so faszinieren wie der von Yvonne Georgi (1903-1975). Bereits 1926 kommt sie nach Hannover und feiert zusammen mit ihrem Partner Harald Kreutzberg beachtliche Erfolge auf der Bühne. Ende der 1930er Jahre emigriert sie über Amsterdam in die USA. Mitte der 1950er Jahre kehrt Yvonne Georgi nach Hannover zurück und leitet neben ihrer Tätigkeit als Ballettdirektorin die Abteilung Tanz an der *Hochschule für Musik und Theater*.

In ihrer choreographischen Arbeit verbindet sie das klassische Ballett mit modernem Ausdruckstanz. Yvonne Georgi gehört mit Gret Palucca und Hanya Holm zu den bekanntesten Schülerinnen von Mary Wigman und hat über Jahrzehnte als Tänzerin, Choreographin und Ballettmeisterin entscheidende Impulse gegeben. Zusammen mit Harald Kreutzberg begeistert sie auf ihren Gastspielreisen in die USA während der zwanziger Jahre das Publikum und inspiriert junge Tänzer wie z.B. José Limón. Yvonne Georgi wird am 29. Oktober 1903 als Tochter eines angesehenen Arztes und seiner über zwanzig Jahre jüngeren französischen Ehefrau in Leipzig geboren. Ungewöhnlich und geradezu erstaunlich ist, dass die Begabung dieser *Jahrhunderttänzerin*, die als Kind keinen Tanzunterricht hat, fast zufällig bei einer Pantomimenaufführung im Haus einer Freundin entdeckt wird. Da ist sie siebzehn Jahre alt, mit der Schule fertig und am Anfang einer Berufsausbildung als Bibliothekarin an der renommierten *Deutschen Bücherei* in Leipzig. Nebenbei beginnt sie nun ein Tanztraining. Schon bald führt sie eigene Tanzkreationen an den „bunten Nachmittagen für die Jugend“ in einem Leipziger Kaufhaus auf.

Als Georgi spürt, dass Tanzen für sie nicht nur ein Hobby ist, sondern ihr Lebensinhalt, bricht sie ihre Ausbildung zur Bibliothekarin ab und übersiedelt nach Hellerau an die *Dalcroze-Schule*. Ihre Eltern unterstützen sie zwar, sind aber wenig begeistert, besonders der Vater ist gegen eine berufliche Ausbildung zur Tänzerin.

Sie bleibt nur knapp zwei Monate in Hellerau: der Unterricht ist ihr zu „rhythmisch-gymnastisch“. Sie stellt sich bei Mary Wigman vor, die sie bei einem Tanzabend in Leipzig erlebt hat - und wird in Wigmans Dresdner Schule aufgenommen.

Schon ein halbes Jahr später tritt sie zum ersten Mal in der Gruppe zusammen mit Mary Wigman auf, und im Dezember 1921 wirkt sie in der Frankfurter Uraufführung von Wigmans berühmten *Sieben Tänzern des Lebens* mit. Zwei Jahre später erlebt ein begeistertes Publikum Georgi in Solo-Tanzabenden oder als Duo zusammen mit Gret Palucca. Im Herbst 1924 holt Kurt Joos sie als Solotänzerin an das Stadttheater von Münster - und zur Spielzeit 1925/26 wird sie jüngste Ballettmeisterin Deutschlands am *Reußischen Theater* in Gera.

Von Anfang an zeigt Georgi eine Vorliebe für moderne Komponisten. Nach dem erfolgreichen Jahr in Gera geht Georgi als Ballettmeisterin an die *Städtischen Bühnen Hannover* und eröffnet eine eigene Schule für Tanz. Unter ihrer Ägide entwickelt sich Hannover zu einem Zentrum für modernen Tanz. Ihre Aufführungen finden international Beachtung, Einladungen zu Gastspielen folgen.

Schon zu ihrem ersten Ballettabend im Dezember 1926 tanzt Harald Kreutzberg als Gast der *Berliner Staatsoper* die Hauptrolle in *Petruschka*. 1927 kommt Kreutzberg ganz als Solotänzer zu Georgi. In diese Zeit fallen auch die ersten Duo-Tanzabende Georgi-Kreutzberg. Auf Fotos lassen sich heute noch die Harmonie und Übereinstimmung, die Schönheit der Bewegungen und Formen der beiden ebenbürtigen Persönlichkeiten nachempfinden.

Bis zum Ende der Spielzeit 1931/32 bleibt Georgi in Hannover, dann trennen sich auch die Wege von Kreutzberg und Georgi, die im Januar 1932 in Holland den Feuilletonchef von *De Telegraaf* heiratet. Damit löst Georgi keineswegs ihre Verbindung nach Hannover. Mit Halbjahresverträgen holen die Hannoveraner ihre Georgi wieder an ihr Theater.

Durch die Herrschaft der Nationalsozialisten in Deutschland wird es für Georgi immer schwerer, ihre Amsterdamer Schule und Aktivitäten und die Arbeit in Hannover zu vereinigen. 1936 siedelt Georgi endgültig nach Amsterdam um. Dort arbeitet sie für die Wagnervereinigung und versucht ein niederländisches Nationalballett aufzubauen. Mit ihrer Balletttruppe bildet sie regelmäßig den Höhepunkt der Saison in Scheveningen.

Anfang der fünfziger Jahre wird Georgi zuerst Ballettmeisterin der *Abraxas-Kompanie* und geht danach für drei Spielzeiten an die *Städtischen Bühnen Düsseldorf*. Anders als in Düsseldorf findet Georgi ab 1954 in Hannover am *Landestheater* ideale Bedingungen für ihre Tätigkeit als Ballettmeisterin und ihren Plan, eine hochqualifizierte Balletttruppe mit einem modernen aufsehenerregenden Repertoire aufzubauen. Dem Ballett werden neben den obligatorischen Auftritten in Oper und Operette eigene Abende garantiert - und Georgi wird gleichzeitig Leiterin der Tanzabteilung an der Hochschule für Musik und Theater. 1959 wird sie zur Professorin ernannt.

In Hannover kann Georgi ihre Vorstellungen von einer Synthese zwischen Ballett und modernem Tanz verwirklichen. Unter ihrer Ägide erlebt die Stadt zahlreiche Uraufführungen, unter anderem 1957 das *Elektronisches Ballett* nach der Musik von Henk Badings. Aber nicht nur aufregende Inszenierungen, große Handlungsballette, Kammerballett-Aufführungen im *Ballhof*, Mitwirken an den Festspielen in Herrenhausen etc. machen die *Ära Georgi* unvergesslich. Möglich wird eine so langdauernde, krisenfreie, vertrauensvolle Zusammenarbeit über zwei Jahrzehnte erst durch ihr Engagement und Verständnis für ihre Tänzer.

Yvonne Georgi stirbt am 25. Januar 1975. Ihr Grab befindet sich auf dem *Stadtfriedhof Engesohde*. Das Theatermuseum besitzt einen Teil des Nachlasses von Yvonne Georgi. In unserer Schriftenreihe *Prinzenstraße. Hannoversche Hefte zur Theatergeschichte* ist ein Heft über sie erschienen.

„Es gibt diesen Film über eine Zugfahrt mit
Marcel Reich-Ranicki durch Deutschland.
Am Fenster rauscht die Loreley vorbei. Reich-Ranicki schaut und lacht:
, Was wäre die Loreley ohne den Dichter Heinrich Heine?
Nur irgend so ein Felsen in der Landschaft.““
Volker Weidermann



Prinzenstr. 9
30159 Hannover
Tel. 0511 99992040

Öffnungszeiten:
Di bis Fr und So
14:00 bis 19:30 Uhr